

Bezugspreis.

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 5.- Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Illustration Sonntagabende „Boll und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Witz“ „Aus der Himmelskammer“ „Der Rinderfreund“ „Sagend-Vorwärts“ und „Bild in die Zukunft“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kopierzahl pro Zeile 10 Pfennig. Kleinanzeigen 5.- Reichsmark. „Klein Anzeigen“ des Festdruckes Wort 25 Pfennig (außer zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptredaktionsbüro...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 16. Januar 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Marx — oder Stegerwald?

Noch kein Auftrag zur Kabinettsbildung. — Neuer Vorstoß für den Bürgerblock.

Eine amtliche Mitteilung vom 15. Januar, abends, besagt: Der Herr Reichspräsident empfing heute nachmittag den geschäftsführenden Reichsanwalt Dr. Marx...

Herr Marx ist nicht — oder noch nicht? — mit der Regierungsbildung beauftragt. Er hat lediglich, wie vor ihm Herr Curtius, den Auftrag, die Lage zu klären.

Das Zentrum will eine Regierung der Mitte. Da ist denn die erste Frage die, ob die Mitte selber eine solche Regierung will. Die Antwort ist von vornherein gegeben: ein Teil der Mitte will nicht die Regierung der Mitte, sondern den Bürgerblock.

Gestern abend, vor dem Empfang des Herrn Marx beim Reichspräsidenten, schrieb die „Germania“:

Der es mit der ruhigen sozialen Entwicklung in Deutschland und mit der Annäherung an Frankreich und ganz besonders mit dem Ansehen des Parlamentarismus in Deutschland gut meint, kann nur den dringenden Wunsch hegen, daß derjenige Mann, dem der Herr Reichspräsident heute nachmittag den Auftrag zur Regierungsbildung erteilt wird...

Herr Marx ist aber gestern nachmittag nicht mit der Regierungsbildung beauftragt worden. Hatte er diesen Auftrag erhalten, so hätte sich die Volkspartei vielleicht der Autorität des Reichspräsidenten gebeugt...

Inzwischen ist dem armen Herrn Marx noch ein anderer Stein in den Weg gerollt worden, und der kommt aus dem eigenen Lager. „Der Deutsche“, das Organ der christlichen Gewerkschaften und des Herrn Stegerwald...

Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat gestern abend in einem Schreiben Herrn Dr. Curtius erklärt, das Zentrum halte den Versuch der Bildung einer Regierung der Mitte nach Lage der Dinge für den gegebenen Weg zur Beilegung der Krise.

Da die Deutschnationalen der Forderung des Zentrums auf den Kanzlerposten zu entsprechen bereit sind, so wird also der Reichspräsident bereit sein, einem Führer des Zentrums den Auftrag zur Regierungsbildung zu geben.

Für die Rechte erklärt sich der „Berliner Lokalanzeiger“ mit einer Rechtsregierung unter einem Zentrumskanzler ein-

verstanden. Herr Stegerwald würde ihm ebenso genehm sein wie Herr v. Guérard oder Herr Lammer.

Vor einigen Tagen erschien in der „Germania“ eine Zeitschrift aus der Reichstagsfraktion des Zentrums, die der Sozialdemokratie einige starke Unfreundlichkeiten sagte...

Es entbehrt also nicht des unfeindlichen Humors, wenn „Der Deutsche“ den armen Marx fallen läßt, weil er sich „sehr einseitig festgelegt“ habe und an seiner Statt Herrn Stegerwald als Kanzlerkandidaten des Bürgerblocks auf den Schild hebt.

Wie aber soll Herr Marx zum Ziel kommen, wenn ihm, dem Kanzlerkandidaten der Mitte, aus den eigenen Reihen Herr Stegerwald als Kanzlerkandidat des Bürgerblocks entgegengestellt wird?

Es wäre wahrhaftig ein Witz der Weltgeschichte, wenn der Bürgerblock zustande käme — unter Führung der christlichen Gewerkschaften! Die feudalen Herren der Rechten, die adligen Großgrundbesitzer, die großen Industrieherrn akzeptieren einen gewissen Lichler als Reichskanzler...

Ohne den Rückhalt, den sie an den freien Gewerkschaften und an der Sozialdemokratie besitzen, wären die christlichen Gewerkschaften vollkommen ohnmächtig. Ohne die freien Gewerkschaften, ohne die Sozialdemokratie, ohne den 9. November und die Republik wäre es niemals dahin gekommen...

Unter den 317 Abgeordneten, die rechts von der Sozialdemokratie sitzen, befinden sich, wie Herr Lambach jüngst ausgerechnet hat, ganze 33 Arbeitnehmervertreter. Die Vertreter anderer, entgegengesetzter Interessen haben die entscheidende Mehrheit und durch die Geldmittel, die sie den Parteiapparaten spenden...

Was könnte also ein Bürgerblock unter „Führung“ der christlichen Gewerkschaften bedeuten? Schließlich doch nichts anderes, als daß diesen erlaubt würde, ihre Fahne zu Zwecken der Täuschung einer Armee des Geldjacks voranzutragen.

Uns aber dünkt, daß die christlichen Gewerkschaften bei einem solchen Spiel um ihre eigene Existenz spielen und um die Existenz der Parteien, denen sie sich zugeben. Sie werden sehr reich vor die Wahl gestellt sein...

Eine halbe Milliarde Ueberschuß.

Die Entwicklung der Reichsfinanzen April—Dezember 1926.

Nach dem Ausweis des Reichsfinanzministeriums betragen die Reichssteuereinnahmen im Monat Dezember insgesamt 567 Millionen Mark. Dies Ergebnis bedeutet gegenüber den hohen Erträgen der beiden Vormonate eine fühlbare Senkung...

Mit dem Monat Dezember sind zugleich drei Vierteljahre des Rechnungsjahres 1926 abgelaufen. In Hand der nachstehenden Tabelle kann verfolgt werden, wie die Entwicklung in den einzelnen Vierteljahren verlaufen ist...

Table with columns: Aufkommen in Millionen Reichsmark, April, Juli, Okt., Dez., Voransch. 1.9 Mon., Ueberschuß. Rows include Gesamtaufkommen, Lastenbelastung, davon Lohnsteuer, Umsatzsteuer, Zölle u. Verbrauchssteuer, Beitragsbelastung, davon Einkommenst., Körpersch.-St., Vermögenssteuer, Erbschaftsteuer.

Aus der Uebersicht geht hervor, daß in den ersten drei Vierteljahren des Rechnungsjahres 1926 insgesamt 5293 Millionen Mark aufgefunden sind. Damit ist der ursprüngliche Voranschlag von 9 Monaten bereits um fast eine halbe Milliarde überschritten.

halbjahres um 220 Millionen Mark bereits einen Teil dieser Ueberschüsse für die Deckung des Nachtragsplans herangezogen.

Aus der Lastenbelastung ist in der Zeit vom Oktober bis Dezember ein Ueberschuß von 160 Millionen Mark erzielt worden. Denn während zwar Lohnsteuer und Umsatzsteuer erhebliche Beträge von je 70 Millionen aufweisen...

aus Zöllen und Verbrauchssteuern allein mehr als aus der gesamten Beitragsbelastung aufgefunden.

Bei der Beitragsbelastung hat die veranlagte Einkommensteuer in den 9 Monaten 810 Millionen aufgebracht. Nach den Erläuterungen zum Haushaltsplan 1927 hat die Veranlagung ein Gesamtergebnis von 1309 Millionen ergeben.

Die hohen Gehaltsempfänger bringen also nur ein Zehntel des Lohnsteuerertrages auf.

Vermögenssteuer und Erbschaftsteuer bleiben mit ihren Erträgen noch erheblich hinter den Voranschlag zurück. Das liegt vor allem an der Verzögerung der Veranlagung durch die langwierigen Bewertungsarbeiten. Bei der Vermögenssteuer kommt hinzu, daß nach der dritte Vorauszahlungstermin am 15. Februar 1927 aussteht. Für die Erbschaftsteuer aber wird auch nach Abschluß der Bewertungsarbeiten kaum eine so wesentliche Erhöhung der Erträge zu erwarten sein...

Die Geschädigten im Ruhrkampf.

Der Großindustrie hilft man, Arbeiter, Angestellte und Mittelstand läßt man aufstehen!

Der Haushalt des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete, der in der Sonnabendausgabe des Ausschusses für den Reichshaushalt zur Beratung gelangte, ist im wesentlichen ein Personalstat, da der Hauptteil der jährlichen Ausgaben im Kriegslastenstat ausgebracht ist. Das Ministerium hat als einziges keine selbständige Spitze in einem Minister, sondern ist schon seit mehreren Jahren von dem jeweiligen Reichsjustizminister nebenamtlich verwaltet worden. Im Dispositiv des Etats findet sich denn auch die Bemerkung, von den Stellen des Reichsministers und des Staatssekretärs darf nur eine besetzt werden.

Der Etat selbst zerfällt in drei Abteilungen: das Reichsministerium, das Reichskommissariat für die rheinischen Gebiete in Koblenz und die Reichsvermögensverwaltung für die besetzten rheinischen Gebiete. Die eingelaufenen Anträge betrafen der Natur des Etats entsprechend hauptsächlich Beamtenfragen und wurden einem Unterausschuß zur Vorprüfung überwiesen.

Nur bei den einmaligen Ausgaben, bei denen die kulturelle Fürsorge im besetzten Gebiet und Unterstützungstragen zur Sprache gebracht wurden, entspann sich eine lange und lebhaft Debatt, da hierzu nicht weniger als elf Anträge eingebracht waren. Unter diesen befand sich ein Zentrumsantrag, der zur Beilegung der Notlage bei den mittleren und kleinen Betrieben im Gewerbe, Handwerk und in der Landwirtschaft im besetzten und geräumten Gebiet 20 Millionen Mark forderte. Ein fast gleichlautender deutschnationaler Antrag verlangte für die gleichen Zwecke einen Betrag von 25 Millionen Mark. Von dem Genossen Müller-Franke und Dr. Herx wurde beantragt, eine Summe von 70 Millionen Mark zur Unterstützung der durch den Ruhrkampf geschädigten Arbeiter und Angestellten sowie des Mittelstandes einzusetzen, und von denselben Genossen wurde ferner verlangt, den angeforderten Betrag von 4,2 Millionen Mark für laufende Unterstüßungen der Frankeneinwohner an der Saar Grenze auf 7 Millionen Mark zu erhöhen und dafür die Unterstüßung auch auszudehnen auf die Frankeneinwohner an der Grenze Luxemburg und Belgien. Der erste sozialdemokratische Antrag ist die selbstverständliche Folge aus den vor kurzem abgeschlossenen Feststellungen des Unterstützungsausschusses für Ruhrschatzungen.

Zu diesen Feststellungen erklärte der Ausschuß, daß Ueberzahlungen im erheblichem Umfang in der Großindustrie erfolgt sind, daß aber deren Höhe sich mangels genauer Unterlagen gegenwärtig nicht mehr feststellen lasse. Der Ausschuß erkannte weiter an, daß die Ansprüche derjenigen Geschädigten, mit denen ein Sonderabkommen getroffen war, nämlich der Großindustrie, günstiger behandelt worden sind als die Ansprüche der übrigen durch die Ruhrbesetzung Geschädigten. Insbesondere konnte die Tatsache festgestellt werden, daß bis heute noch keine ausreichende Abgeltung des der Arbeiter- und Angestellten sowie dem erwerbstätigen Mittelstand durch den passiven Widerstand zugefügten Schaden erfolgt ist.

Zur Begründung des Antrages hob Genosse Dr. Herx hervor, daß im Ruhr-Untersuchungsausschuß das Zentrum zwar mit der Mehrheit anerkannt habe, die Arbeiter- und Angestellten sowie der erwerbstätige Mittelstand habe noch keine ausreichende Abgeltung des durch den passiven Widerstand zugefügten Schaden erfahren, daß aber hier, wo es nun gelte, die Folgerungen aus den anerkannten Tatsachen zu ziehen, es mit den Deutschnationalen nur für den Mittelstand einträte, Arbeiter und Angestellte aber ihrem Schicksal überlasse.

Das sonst so wortreiche Zentrum blieb auf diese peinliche Befragung die Antwort schuldig.

Die Anträge selbst konnten nicht erledigt werden, da das Reichsfinanzministerium Einspruch dagegen erhob, daß bei der anis höchste angespannten Etatslage Anträge von so weitreichender finanzieller Bedeutung ohne verantwortlichen Reichsfinanzminister entschieden werden.

Einmütig angenommen wurde dann noch eine Zentrumsentschließung, in der die Reichsregierung ermahnt wird, die Verkehrsverhältnisse des besetzten Gebietes zur Kräftigung seiner wirtschaftlichen Stellung auch mit besonderer Berücksichtigung der internationalen Verkehrslinien unter Hinzuziehung der Länderinstanzen nachzuprüfen.

Unzeitgemäßer Annexionismus.

Aus den Geheimnissen des „Deutschen Herrenklubs“.

Der „Deutsche Herrenklub“, eine Vereinigung mit gut deutschnationalem Einschlag, veranstaltete kürzlich in seinen Räumen, dem alten Garde-Kasino am Pariser Platz, einen außenpolitischen Abend, der dem Oberpräsidenten von Hassel Gelegenheit bot, sich über das Randstaatenproblem zu verbreiten.

Einladungen waren der Reichspräsident, die gesamte Reichsregierung, die Gesandten der Randstaaten und der von Ungarn. Der Einladung Folge leisteten u. a. Reichspräsident Hindenburg, Reichskanzler Brüning, Reichswehrminister Götter und die diplomatischen Vertreter von Finnland, Litauen, Lettland und Ungarn. Vor dieser angesehenen Versammlung hielt Herr von Hassel seinen Vortrag, der, wie das Hamburger demokratische Wochenblatt „Deutsche Einheit“ mitteilt, in der Folgerung gipfelte:

Die ehemals russischen Ostseelandstrassen sind deutsches Kulturgebiet und müssen wieder deutsch werden.

Es soll bei diesen lichtvollen Ausführungen einige erstaunte Gesichter gegeben haben, und es soll dem Reichspräsidenten Hindenburg nicht leicht geworden sein, die Gesandten der von dem Oberpräsidenten so plötzlich annektierten Länder durch „freundliche und friedliche Bemerkungen“ davon zu überzeugen, daß der „Deutsche Herrenklub“ vorerst nicht in der Wilhelmsstraße liegt. Trotz der Unwissenheit des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und des Reichswehrministers!

Zuspitzung in China.

Der Fremdenhaß nimmt zu.

London, 15. Januar. (WZ.) Reuter meldet aus Peking: Außer den kritischen Kaufleuten, die ihre Geschäfte im Stich lassen mußten, sind auch viele Hunderte von Missionaren aus dem Innern Chinas nach der Küste unterwegs. Sie waren gezwungen, die Schulen und Krankenhäuser, die von den Chinesen für militärische Zwecke beschlagnahmt wurden, und die Kirchen zu verlassen und mußten fälschliche Bescheidigungen und unwürdige Behandlung erdulden. Infolgedessen ist in der vergangenen Woche ein entschieden ungünstiger Wechsel in der Haltung der Chinesen und in einzelnen Fällen auch der Japaner gegenüber den Engländern eingetreten. Die Verbannung kommt darin zum Ausdruck, daß die Engländer geradezu mit Verachtung behandelt werden.

Neuordnung des Städtebaues.

Die erste Beratung des Städtebaugesetzes.

Der 29. Ausschuss des Preussischen Landtags (Städtebauausschuß) hat in den letzten drei Tagen die erste Beratung des von der preussischen Regierung vorgelegten Entwurfs eines Städtebaugesetzes vorgenommen. Durch das Gesetz soll das gesamte Bau- und Wohnwesen einer einheitlichen gesetzlichen Regelung unterstellt werden. Bisher kamen für dieses wichtige Gebiet Bestimmungen und Verordnungen in Betracht, die in einer Reihe verschiedener Gesetze verstreut sind. Die Zusammenfassung all dieser verschiedenen Bestimmungen in einem Gesetz und der weitere Ausbau der für das Bau- und Wohnwesen erlassenen gesetzlichen Vorschriften, entsprechend der tiefgehenden Umwälzung auf wirtschaftlichem Gebiet, ist der Zweck des Gesetzes. In neun Abschnitten, von denen als die wichtigsten genannt seien: Flächenaufteilung, Fluchtlinien, Bauvorschriften, Umlegung von Grundstücken, Enteignungen, Entschädigungen, versucht der Gesetzentwurf eine Regelung des weiträumigen Gebietes zu geben.

Entsprechend dieser umfangreichen Materie hat der Städtebauausschuß vier Berichterstatter ernannt, die über einzelne oder mehrere Abschnitte des Gesetzes zu berichten hatten. Diese Berichte hat der Ausschuss am Donnerstag und Freitag dieser Woche entgegengenommen und dann eine Generaldebatte über den Gesetzentwurf geführt. Dabei haben sich die Hauptpunkte dieser Gesetzgebungsmaterie und die Stellungnahme der Partei hierzu schon einigermaßen erkenntlich herausgehellt.

Von allen Seiten wurde anerkannt, daß auf dem Gebiete des Bau- und Wohnwesens sich im allgemeinen, besonders aber in Gegenden mit industrieller Entwicklung und in Großstädten, Verhältnisse herausgebildet haben, die mehr und mehr unhaltbar werden. Nur wurden Bedenken laut, ob der Zeitpunkt für eine allgemeine gesetzliche Regelung, wie sie der Entwurf vorsieht, schon gekommen sei oder ob nicht das schnelle Tempo der Wirtschaftsumwälzung noch ein Abwarten von einigen Jahren empfehle, um dann besseres zu schaffen. Die Staatsregierung und die Mehrheit des Ausschusses sind aber der Meinung, daß es die höchste Zeit ist, die kommenden Dinge vorausschauend zu meistern und dazu dieses Gesetz notwendig sei.

Zeit heftiger plagen die Meinungen auseinander über den wesentlichen Inhalt des Gesetzentwurfes. Von Interessententreffen des Haus- und Grundbesitzes, der Landwirtschaft und auch der Industrie sind seit Monaten Entschlüsselungen, Anträge, Gegenentwürfe usw. an den Landtag und den Ausschuss gerichtet worden. Der Gesetzentwurf wird als ein Sozialisierungsgesetz schärfer Art, als ein Angriff auf das Privateigentum bezeichnet, geeignet, die ganze bürgerliche Ordnung aus den Fugen zu reißen. Diese von trassierten Eigentümern diktierten Ausfälle fanden im Ausschuss nur noch ein etwas abgeschwächtes Echo in den Ausführungen des deutschnationalen Redners. Die anderen Redner miesen

diese Ausfälle mehr oder minder entschieden ab. Von dem Redner unserer Fraktion wurde festgestellt, daß der Entwurf

leider keine Sozialisierung bringe,

in seiner Beschränkung des Privateigentums hinausgehe über das, was zu allen Zeiten und in allen Staatsformen an Beschränkung des privaten Nutzungsrechts an Grund und Boden ausgeübt worden ist.

Die Mehrheit des Ausschusses kam zu der Erkenntnis, daß die Umlegung von Grundstücken zur Durchführung von Flächenaufteilung und Bebauungsplänen von der öffentlichen Hand vorgenommen werden müssen. Aber dann hob der Streit an über die Fragen der Enteignung und Entschädigung. Der Gesetzentwurf sieht eine Vereinfachung und Erweiterung des Enteignungsrechts der Gemeinden vor, um die städtebaulichen Erfordernisse durchführen zu können. Nach dem Wortlaut des entsprechenden Artikels der Reichsverfassung wird für enteignete Grundstücke eine angemessene Entschädigung vorgegeben und als angemessen der nach dem Reichsbewertungsgesetz festgelegte Wert oder der Selbstschätzungspreis bei Steuererklärungen bezeichnet. Hier ergab sich nun eine rührende Hebeereinstimmung der Vertreter aller bürgerlichen Fraktionen, die den „Steuerwert“ als Grundlage der Entschädigung einmütig ablehnten. Auch gegen die Bestimmung „angemessene Entschädigung“ wurde von bürgerlicher Seite verschiedentlich Einspruch erhoben. Es müsse heißen: Volle Entschädigung, und zwar nach dem Verkehrswert eines Grundstückes. Von unserer Fraktion wurden diese Entschädigungswünsche der Bürgerlichen bekämpft, die Entschädigung nach dem Steuerwert als Regel empfohlen. Eine Forderung auf entschädigungslose Enteignung ist natürlich völlig aussichtslos, wurde aber auch selbst von Rednern der kommunistischen Fraktion nicht erhoben.

Von allgemeiner Bedeutung ist bei diesem Gesetzentwurf auch die Frage der

Selbstverwaltung der Gemeinden,

die nicht nur durch scharfe Bestimmungen über staatliche Aufsichtsbefugnisse eingengt, sondern auch noch durch Mischbestimmungen behindert werden soll. Die Mehrheit des Ausschusses sprach sich für die Regelung kommunaler Angelegenheiten nur durch die kommunalen Vertretungskörper aus, mit der aufs Notwendigste zu beschränkenden Staatsaufsicht. In diesem Sinne sprach auch der Redner unserer Fraktion, der im übrigen den Gesetzentwurf als eine brauchbare Grundlage bezeichnete, aus, der sich unsere Fraktion um die Bessergestaltung des Gesetzentwurfes bemühen werde.

Eine weißrussische Verschwörung?

Drei Sejmabgeordnete verhaftet.

Warschau, 15. Januar. (WZ.) Gestern Abend wurden in Warschau drei weißrussische Sejmabgeordnete, unter ihnen der weißrussische Führer und Präsident der weißrussischen nationalen Organisation, Komada Taraszkewicz, verhaftet. Wie vom Ministerium des Innern mitgeteilt wird, ist die Festnahme erfolgt, weil die drei Abgeordneten mit Geldmitteln, die ihnen von einem Nachbarstaat (Sowjetunion) (die Red.) zur Verfügung gestellt worden seien, eine ausgebehnte staatsfeindliche Propaganda in Polen betrieben hätten. Bei den Festgenommenen soll man eine Reihe schwerwiegender Dokumente, wie Instruktionen, Chiffreschlüssel und bestellende Korrespondenz gefunden haben, aus der u. a. hervorgehe, daß diese Abgeordneten für jeden von ihnen bearbeiteten Kreis je 2000 Dollar monatlich für Agitationszwecke erhalten haben.

Weberdies wurden Massenverhaftungen in Warschau, Bialystok, in Posen und in Posen vorgenommen, wo die polnische Polizei angeblich einen der weißrussischen Bezirksausschüsse aufdecken konnte.

Die Festnahme der drei weißrussischen Abgeordneten hat in Sejmkreisen großes Aufsehen hervorgerufen, da die Verhafteten unter dem Schutz der Immunität stehen. Wie jedoch ein Warschauer Abendblatt, der „Kole Kurier“, mitteilt, haben die polnischen Behörden, als sie die angeblich unzweideutigen Dokumente von der Schuld der Abgeordneten in die Hand bekamen, beschloßen, von der „langwierigen Formalität“, die mit der Auslieferung der Abgeordneten durch den Landtag verbunden ist, abzusehen und die Verhaftung sofort vorzunehmen.

Churchill bei Mussolini.

Rom, 15. Januar. (WZ.) Der englische Schatzkanzler Churchill begab sich heute nachmittag mit dem englischen Botschafter Graham zu Mussolini in den Palazzo Chigi. Die Unterredung der beiden Staatsmänner, der in ihrem ersten Teil auch Graham beiwohnte, war vertraulicher Natur; sie dauerte etwa eine Stunde.

Die Slowaken in die tschechische Koalition.

Prag, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend sind die Verhandlungen mit den slowakischen Merkanten über deren Beteiligung an der Regierung abgeschlossen worden. Die Ernennung der slowakischen Minister dürfte spätestens am Montag erfolgen. Damit hat die Regierung Schwesla nach dreimonatigem Bestande endlich eine sichere Mehrheit gefunden. Die Slowakische Volkspartei, wie sich diese von der Geistlichkeit vollständig beherrschte Partei nennt, erhält das Ministerium für Volksgesundheit und das Ministerium für Vereinhaltung der Verwaltungsgeschäfte. Einer der slowakischen Minister wird ein Merkant, der zweite ein Pole sein. Das Ministerium für die Slowakei, das bisher die Verwaltung dieser Provinz von Preßburg aus leitete, wird aufgelöst und an seine Stelle tritt eine autonome Landesverwaltung mit einem Landtag für die Slowakei; damit wird diese Provinz den Merkanten ausgeliefert.

Der Eintritt der Slowaken in die Regierung bedeutet eine entscheidende Erweiterung nach rechts und vor allem ohne Zweifel eine Verschärfung der kulturellen Reaktion in der Tschekoslowakei. Der Merkant Block, bestehend aus tschechischen, slowakischen und deutschen Merkanten, umfaßt beinahe die Hälfte der Regierungsmehrheit und ist stärker als der agrarische. Die nächste Folge der Erweiterung der Regierung dürfte ein neuer Angriff auf die Position des Außenministers Beneß sein.

Kirche und Kapital.

Die Volkserziehung in Mexiko.

Amsterdam, 15. Januar. (Eigener Bericht.) Der Sekretär der Transportarbeiter-Internationalen, Geo. Timmer, wandte sich in einem auf Veranlassung des Amsterdamer Arbeiter-Bildungs-Instituts gehaltenen Vortrag über seine Reiseindrücke in Mexiko

entschieden gegen die Tendenzjünger über Religionsverfolgungen in diesem Lande. Im einzelnen führte er aus:

„Jahrhundert hindurch wurde das mexikanische Volk zunächst als williges Ausbeutungsobjekt durch Spanien mißbraucht, und als es dann seine Freiheit erkämpfte, kam es von dem Joch der Spanier unter das der einheimischen Großgrundbesitzer, die sich auf die im Lande ebenfalls durch ihren Grundbesitz allmächtige katholische Kirche stützen konnten. Selbst die bedeutendsten Präsidenten des vorigen Jahrhunderts, wie ein Porfirio Diaz, waren trotz aller liberalen Grundzüge letzten Endes konservative Diktatoren. Für die Entwicklung des Volkes wurde nichts getan. Schulen bestanden nicht, und die indianische Bevölkerung blieb von allem Unterricht fern. Ausländische Kapitalisten wurden ins Land gezogen und der kleine indianische Bauer verarmte mehr und mehr. Von 1911 bis 1917 löste daher eine Revolution die andere ab, bis 1917 endlich eine Verfassung zustande kam, die die Grundbesitzfrage im Interesse der indianischen Bauern regelte und Kirchen jeder Art von der Grundbesitzerwerbung ausschloß. Mexiko hat die größte Kirchenzahl von allen Kulturländern. Dörfer von 1500 Einwohnern mit acht Kirchen gehören nicht zu den Seltenheiten. Die mexikanischen Löhne sind noch sehr niedrig; sie schwanken zwischen 80 Cent und 1,25 Gulden täglich.

Die jetzige viel verleumdete Regierung hat zunächst den Schulbau systematisch gefördert, so daß schon 1923 insgesamt 800 Bauernhöfe und 1926 weit mehr als 1000 Dörfer sich Schulen errichteten. Der Pflichtschulunterricht wird künftig auch auf dem Lande vom 6. bis zum vollendeten 12. Lebensjahre dauern. Für das Jahr 1927 ist die Errichtung von 5000 Dorfschulen vorgesehen. Die Landschulen werden zugleich als Volkshäuser eingerichtet, wo abends die Eltern zusammenkommen, um sich von dem Lehrer über manche Fragen ebenfalls aufklären lassen. Ebenso sind mittlere Landschulen ins Leben gerufen worden, und die Regierung läßt gut ausgestattete Bücher drucken, in denen das Kind u. a. Fragmente aus der Weltliteratur kennenlernt. Der Widerstand der bisher allmächtigen Kirche gegen diese ungeheure Bildungs- und Kulturarbeit ist begreiflich. Die Kirchen weigerten sich daher, ein Inventar über ihre Besitzungen auszumachen und die Priester streikten, um das Volk aufzupeitschen. Von einer Religionsverfolgung ist nicht im mindesten die Rede. Die Kirchen stehen offen, und jeder kann hineingehen. Es wird nach wie vor getauft, getraut und kirchlich begraben.

Der Verbündete der Kirche ist das ausländische Kapital, wobei die Petroleuminteressen der Vereinigten Staaten die größte Rolle spielen.“

Justiz und Parajustiz.

Grober Unfug in der Rechtsprechung.

Aus München weiß Wolffs Bureau zu berichten, daß dort der Redakteur eines Sonntagsblattes durch richterlichen Strafbefehl mit 100 M. Geldstrafe belegt wurde, weil er — groben Unfug verübt habe.

Dieser „grobe Unfug“ wurde erblickt in der Zeitdruckmeldung, daß in Ingolstadt Typhus herrsche. In Wirklichkeit sei es aber — Paratyphus gewesen. Nun wird modernen Redigieren zweifellos der Unterschied bekannt sein, daß er aber jedem Redakteur oder gar jedem Zeitungsetzer bekannt sei, wird sicher auch das Münchener Gericht nicht annehmen. Die meisten von ihnen werden den Paratyphus für eine Art des Typhus halten. Im neuesten Brockhaus' Konversationslexikon lesen wir über Paratyphus die Erklärung: „Paratyphus, dem Unterleibstyphus gleichende Erkrankung, jedoch gutartiger verlaufend.“ In älteren Lexika ist Paratyphus überhaupt nicht gefondert aufgeführt, weil der besondere Erreger erst später entdeckt wurde.

Geht also der Paratyphus in seinen früheren Erscheinungen dem Unterleibstyphus, wie kann dann „grober Unfug“ durch die Bezeichnung der Bezeichnung verübt werden?

Der Münchener Strafbefehl scheint sich zur wirklichen Rechtsprechung zu verhalten, wie Paratyphus zum echten Typhus. Sie sind sich gleich in ihren früheren Erscheinungen, sind aber doch nicht das gleiche. Nur daß die Parajustiz in diesem Falle weniger gutartig ist als das wahre Recht!

Aus dem Reiche Geflors.

Gefinnungsschneiderei und Waffregelung.

Die einwandfrei feststehenden intimen Beziehungen der Reichswehr zu rechtsputzistischen Verbänden sollen wohl dadurch ausgeglichen werden, daß man nach der anderen Seite hin mit der größten Rücksichtslosigkeit gegen jeden vorgeht, der im Verdacht steht, einer linksradikalen Richtung anzugehören. Allerdings kommen hier nicht Angehörige der Reichswehr in Frage, denn sie nimmt ja nur schamlos gefärbte Leute auf. Aber es werden ja auch Arbeiter in Reichswehrbetrieben beschäftigt und wenn einer von denen auch nur im Verdacht kommunistischer Gefinnung steht, wird er ohne Umstände auf die Straße gesetzt.

Zwei Arbeiter und eine Arbeiterin, die im Materiallager der dritten Reichswehr-Division in Spandau beschäftigt waren, wurden gefänglich und entlassen. Die Gefängnisse erhoben Einspruch beim Arbeiterrat, der dann beim Kommando der Division die vom Betriebsratgelehrte vorgeschriebene Verhandlung beantragte. In dem betreffenden Schreiben war gesagt, die Verhandlung solle sich erstrecken auf die Zurücknahme der Kündigung oder auf die Gründe, welche zur Kündigung Veranlassung gaben.

Darauf erhielt der Arbeiterrat die militärisch-schneidende Antwort, von einer Rücknahme der Kündigung könne keine Rede sein, die Gründe seien den Gefängnissen im Kündigungsbescheid mitgeteilt worden.

Durch diese abweisende Antwort hat also die Division die Verhandlung mit dem Arbeiterrat abgelehnt und die Voraussetzung für eine Klage beim Arbeitsgericht gegeben. Als aber die vom Arbeiterrat im Beistand eines Vertreters des Metallarbeiterverbandes geführte Klage verhandelt wurde, glaubte der Vertreter der Division — ein Leutnant — die Abweisung aus formalen Gründen durchsetzen zu können. Er behauptete nämlich, der Arbeiterrat habe ja gar nicht mit der Division verhandelt, also sei die Voraussetzung der Klage nicht erfüllt.

Diese halblöse Argumentation fand beim Gericht keinen Anklang. Es trat in die sachliche Verhandlung ein. Da erfuhr man denn, daß die Klager gefänglich wurden, weil sie seiner die gegenwärtige Staatsform verneinenden Organisation angehören. Einem der Klager wird außerdem noch nachgelegt, er habe für diese Organisation — gemeint ist die KPD. — agitiert.

Alle drei Klager behaupteten mit großer Bestimmtheit, daß sie weder der kommunistischen, noch einer anderen Partei angehören und der zum kommunistischen „Agitator“ gestempelte Klager versicherte, die einzige Organisation, der er angehöre, sei ein Verein der Kleingartenpächter, an dem er sich allerdings tätig beteilige. — Aufgefordert, zu beweisen, daß die Klager Mitglieder der kommunistischen Partei seien, betrug der Leutnant auf eine Auskunft des Berliner Polizeipräsidenten, Abteilung Ia, die er aber nur dem Vorsitzenden des Gerichts vorlegen wollte.

Obermagistratsrat Schulz erklärte das für unzulässig, da Beweismittel dem Richterkollegium und den Parteien zugänglich gemacht werden müssen, er stellte aber anheim, für diesen Teil der Beweisaufnahme den Ausschluß der Öffentlichkeit wegen „Befähigung der Staatsicherheit“ zu beantragen. Ein dahingehender Antrag wurde dann vom Leutnant gestellt und vom Gericht angenommen. — Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit wurde verhandelt, daß die Verhandlung zum Zweck weiterer Beweiserhebung verlagert ist.

Dieter Vertagungsbeschluss läßt darauf schließen, daß dem Gericht die vom Divisionsvertreter vorgelegte Auskunft des Polizeipräsidenten nicht genügt, sondern daß es die Quellen kennen lernen will, aus denen die Polizei ihre vermeintliche Kenntnis von der Parteizugehörigkeit der Klager geschöpft hat, um danach den Wert der polizeilichen Auskunft zu beurteilen. Hoffentlich findet die gemeinsame Beweiserhebung nicht wieder hinter verschlossenen Türen statt, denn es ist nicht einzusehen, wie die Staatsicherheit dadurch gefährdet werden könnte, daß die Öffentlichkeit erfährt, durch welche Quellen Gewährsmänner die Polizei die politische Gefinnung von Staatsbürgern ausschneffeln läßt und zu welchem Zweck das geschieht. Legt die Polizei politische Kon-

ditionen an für den Gebrauch der Reichswehr, oder auch für andere Behörden oder gar für industrielle Unternehmer? Das zu erfahren, hat die Öffentlichkeit das größte Interesse.

Runderlaß gegen die Ueberstundenwirtschaft.

Der Reichsarbeitsminister hat zur Bekämpfung der Ueberstundenarbeit an die Reichsministerien und Regierungen der Länder ein neues Rundschreiben gerichtet. Er verlangt darin, daß bei den staatlichen und sonstigen öffentlichen Beschäftigten darauf hingewirkt wird, bei den Bestellungen die Lieferfristen so zu bemessen, daß die Aufträge auch von weniger kapitalkräftigen Unternehmern, die nicht in der Lage sind, ausreichende Lagerorräte zu halten, ohne Ueberstundenarbeit pünktlich ausgeführt werden können. Dessenfalls, aus unübertragbaren Haushaltsmitteln finanzierte Aufträge sollen nicht erst kurz vor Ende des Haushaltsjahres gegeben werden, weil dies leicht dazu führt, diese Aufträge durch Ueberstunden zu erledigen.

Aus der Tapficerindustrie.

Die Unternehmer verfuhen schon im vorigen Jahre eine Beteiligung der 48-Stunden-Woche, damals erfolglos. Nun hoffen sie auf Erfolg. Vielleicht verrechnen sich aber auch diesmal wieder die Chefs, denn die Arbeiterschaft der Tapficerindustrie ist endlich aufgewacht und hat die überflüssige Fremdbillichkeit der Herren Chefs richtig einschätzen gelernt. Es wird den Unternehmern nicht gelingen, die Arbeitszeit zu verlängern und die Ferienbedingungen zu verschlechtern. Dafür wird die Versammlung der Tapficerarbeiterchaft am Donnerstag, den 20. Januar, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Grophischen Vereinsbau, Alexandrinenstraße 11, sorgen.

Tarifforderungen in der tschechischen Textilindustrie.

Chemnitz, 15. Januar. (TL) Der Deutsche Wertmeisterverband und die Angestelltenverbände haben die Gehaltstarife für die gesamte Textilindustrie in Wollstoffen, Wollschalen und Wollwärlungen zum 31. Januar gefordert. Es wird eine Gehaltserhöhung verlangt. Die Einigungsverhandlungen werden noch in diesem Monat stattfinden.

Verfälschte Verbindlichkeitsklärung.

Der Landrichter für Boden hat den vom Schlichtungsausschuß Rannheim gefällten Schiedspruch, der den in den Hafenbetrieben beschäftigten Arbeitern eine Lohnerhöhung von 3 Pfennig die Stunde zubilligte, nicht für verbindlich erklärt.

Neue Anschlüsse an den IGB.

Protest gegen die Willkür in Litauen!

Der Internationale Gewerkschaftsbund stimmte der Aufnahme der sudafrikanischen farbigen Arbeiter unter dem Vorbehalt der Bildung einer entsprechenden Landeszentrale sowie der Aufnahme der Landeszentrale Litauen und Argentinien zu und beschloß, einen Protest bei der litauischen Regierung wegen ihres Verhaltens den Gewerkschaften gegenüber einzulegen.

An der Schlichtung des Ausschusses wurde die künftige Ausschusszusammensetzung sowie die Geschäfts- und Tagesordnung des Pariser Kongresses festgelegt. Bei der Festlegung der Termine der dem Kongress vorausgehenden Vorkonferenzen ist bestimmt worden, daß die Internationale Arbeiterinnen-Konferenz und die Konferenz der Berufssekretariate am Freitag, den 29. Juli, der Ausschuss am Nachmittag des 30. Juli in Paris tagen werden. Diesen Sitzungen gehen wieder am Mittwoch, den 27., und Donnerstag, den 28. Juli Sitzungen des Vorstandes voraus. Die Körperschaften, die eingeladen werden sollen, sind ebenfalls festgelegt worden. Ferner werden die im Interesse der Arbeiterschaft notwendigen Vorbereitungen zur Weltwirtschaftskonferenz und zur Internationalen Arbeiterkonferenz behandelt.

Der Bericht Dubegeest's über seine Reise nach der Tschechoslowakei und den baltischen Ländern wurde zur Kenntnis genommen. Dubegeest konnte mitteilen, daß Vorwegen sich wiederum an den IGB. anschließen werde. Bei Besprechung des englischen Bergarbeiterstreiks dankte

Burcell namens der englischen Gewerkschaftsbewegung aufs Herzlichste für die internationale Unterstützung. Bis zum 3. Dezember liefen für den Bergarbeiterstreik mehr als 1,3 Millionen Gulden, für den Generalstreik 473.000 Gulden ein und vom IGB. wurde eine Anleihe in Höhe von 950.000 Gulden gewährt.

Aus der englischen Gewerkschaftsbewegung.

Der „Kongress zur Erörterung des Generalstreiks“, der am 20. Januar in London zusammentritt, wird — wie uns von dort gemeldet wird — unter Ausschluß der Öffentlichkeit und der Presse stattfinden. Der Bericht der Bergarbeiter-Föderation über den Generalstreik dürfte zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Bergarbeitern und den anderen Gewerkschaften führen.

Der Generalkonvent des Britischen Gewerkschaftsbundes hat für den 28. Januar eine Konferenz aller angeschlossenen Verbände, die Arbeiter im Baugewerbe organisieren, zur Besprechung der Frage der engeren Zusammenarbeit im Baugewerbe anberaunt.

Der Generalkonvent hat neuerdings beschlossen, sich energisch für die Ratifizierung der Washingtoner Achtstundentag-Konvention einzusetzen.

Der Nationale Eisenbahnerverband beschloß, im Interesse des finanziellen Wiederaufbaues im Jahre 1927 einen Extrabeitrag von drei Pence pro Woche und Mitglied zu erheben.

Preis-Gewerkschaftsjugend. Sonnabend, 16. Januar, 8 Uhr im Jugendheim Friedrichshagen, Germaniastr. 46. „Berliner Abend“ mit Lichtbildern, Lieber aus Berlin, Generalstreik 6 Uhr. — **Schüler:** Beschlüsse des Gewerkschaftsjugendkongresses, Treffen 10 Uhr nachmittags am Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, Treffpunkt: Jugendheim Friedrichshagen, Germaniastr. 46. — **Studenten:** Beschlüsse des Gewerkschaftsjugendkongresses, Treffen 10 Uhr nachmittags am Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, Treffpunkt: Jugendheim Friedrichshagen, Germaniastr. 46. — **Arbeiter:** Beschlüsse des Gewerkschaftsjugendkongresses, Treffen 10 Uhr nachmittags am Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, Treffpunkt: Jugendheim Friedrichshagen, Germaniastr. 46. — **Arbeiter:** Beschlüsse des Gewerkschaftsjugendkongresses, Treffen 10 Uhr nachmittags am Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, Treffpunkt: Jugendheim Friedrichshagen, Germaniastr. 46.

Kilometer, Amietisch u. G.A. Charfesteuerung am Dienstag, 17. Januar, 4 Uhr, bei Gollisch, Charlottenburger Ufer 104, Reichshaus, Besprechung aller Parteigenossen. Jeder mitbringen. Der Parteivorstand.

Sattler, Tapezierer und Buchbinder. Dienstag, 18. Januar, 7 Uhr, im Grophischen Vereinsbau, Alexandrinenstr. 11, Besprechung aller Mitglieder des IGB. und der Bundeskongress-Gewerkschaften. Jeder mitbringen. Der Parteivorstand.

Deutscher Gewerkschaftsbund. Dienstag, 18. Januar, 7 Uhr, im Grophischen Vereinsbau, Alexandrinenstr. 11, Besprechung aller Mitglieder des IGB. und der Bundeskongress-Gewerkschaften. Jeder mitbringen. Der Parteivorstand.

Deutscher Gewerkschaftsbund. Dienstag, 18. Januar, 7 Uhr, im Grophischen Vereinsbau, Alexandrinenstr. 11, Besprechung aller Mitglieder des IGB. und der Bundeskongress-Gewerkschaften. Jeder mitbringen. Der Parteivorstand.

Bericht der Arbeiter und Arbeiterinnen. am Dienstag, 18. Januar, 7 Uhr, im Grophischen Vereinsbau, Alexandrinenstr. 11, Besprechung aller Mitglieder des IGB. und der Bundeskongress-Gewerkschaften. Jeder mitbringen. Der Parteivorstand.

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Billetts für Zirkus Carl Hag noch zu halben Preisen für Montag bis Freitag im Gewerkschafts-Haus-Restaurant täglich von 10 bis 1 und 4 bis 6 Uhr erhältlich.

Reste und Abschnitte Faconné Mtr. 0.75 Wollmusseline ... Kammgarnbaros .. Waschkunstseide Bordüreastoffe ... Eolienne Ulsterstoffe Fantasiestoffe ...	Reste und Abschnitte Jacquardstoffe ... Mtr. 2.75 Kostümstoffe Velourstoffe Mantelstoffe Reste bis 1 Mtr.: Pulloverstoffe ... Wollmusseline ... Schotten u. Streifen	Reste und Abschnitte Reinseid. Messaline glatt und kariert. Mtr. 1.45 Atlas, Velvet Hatrrips Taftschwarz u. farb. Armure façonné .. Gemust. Bastseide	Reste und Abschnitte Reinseid. Bast Mtr. 1.95 Futterdamast Waschbörd Crêpe de Chine .. Kariert Taft Köpersamt 70 cm breit....	Reste und Abschnitte Modern gemust. Cheviots gute Qualitäten, f. Sport geeignet Mtr. 5.00 Anzugstoffe Blau Kammgarn .. Marengo Melton .. Schwarz Melton..	Reste und Abschnitte Gemusterte Kammgarne gute Qualitäten, für Anzüge..... Mtr. 12.50 Ulster-Stoffe mit u. ohne Absaite Paletstoffe Kamelhaarstoffe ..
Reste und Abschnitte Perkal Mtr. 0.55 Zephir Flanell Velourstoffe	Reste und Abschnitte Flanelle Mtr. 0.90 Pulloverstoffe ... Vollvoile einl. u. bndr. Hemden-Zephire	Reste und Abschnitte Tullgardine gute Qualität 115 cm breit... Mtr. 1.45 Madrasstoffe ein- farbig, ca. 125 cm	Reste und Abschnitte Madrasstoffe mehrfarbig, ca. 125 cm Madrasstoffe hellgründig, buntgemustert... Mtr. 2.75	Reste und Abschnitte Dekorationsstoff klein gemustert, 120 cm Baumwollriips einfarbig gestr., 120 cm Mtr. 2.75	Reste und Abschnitte Gobelinstoff 120 cm breit Mtr. 3.75 Kunstseide gemustert, 120 cm breit

Für Trachtenfeste:
 Kostüme und Stoffe
 Reste und Abschnitte
 Spachtelspitzen, Einsätze und
 bunte kunstseidene Besätze
 ca. 5 cm breit Mtr. 0.45
 Marabu

RESTE

ABSCHNITTE

M. Strauß

Für Maskenbälle:
 Kostüme und Stoffe
 Reste und Abschnitte
 Kunstseidene Spitzen 45-60 cm
 Bunte Besatzstoffe 45-60 cm Mtr. 2.90
 Metallstoffe Gold oder Silber,
 60 cm breit 4.25
 Reste und Abschnitte
 Laken-Kupon halbleinen
 150x225 cm 4.45
 Laken-Kupon Reinleinen, vollweiß,
 160-240 cm 8.90
 Züchen-Garnitur weißbunt kariert
 4,00 Meter, 132 cm br., 1 Garnit. 6.95
 3,35 " 82 " " 1 Garnit.
 Bettkörper-Inlett rotbraun gestreift
 (türkisch) 4,00 Mtr., 130 br., f. 1 Deckb. } 16.90
 3,40 " 82 " f. 2 Kissen }
 Reste u. Abschnitte von Küchen-
 handtuchstoffen
 Möbelstoff-Abschnitte f. Kissenplatten
 Marke Vorwerk, Mokettplüsch,
 Wollgobelin, Epinglé Stück 2.75

BERLIN + C SPANDAUERSTR. KÖNIGSTRASSE G E G R. 1 8 1 5

In der Wiesenburg



Das Haus der unglücklichen Frauen.

Die „Wiesenburg“! Das war, vor Jahren, gelobtes Land für alle Obdachlosen. Wer es irgend wagen konnte, versuchte dort wenigstens für drei Nächte einmal unterzukommen, um sich von seinem ständigen Quartier, dem übel berufenen „Hotel zur Palme“, zu erholen. Das von unserem Genossen Paul Singer gegründete und geförderte Asyl in der Wiesenstraße gehörte dem „Asylverein für Obdachlose“ und stand nicht unter städtischer Regie. Ein alter Kunde konnte geradezu ins Schwärmen kommen, wenn er von den Wundern der „Wiesenburg“ sprach. Und ganze Feldzugspläne wurden geschmiedet, um einmal für kurze Zeit in die „Wiesenburg“ zu kommen. Nun hat die Stadt Berlin auch die „Wiesenburg“ übernommen und hat sie neu hergerichtet. Das Frauenobdach ist aus den alten Räumen in der Fröbelstraße hierher verlegt worden

Die Aufnahme.

Rauh und müde von den weiten Wegen im kalten Winterregen sitzen die Frauen in der Sammelstelle; erst um 5 Uhr nachmittags wird das Asyl geöffnet, und um 5 Uhr steht schon eine ganze Schlange vor der niederen Tür, die zu dem Schalter des Portiers führt. Jede „Neue“ muß sich durch Legitimationspapiere ausweisen; über die anderen, die seit Mitte 1925 schon einmal im Asyl nächtigten, wird mit Hilfe einer Kartei genau Buch geführt; die künftigen Gäste der Stadt Berlin müssen an jedem Abend ihren Badeschein vorzeigen, denn es ist strenger Befehl: „Jede soll in der Woche einmal baden und sich auf Ungeziefel untersuchen lassen! Dann gibt

es noch eine Verpflegungsmesse, und nun ist der Weg frei — der Weg ins Asyl. — Wie angenehm wirken die hellen, bunten Säle! In der Mitte liegt die große Speiseshalle, von der die meisten der Schlafsäle durch die offenen Türbogen zu übersehen sind. Jeder der Schlafsäle enthält 46 Drahtbetten; jede ist von der Rebenpritsche durch einen schmalen Zwischenraum getrennt, und auf jeder ständig benutzten Pritsche liegen zwei Drellatten. „Neue“ müssen sich von der Saalchwester frische Decken geben und ein Bett anweisen lassen. — Die Saalchwester — das ist auch eine neue Einrichtung, denn im alten Frauenasyl gab es überhaupt keine weiblichen Aufsichtspersonen. Freilich, die Saalchwester ist lediglich Aufsichtsperson, und genau so wenig wie in der Fröbelstraße wird hier dafür gesorgt, daß unter den Insassen des Asyls einigermassen gesondert wird. Noch immer liegen die Neulinge zwischen den alten Asyltinnen — und das sind leider nicht nur Schmittinnen und Arbeitslose. Denn wenn auch viele verzweifelt gegen das Glend kämpfen, das sie ins Lumpenproletariat herabzieht, — viele, viele sind schon in dieser letzten Schicht des Glends gefandet. Und so liegen zwischen den anderen schmieg und — verkauft alte, unsagbar schmutzige Lumpenpakete, „Kanalspinnen“, deren einziges Gepäck aus einer zerrissenen Tasche mit den unvermeidlichen Konservendbüchsen für „Drippbier“ und erdeltete Speisereste besteht. Im Mittelraum sitzen an den schmalen Tischen nur die, die Schicksal oder freundschaftliche Zuneigung miteinander verbindet, Schmittinnen, Polen und Deutsche gesondert, Verkäuferinnen, die trampfhaft noch den Schein bürgerlicher Wohlamtigkeit aufrechterhalten — oder die Alten, die noch nicht reif für das Hospital sind, die aber längst

das Asyl als ihre einzige „Heimat“ ansehen. Alles köstet die Abendsuppe — Knochenbrühe mit Mehl gebüdt, zu der eine dicke Scheibe Brot gegeben wird. Wenn das Brot nur besser wäre! Manchmal ist es so lauer, daß die armen Teufel vor Magenbeschwerden keine Ruhe finden können — ist Suppe und Brot einmal besser, so kommen die meisten mit der Bitte um eine kleine „Zugabe“; denn für viele, ach, gar viele ist die Asylsuppe und die Scheibe trockenen Brotes die einzige Kost des ganzen Tages. . . .

Kapitel von der Reinlichkeit.

500 Nachgäste hat das Frauenasyl durchschnittlich. Und für diese 500 stehen ganze fünfzehn Badkabinen zur Verfügung! Bewacht wird um fünf; um sieben fallen alle das Asyl verlassen haben. Da kommt die Reinlichkeit oft recht schlecht weg, besonders wenn die Handtücher wieder mal knapp waren. Denn dann werden einfach die benutzten noch einmal ausgegeben. Kein Wunder, wenn so viele der Insassen an Geschwüren und Ausschlägen erkranken, auch die, die sich nach besten Kräften sauber halten wollen. . . . Das Schlimmste aber ist das Bad und die — Entladung. Im Baderaum stehen neun Steinbadewannen. Behäbig sitzt davor an einem Tisch die „Bademutter“, eine hüfweise angestellte Schmittin. Über hier dabei man nicht nur, hier wird auch gleich große Wäsche in der Badewanne gehalten, nicht nur die eigene Wäsche, sondern auch die des „Bräutigams“, der drüben in der Palme logiert. Weder vor noch nach dem Baden oder Waschen werden die Wannen irgendwie gereinigt, der kleine Rest grüner Seife, der auf Verlangen verabfolgt wird, reicht gerade zur Reinigung des Körpers, und die „Bademutter“, eine ehemalige Schmittin, denkt gar nicht daran, Anweisungen zum Reinigen der Wannen zu geben, geschweige denn, sich zu erheben und sich von dem Zustand der Wannen zu überzeugen. Es gibt keine Brausen, und das kalte und heiße Wasser strömt gefondert aus zwei Hähnen, so daß man in Gefahr gerät, sich schwer zu verbrühen, wenn man aus Furcht vor Hautkrankheiten oder Läusen kein Wannenbad nimmt, sondern sich nur abwaschen will. — Nach dem Baden (schon vorher wurde die Wäsche auf Läufe untersucht) folgt die Prozedur des Kämmens. Und wahrhaftig! Die Redensart von der „allgemeinen Laubeharte“ wird Wirklichkeit!



Die Wunder der Klara van Haag.

64] Von Johannes Buchholz.
Aus dem Dänischen überfetzt von Erwin Magnus.

„Sollte ich mich nicht mehr über ihn freuen können, als an dem Tage, als ich von ihm ging? Unmöglich. Ist damit alles gesagt? Mein Wille ist stärker als mein Herz, und ich will nicht noch einmal das Leben meiner Mutter leben. Dazu wäre es nämlich gekommen. Ich spürte es an mir selbst, daß ich entweder gehen und ihm den Rücken kehren — oder mich ihm zu Füßen werfen mußte, dort, wo er stand, im Boot, barhaupt, goldhaarig, herrlich, aber mit den Augen eines Teufels und Tyrannen. Einen solchen Menschen gibt es nicht noch einmal in der Welt. Liebe Frau van Haag, ich fühle mich über alle Menschen erhaben — über Sie auch — wenn ich daran denke, daß er mich die fünf Minuten, oder wie lange es war, liebte. — Aber warum liebte er mich? Weil ich stolz war. Wozu machte seine Liebe mich? Zum Sklaven. Können Sie nun verstehen, daß mein Weg auch jetzt von ihm fortgehen — daß ich ihm den Rücken kehren muß. Kalt wie ein Stein und mit dem Feuer von fünfminütigen Liebe inwendig!“

Am Abend kamen sie nach Kopenhagen, fuhren ins Hotel, badeten, aßen und gingen ins Theater. Die folgenden Tage waren sie fast ausschließlich von dem Besuch der Geschäfte in Anspruch genommen. Frau van Haag stürzte sich in die Modeherrlichkeiten wie ein Schwimmer ins Meer. Sie hatte jetzt Geld, und sie gedachte es nicht in der Erde zu vergraben. Ihr Wunsch war, daß der Wahnsinn auch Hedwig anstecken sollte. Sobald das Mädchen etwas ungewöhnlich lange mit einem weichen Stoff zwischen den Händen stehen blieb, drang Frau van Haag in sie, ob sie es haben wollte, wieviel Meter. Wollte sie nicht — merkwürdiger Mensch!

Rein — Hedwig schüttelte den Kopf. Doch ließ sie natürlich einen Augenblick später ihren Unterarm durch eine Seide schimmern, die aus Seewasser gemacht schien. Auch das Seewasser wollte sie nicht besitzen, aber ein Kleid aus schwarzem Atlas mit eingewebten Beilschen wurde ihr Schicksal. Sie verschwand darin wie eine Biene in der Blüte, und als ihr Kopf hervortauchte, und sie sich im Spiegel sah, lachte sie und ließ die Wimpern zittern.

Frau van Haag setzte sich in einen Korbsessel, sagte weit weg: „Ja“ und schloß tief Luft.
Jetzt war auch Hedwig verloren. Sie sank in die Knie vor Lackshuhen mit viereckigen Spigen und beugte sich andächtig unter phantastischen Hüten.

So wurde sie eine Prinzessin in Kleidern, und als die beiden Damen am nächsten Vormittag in Sonne und Verehndfrische vom Hotel zur Ausstellung gingen, wandten alle Menschen die Köpfe nach ihnen; die Leute räumten mit den Augen ein, daß der liebe Gott sich hier Mühe gegeben und eine glückliche Hand gehabt hatte, und daß die beiden Damen selbst seinem Werke Ehre machten.

„Jetzt trennen wir uns.“ sagte Frau van Haag, als sie ihr Ziel erreichten.
„Warum?“ sagte Hedwig enttäuscht.
„Um jeder seinem eigenen Drang zu folgen. Auf Wiedersehen.“

Hedwig kaufte sich einen Katalog und ging durch den Eingang links. Die Gnädige war rechts gegangen. Außer ihnen schienen nicht mehr als zwei Menschen auf der ganzen Ausstellung zu sein. Ein alter, feiner Mann ging still mit flatterndem, weißem Haar über den Kolossaläuser. Eine vom Zahn der Zeit halb verzehrte Lehrerin hielt sich im Abstand eines Bilderrahmens vor ihm und stürzte jedesmal, wenn er näherkam, mit verfolgenden Augen weiter. Bei der Tombola las ein blaues Mädchen von der roten Pimpernelle.

Hedwig setzte sich auf ein gelbes Sofa und blätterte in ihrem Katalog. Sie las die kindischen Bildernamen. „Zwei Kühe“ stand dort. „Drei bunte Kühe“ stand darunter. Jetzt sprang der Katalog bei Johan Fors auf. „Alter Mann im Walde.“ „Junge Schwedin im Winde.“ „Kastke Frau.“ „Nymphen aus einer Lichtung im Walde.“ Johan hatte zwölf Bilder auf der Ausstellung.

Hedwig schlug das Buch zu und stand auf. Sie wollte sich nicht selbst belügen; sie war gekommen, um die Bilder von Johan Fors zu sehen. Nicht, um auf einem gelben Sofa zu sitzen und die zwei oder drei Kühe anzusehen. Das Herz schlug schief und unordentlich in ihr. Es interessierte sie zu sehen, was aus dem Manne geworden war.

Sie holte den Alten und die Keilische wieder ein; ein Instinkt sagte ihr, wo Johan seinen Platz hatte. Jetzt war sie da, in einem statischen hellen Saal; gerade der Tür gegenüber hing ein großes Bild mit Wald und Wasser und einer zusammengekauerten Gestalt, offenbar Johans Hauptwerk „Der alte Mann“, von dem die Zeitungen so viel schrieben.

Hedwig trat näher. Sieh — das Wasser ist der Kleine Beld, der Wald ist der dunkle Berggipfelhain auf der Knarrechner Düne und — der alte Mann ist ja ihr Vater. Es ist, als habe er jetzt den Kopf und sehe sie mit seinem brennenden Blick an.

Hedwig will fast in die Erde sinken, so überraschend und heftig ist ihr Eindruck.

Hör, der Kleine Best murmelt und der Wind raschelt in dem langen, braungebrannten Gras und in den langen Nadeln der Kiefern. Der alte Mann kniet auf dem Boden; sein Haar flattert wie eine ungelämmte Franse um die Blase. Unter seinen langen, mageren, ineinandergerungenen Händen liegt ein kleiner Haufen weißer, halbdurchsichtiger Steine — sein Opfer für Gott.

Über dem ganzen ruht ein seltsamer Nebel, der den Beschauer ein Gefühl von alten, alten Tagen aufzwingt. Aber es ist nicht dieser Nebel, auch nicht das wehmütige Schlagen der Wellen, das Hedwig zu Boden zieht, obwohl sie nie die blanke Leinwand in dem Maße zu Leben ungeschaffen gesehen hat. Rein, es ist das Gesicht des Mannes. Oh, du alter Mann, wie hast du doch von dem bitteren Trank des Lebens trinken müssen, ehe deine Stirn so elend gezeichnet, dein Mund in Tränen vertieft wurde. Meine Hand hebt sich und will deine Wangen streicheln, aber mein Fuß schießt vor dir, alter Mann. Deine Augen haben mich erschreckt, deine guten Augen haben so viel Leid gesehen, daß ich armes Mädchen bange werde. Wie hast du deine Lebenstrai verfluchen müssen, die dich überleben ließ, daß sie dir — langsamen Feuer der Erfahrung die Augen aus dem Kopf brannten.

Hedwig stand vor dem Bild und war nicht wie lebendig. Aber jetzt näherten sich Stimmen. Eine übertrieben süße Stimme, die die Worte buchstabierte — oh, es war wohl die Lehrerin — Re-stau-rant, sagte sie. Eine andere Stimme sagte ja und jawohl, und das weiß ich nicht genau, eine Mannesstimme.

Hedwig blätterte in ihrem Katalog, sie konnte weitergehen, wenn die beiden vorüber wären. Sie sah mit einem kurzen Blick auf, ja, es war die Lehrerin — aber der Mann war nicht der alte, seine Herr — Hedwigs Herz blieb stehen und machte dann einen Sprung vorwärts — aber ihr Gehirn funktionierte einigermassen und stellte fest, daß hier Johan Fors in einer Unterhaltung mit der Lehrerin kam. Jetzt begegnete er ihrem Blick. Sowohl in ihm wie in Hedwig gab es einen mächtigen Rud.

Die Lehrerin sagte zu Hedwig: „Entschuldigen Sie, sind Sie herum gewesen?“
„Herum?“ sagte Hedwig.
„Ja, ich bin mindestens zweimal herum gewesen, aber ich habe nicht das Restaurant gefunden. Der Herr ist auch herum gewesen, hat aber auch weder Kaffee noch sonst etwas bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kopf für Kopf wird mit demselben engen Stoffkamm durchgefämmt, dann werden mit einer kleinen Klinge die Haare und Schuppen oberflächlich entfernt, und — bitte die nächste Dame! Keine Idee, daß der Kamm vor jeder neuen Benutzung desinfiziert wird, nein, Kopfschuppen, „Nisse“ und Läuse werden in ordnungsgemäßer Reihenfolge von einem auf den anderen Kopf übertragen. — Es ist überhaupt bedenklich, in einer derartigen Anstalt Bannbäder einzurichten, und die Schmutzschläge, an denen eine große Zahl der Angestellten leidet, sind wohl nicht zum geringen Teil auf die Benutzung der ewig schmutzigen Bade- und Waschwannen zurückzuführen. Der Hausvater hat erlaubt, daß die Frauen in den Bannern ihre Bälde waschen, und sicher war das von ihm recht gut gemeint. Es ist ja ein unmöglicher Zustand, daß den fünfhundert Angestellten des Anstalts nicht keinerlei andere Waschgelegenheit für ihre Bälde zur Verfügung steht und daß man wohl an dekorativ abgestimmten Wandankern, aber nicht an die primitivsten Forderungen der Hygiene bei der Reubereitung dieses Anstalts gedacht hat! — Raum ist genügend vorhanden: Es sieht sich leicht eine Waschküche für die Anstalten einzurichten, und weder der Ersatz der Bannbäder durch Brauen, noch die Kosten für eine bessere Aufsicht oder die Anschaffung dreier Staubkammern wären für die Stadt unerschwinglich! — Weder Schwestern, noch der „Hausvater“ haben bisher an diesem Zustand Anstoß genommen. . . . Wer sich aber weigert, dieses Bad, diese „Haarpflege“ über sich ergehen zu lassen, wird aus dem Obdach gemiesen. . . . Über die Säle können jeder Beschäftigung standhalten, und vor „heimlichen Visiten“ scheint man sich allerorts sehr sicher zu sein. Man vertraut darauf, daß sich für die ärmste Armut so bald kein Fürsprecher findet.

Eine Frau, die das Unglück hat, obdachlos zu werden, muß anscheinend als erstes begriffen, daß sie keinerlei Recht, auch nicht das Recht auf das natürliche Schamgefühl mehr hat. — Um 2 Uhr nachts kommt der Heizer in die Schlafküche, um die Heizung zu kontrollieren, während des ganzen Abends geht das männliche Personal hin und her in dem Mittelteil, um die Schlafküche nach rouchenden oder anderen „Sünderinnen“ abzusuchen, und oft genug wechselt dann irgendeine der Frauen gerade die Bälde oder sitzt mit nacktem Oberkörper das einzige Hemd, denn keinen Augenblick ist eine Mysisin vor einer derartigen Visite sicher. — Es ist schwer verständlich: Haben wir denn unter allen sozial tätigen Frauen Berlins keine, die hier an Stelle des „Hausvaters“ treten könnte, haben wir denn keine Schwestern, die sich getrauen, den Sozialdienst ohne die ständige Aufsicht eines Wärters auszuüben? Die Idee, daß die Obdachlosen „gebändigt“ werden müssen, scheint hier eine trübselige Urfassung zu erleben. Und glaubt man wirklich, ein Anstalt schon durch ein Rüssel Farde „modernisiert“? — Ach, den Bibelkundigen erinnert dies Verfahren fatal an das Wort von den „überlängten Gräbern“, die in sich Tod und Fäulnis bergen. — — —

Explosion im Elektrizitätswerk Südwest. Zwei Personen leicht verletzt.

In dem Gebäude des Elektrizitätswerkes Südwest in der Woblastraße 48 in Wilmersdorf ereignete sich am gestrigen Sonntag nachmittag unter heftiger Detonationswirkung eine Explosion. Der Wärtner des Werkes glaubte zunächst, daß es sich um einen gefährlichen Unglücksfall handelte und alarmierte sofort die Feuerwehr, die alsbald eintraf. Es stellte sich jedoch heraus, daß die Explosion nur leichter Natur war, und daß in einem Akkumulatorenräum, in dem die Ladung der Batterien erfolgt, sich ein Akkumulatorengas auf bisher noch nicht erklärende Ursache selbst entzündet hatten. Durch die Explosion wurden sämtliche Fenster zertrümmert und auch sämtliche Fenster der gegenüberliegenden Front des Vorderhauses, in dem sich die Büroräume befinden, zerstört. Durch die Glasscherben, die mit Donnergeräusch auf den Hof prasselten, wurden ein Arbeiter und eine Reinemachefrau leicht verletzt. Die Verwundungen waren jedoch glücklicherweise nur geringfügiger Natur, so daß beide nach Anlegung von Heftpflasterverbänden in ihre Wohnungen entlassen werden konnten. Die Feuerwehr und das Rettungssamt brauchten nicht mehr in Aktion zu treten.

Zußer dem Sachschaden der zerprungenen 40 bis 50 Fensterscheiben sind keinerlei Störungen in dem Elektrizitätsversorgungsnetze erfolgt. Die Unterstationen sind durch die Akkumulatorengase selbst entzündet worden, liegt noch völlig im Dunkeln. Die Direktion steht noch vor einem Rästel, da die Unterstation bisher zwanzig Jahre lang im Betrieb ist, ohne daß sich der geringste Unfall ereignet hat.

Schlechte Zeiten für Einbrecher. Am Zeichen des bargeldlosen Verkehrs.

Die unausgesetzte Propaganda für bargeldlosen Verkehr trägt jetzt Früchte, und die Herren Einbrecher werden immer mehr zur Einsicht gezwungen, daß es sich nicht mehr lohnt, die Geldschranke zu „knacken“. Dafür drei Beispiele aus einer einzigen Nacht.

Mit dem modernsten Werkzeugen ausgerüstet, ging in der Nacht zum Sonnabend eine Kolonne von Geldschrankeinebrechern vor, die es auf den Geldschrank einer Großschlächtere in der Berliner Straße zu Wilmersdorf abgesehen hatte. Die Spezialisten öffneten mit einem Nachschlüssel die Haustür, stiegen vom ersten Hof aus über eine drei Meter hohe Bretterwand nach dem Schlaflhof hinüber, gingen von dort aus durch die Räucherammer und über ein Glasdach weiter nach den Büroräumen und gelangten

Ein Prozeß um das Fernsprechzähler-system.

Der Reichspostvertreter erklärt: „Die Post denkt nicht daran, das System zu ändern.“

Ein interessanter Prozeß, dessen Entscheidung von grundsätzlicher und weittragender Bedeutung sein kann, beschäftigte gestern eine Zivilabteilung des Amtsgerichts Charlottenburg. Bei diesem Rechtsstreit handelt es sich nämlich um eine Klage, die der Berliner Rechtsanwalt Dr. Walter Jasse gegen die Reichspost angestrengt hat, weil ihm gleich unzähligen anderen Fernsprechteilnehmern eine viel zu hohe Gebührenerrechnung von seinem Fernsprechkonto aufgestellt worden war, die in keinem Verhältnis zu den wirklich geführten Gesprächen stand. Um der Postverwaltung die Mangelhaftigkeit ihres Zählsystems zu beweisen, hatte der Anwalt in seiner Privatwohnung sämtliche Personen, d. h. seine Frau und seine langjährige Hausangestellte verpflichtet, jedes geführte Telefongespräch aufzuschreiben, mit dem Hinweis darauf, daß diese Aufzeichnungen eventuell vor Gericht beibringen würden. Diese Aufstellung wurde auch von den Angehörigen vorgenommen, und als die Fernsprechrechnung kam, stellte sich heraus, daß die Post etwa 30 Gespräche mehr gerechnet hatte, als in dem Haushalt geführt worden waren. Als der Einspruch gegen diese zu hohe Fernsprechrechnung wie üblich erfolglos blieb und die Antwort kam, daß ein Irrtum der Post unmöglich sei, hatte Dr. Jasse auf Grund der eidesstattlichen Versicherungen über die geführten Telefongespräche den Prozeß gegen die Reichspost angestrengt.

In der Verhandlung führte der Kläger, Rechtsanwalt Dr. Jasse zum Beweise seiner Klage an, daß ihm eine ganze Reihe von Aufzeichnungen vorgelegt sei, in denen sich Fernsprechteilnehmer über zwölf geführte Gespräche beschwerten. Von einem Arzt, in dessen Behandlung drei bis vier Telefonistinnen seien, habe er ferner erfahren, daß die Beamten selbst zugegeben hätten, daß bei der Fernsprechzählung Irrtümer vorkämen, daß aber aus Amts- und Dienstgründen darüber nicht gesprochen werden sollte. Zur Schlüssigkeit des Beweises reichte er die oben erwähnten Tabellen ein, in der jedes geführte Gespräch von den Hausangehörigen verzeichnet worden sei. Die betreffenden Personen hätten sich bereit erklärt, ihre Aufzeichnungen eidlich zu erklären. Das ganze bisherige Gesprächssystem beruhe auf Fiktion und ohne Differenzen für und Tor. Der Vertreter der belangten Reichspost, Postrat Dr. Breithaupt, betonte, daß es sich lediglich um eine Differenz von 17 Mark handle, um die geklagt werde. Die Klagen der Fernsprechteilnehmer, auf die sich der Kläger berufe, seien alle nachgeprüft worden, und ein Teil der betreffenden Personen hätte schon eingesehen, daß die Beschwerden unbegründet gewesen seien. Die Post habe mehr als 1½ Millionen Gespräche nachgeprüft, und zwar durch einen Zählapparat, der an die betreffende Nummer des Fernsprechteilnehmers angeschlossen sei und von einer Spezialbeamtin kontrolliert werde. Diese Spezialbeamtin, die 150 bis 200 Mark monatlich koste, werde eingeführt, wenn von einem Fernsprechteilnehmer Klagen über zwölf gerechnete Gespräche kämen. Auch der Anwalt des Klägers sei auf diese Weise überwacht worden und werde auch jetzt noch überwacht, und es habe

sich herausgestellt, daß die Zählergebnisse der Beamtin richtig gewesen seien. So habe der Kläger angegeben, im Monat August vorigen Jahres nach eigener Zahlung 232 Gespräche geführt zu haben, während im Betriebe 305 und durch die Spezialüberwachung 322 Gespräche ermittelt worden seien. Es habe sich herausgestellt, daß die Betriebszählung günstiger sei als die Spezialüberwachung. Das Eigenartige sei, daß der Kläger sich gerade auf die Monate April bis Juni in seiner Klage berufe, in der keine Spezialüberwachung eingeführt worden sei. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einem

Scharfen Zusammenstoß

zwischen dem Vertreter der Reichspost und dem klagenden Anwalt, da Postrat Dr. Breithaupt behauptete, Dr. Jasse müsse gewußt haben, in welcher Zeit er kontrolliert worden sei. Dies wies der Kläger mit aller Entschiedenheit zurück und behauptete, daß er doch nicht den Postbetrieb durch einen Detektiv ausplunzierten lasse. Postrat Dr. Breithaupt: Wie der Prozeß auch ausgehen wird, das Zählsystem wird von der Postverwaltung doch nicht geändert werden. Auch im weiteren Verlaufe des Prozesses betonte der Vertreter der Reichspost, daß an eine Veränderung des Systems nicht im Traum zu denken sei. Rechtsanwalt Dr. Jasse führte noch zum Beweise dafür, daß auch bei der Post eingefandenermaßen Irrtümer bei der Gesprächszählung möglich seien, einen Fall an, der einem anderen Berliner Rechtsanwalt, der seinen Wohnsitz während der Ferien aus Berlin verlegt hatte, passiert war. Bei diesem Teilnehmer waren, trotzdem das Telefon während der Reisezeit gesperrt war, eine große Anzahl von Gesprächen berechnet worden. Auf die erste Beschwerde war von dem Fernsprechkonto 8 mitgeteilt worden, daß ein Irrtum ausgeschlossen sei. Auf Grund wiederholter Beschwerden hat dann schließlich das Fernsprechkonto nach längerer Nachforschung festgestellt, daß der Teilnehmer doch im Recht gewesen sei. Es hatte sich nämlich ergeben, daß sich die Leitung des Gesprächszählers des Beschwerdeführers mit der eines anderen Fernsprechteilnehmers berührt hatte und daß durch diesen Fehler in der Leitung gar nicht geführte Gespräche zur Anrechnung gekommen seien. Der Vertreter der Reichspost behauptet demgegenüber, daß es sich hierbei um einen ganz seltenen Fall handle, der nicht zum Beweise angeführt werden könne. Da die Postverwaltung einen neuen Schriftsatz eingereicht hatte, kam es noch zu keiner Entscheidung über diesen bedeutungsvollen Prozeß. Der Kläger hat sich innerhalb vier Wochen zu entscheiden, ob ein schriftliches Urteil erfolgen oder noch ein neuer Termin angefeht werden soll.

Die Worte des Reichspostvertreters, der siegesgewiß auftrumpfte: „Das Zähler-system wird doch nicht geändert werden, wie der Prozeß auch ausgeht“, ist ein Symptom für die Einstellung leitender Stellen in der Postverwaltung dem Publikum gegenüber. Der Prozeß kann also ruhig Fehler in einem Zähler-system (und damit eine Benachteiligung des Publikums) feststellen, die Post denkt im Traum nicht daran, diese Fehler zu beheben. Treffender kann man die Institution, der man dient, nicht kennzeichnen.

Leiferde-Attentat vor dem Reichsgericht. Verhandlung am Montag.

Am Montag, den 17. Januar, wird das Reichsgericht in Leipzig sein entscheidendes Wort sprechen: Bedeutete das Leiferde-Attentat Transportgefährdung mit Todeserfolg oder Mord? Es wird sich nicht allein auf die Prüfung einer rein juristischen Frage beschränken dürfen. Die ausführliche Begründung des Urteils gewährt ihm die Möglichkeit, ja, macht es ihm zur Pflicht, auch danach zu sehen, ob die Normen des Strafrechts richtig angewandt worden sind. Denn es geht hier nicht um Schließung und Willi Webers Leben — daß sie letzten Endes bequadrigt wurden, wer wollte bei der einmütigen Stellungnahme der sozial empfundenen Öffentlichkeit zu dem Hildesheimer Urteil daran zweifeln —, es handelt sich hier um die Frage des Rechts: Ist es anständig, aus kriminalistischen Gründen, aus Gründen der Vergeltung und Abschreckung künstlich einen psychologischen Tatbestand zu konstruieren, der nicht vorhanden ist. Dies schien im Hildesheimer Fall um so weniger berechtigt, als zwingende Gründe sozialer Natur vorhanden waren: Not, Arbeitslosigkeit, Landstreicherei.

Das Reichsgericht wird zu entscheiden haben: Hätten die Angeklagten willen müssen, daß die von ihnen geplante Transportgefährdung Menschenopfer kostete oder nicht? Wollte ja, so sind sie des Mordes schuldig. Das Reichsgericht kann seine Entscheidung, jedoch nur auf Grund tiefer Einblicke in das Vorstellungsleben der Angeklagten während der Zeit ihrer Wanderschaft treffen. An einer ausschlaggebenden Tatsache wird das Reichsgericht hierbei nicht vorbegehen können: Staatsanwaltschaft, Verteidigung und Urteilsbegründung haben diese Tatsache in Hildesheim unverändert gelassen. Schließung und Willi Weber haben beide gesagt: „Wir haben mit Absicht einen Zug gewählt, dem nicht unmittelbar ein zweiter folgte. Wir wollten unbedingt einen Zusammenstoß vermeiden, denn wir hatten die Vorstellung, daß Menschenleben nur bei dem Aufeinanderfahren von Wagen auf Wagen gefährdet würden, und die wollten wir nicht gefährden.“ Ihnen schwebte nur die Erhaltung Willi Webers vor: Die Einstellung des Rangierzuges, bei der die Lokomotive zur Seite fiel und es dem Lokomotivführer gelang, abzuspriegen.

Nach zwingender Sprüche aber gegen ihre Wortschuld eine psychologische Betrachtung, die in Hildesheim nicht an-

in diese hinein, indem sie die Fenstertraillen auseinanderbogen und die Scheibe einbrachten. Einen großen Panzerschrank schweißten sie an, bis sie auf die Stahlstange stießen. Hier setzten sie einen elektrischen Bohrer an, indem sie den erforderlichen Strom von der Lichtleitung ablenkten. Nach Aufbohrung der Stahlstange arbeiteten sie wieder mit dem Schweißapparat an den Panzerfasseten. Dabei muß ihnen der Sauerstoff ausgegangen sein, und so gaben sie den Versuch auf. Der Mißerfolg muß sie so enttäuscht und niedergedrückt haben, daß sie nicht einmal daran dachten, sich einige Würste oder dergleichen aus der Räucherammer mitzunehmen.

In derselben Nacht öffneten Einbrecher die Büreaus des Zentralverlages für Heimatsdienst im Hause Potsdamer Straße 41 mit einem Nachschlüssel, knobberten einen Schrank auf und erbeuteten ganze 5,30 Mark. — Bei der Oriskankasse in der Romintener Straße 34/35 stiegen sie an der Regenrinne zum 1. Stock empor, stiegen ein, erbrachen den Schreibtisch des Kassierers, fanden aber nichts dortin und stiegen an der Regengasse wieder hinab.

Die Stadtverordnetenversammlung hat ihre nächste Sitzung am Donnerstag um 15 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Vorlagen über die im „Vorwärts“ schon mehrfach erörterten Pläne zur Vereinfachung der Verkehrs-mittel, zur Einführung eines Einheitsstarifes und zur Aufnahme einer großen Anleihe für Verkehrszwecke.

Werbeversammlung

der Freien Schulgemeinde Berlin-Köpenick
am Montag, den 17. Januar, abends 7 1/2 Uhr,
in der Aula Dorosteenstraße, Köpenick, Freiheit

Tagesordnung:

1. Vortrag: „Wann bekommen wir unsere weltliche Schule und wie soll sie aussehen?“ Referent: Lehrer Richard Schröder.
 2. Bericht über den Stand unserer Bewegung.
- Alle Eltern sind herzlich eingeladen!

B

Bettfedern

Lustig

Fabrik

Gustav



Prinzenstr.
nur Ecke
Sebastianstr.

Mengen-
abgabe
vorbe-
halten!

Seit 1886.

im größten Spezialhaus, denn Sie profitieren: 40-jährige Erfahrung.

Fachmännische Wahl der Rohstoffe.

Niedrige Preise.

Größte Auswahl.

Rupffedern	Schleißfedern	Daunen	Fertige Betten	Bettwäsche
Graue Federn Pfl. 95	Schleißfedern weiß Pfl. 3.90	Monopoldaunen Pfl. 8.50	Oberbett 9.50	Oberbett ca. 120x200 3.75
Entenfedern Pfl. 3.40	Schleißfedern Pfl. 5.20	Matadordaunen Pfl. 12.00	Unterbett 7.90	Kissen 80x80 1.25
Weißerupffedern Pfl. 4.90	Schleißfedern Pfl. 7.50	Weiß Daunen Pfl. 13.50	Kissen 3.45	Bettlaken 200 cm lang 1.75
Monopoldaunen - Oberbett <small>echt türkisch-rot oder gold, lila, braun Inlett, indianenfarbig</small> 45.00		Inlett-Reste <small>120 cm br. 1.45 95 60 cm br. 95, 55 Pfl.</small>		

Die ideale Bettfüllung:

Monopoldaunen Gesetzg. 8.50 3-4 Pfund zum Oberbett

Unbedingt größtes Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten und Schlafzimmerbedarf

gesteilt worden ist. Schlingers Persönlichkeit war durch die Wanderschaft gewissermaßen gespalten und eingengt. Die dünne Kulturschicht, die dem psychopathischen jungen Menschen anhaftete, war durch die Kulturlosigkeit der Landstraße von ihm abgestreift. Heimliche Vorstellungen und Instinkte erhielten Gewalt über ihn. Kindheitsvorstellungen und phantastischen Müssen schloß er an und für sich infantilen Zwanzigjährigen bemächtigt haben. In diesen Vorstellungskreisen gehörten aber auch Wildwestüberfälle, Eisenbahnspektakel, Entgleisungen usw. Für das Kind sind alle Gegenstände nur Objekte des Spiels, reale Folgen gibt es für ihn nicht, alles Phantasiegebilde, Traumstraßen. Das dies auch hier für Schlinger der Fall war, dafür liefert die Dummheit und Unlogik seines Tuns den Beweis: Er hat keine Vorstellung von der Bauart des Postwagens, von der Stärke der Bemannung und deren Bewaffnung, mit leeren Händen geht er auf die Wägen aus, usw. Daher die Furcht im entscheidenden Moment. Die wirkliche Entgleisung bedeutete für ihn ein Erwachen aus dem Traumleben, verlor er in Schrecken. Was Wunder, daß er da an Menschenopfer überhaupt nicht gedacht hatte. Die Ueberlegung hatte gefehlt.

In diesen Betrachtungen wird das Reichsgericht nicht schloß vorübergehen können. Glaube der Staatsanwalt in Hildesheim aus Gründen der Sicherheit der Eisenbahn für die Todesstrafe plädieren zu müssen, so wird der Reichsanwalt in Leipzig aus Gründen der Sicherheit des Rechts gezwungen sein, die Aufhebung der Todesstrafe zu beantragen.

Für die weltliche Schule.

Eine große Werberversammlung für eine weltliche Schule in Tempelhof wurde am Freitag in der Aula der Schule in der Kaiserin-Augusta-Straße veranstaltet. Die Versammlung war sehr stark besucht, auch der Evangelische Elternbund unter Führung des Pfarrers Pfeifer war in stattlicher Anzahl angetreten.

Genosse Dr. Karzen hielt den einleitenden Vortrag, in dem er auf das Bestreben der kirchlichen Reaktion hinwies, auf dem Wege über die Schule wieder die Macht über das Volk zu bekommen. Seine geschichtliche Darstellung des Kampfes um die Schule erweckte reges Interesse, das sich zu begeisterten Beifall steigerte, als er nachwies, daß das Schulsystem der Zukunft die weltliche Schule sei, in der an Stelle der überlieferten Religionen der Gemeinschaftsgedanke als der Ausdruck der sozialen Zielsetzungen vorherrschend sein muß.

In der Diskussion nahm zunächst Pfarrer Pfeifer das Wort, um für die alte christliche Schule eine Banje zu brechen. Nach seiner Meinung ist nur die evangelische Schule in der Lage, durchgebildete Charaktere zu erziehen. Allerdings bestritt er, daß die evangelische Kirche als eine Macht anzusprechen sei, die Einfluß auf die Schule erlangen wolle, wohl aber hätte die evangelischen Eltern als Erziehungsberechtigte den Wunsch, daß in den staatlichen Schulen der Religionsunterricht beibehalten werde und seinen Einfluß auch auf die ganze Erziehungsmethode ausüben könne.

Bemerkenswert war das Zugeständnis dieses Geistlichen, daß die evangelischen Eltern nichts dagegen haben, wenn die andersgesinnten Eltern ihre Kinder in weltlichen Schulen unterrichten lassen. Dieses Zugeständnis wurde vom Leiter der Versammlung, Genossen Klühs, sofort unterstrichen und daran die Erwartung geknüpft, daß der Evangelische Elternbund nun beim Bezirksamt die Bestrebungen der freien Schulgesellschaft, noch zu Eltern dieses Jahres eine weltliche Schule in Tempelhof zu erlangen, nachdrücklich unterstützen werde.

An der weiteren Aussprache beteiligten sich die Genossen Seget, die in wirkungsvollen Ausführungen besonders auf das Moriturium jener Kinder von nichtgläubigen Eltern hinwies, die konfessionelle Schulen besuchen, aber der Ueberzeugung ihrer Eltern entsprechend, vom Religionsunterricht befreit sind; ferner ein Lehrer, der sich als Anhänger des Bodenschwimmbades bekannte und Lehrer Schrahn, der aus eigener Erfahrung über die Vorzüge der weltlichen Schule berichtete. Zum Schluß zeichnete eine große Anzahl der anwesenden Eltern die Namen ihrer Kinder in die ausliegenden Anmeldeblätter ein, die demnächst dem Bezirksamt mit dem Antrag auf Errichtung einer weltlichen Schule eingereicht werden sollen. Weitere Meldungen werden baldigst erbeien an eine der folgenden Adressen: Klühs, Kallertor 102, Dr. Karzen, Tempelhof, Berliner Straße 56, Hille, Tempelhof, Kollwitzstraße 11, Klähn, Tempelhof, Dorfstraße 52, n. 4 Tr.

Achtung! Genossinnen! Achtung!

Am Freitag, den 21. Januar 1927, abends 7 1/2 Uhr, im Stadterordneten-Sitzungsaal, Eing. Königstraße:

Funktionärinnen-Konferenz

Die wichtige Tagesordnung erfordert vollständiges Erscheinen.

— Türkontrolle: 1. Kreis. —

Verloren! Sozialbeamten! Genossin Buchsack (richtig Wankel, den 17. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Deutschen Verband der Sozialbeamten, Kreisgruppe Berlin, Goldammer Str. 190, gelber Saal, über die Soziale Lage der Arbeiterjugend.

Preis-Karneval auf dem Alpenball. Bestellt sich ein Trachten-Kostüm, der am Mittwoch, den 19. Januar, in den Sälen der Reuten Welt in der Gärtenstraße stattfindet. Wertvolle Preise sind für die schönsten Trachten festgesetzt, u. a. wird auch eine Maskenfestum-Weddingsschau durchgeführt von einer größeren Anzahl präntlicher Mannschaften veranstaltet. Rahmungsanzug besteht nicht.

Begrüßungsausschuß Groß-Berlin. Sonnabend, den 22. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Bericht im Rahmen der Sozialistischen Hochschule Genosse Hermann Bendel, Frankfurt a. M., über: „Der neue Ballan im neuen Europa“. Der Vortrag findet im großen Saal des ehemaligen Herrensaales statt. Saalöffnung 7 Uhr. Preis der Einlasskarte 50 Pf. — Sonntag, den 30. Januar, Theateraufführung im Theater der Volkshäuser am Südpark. Zur Aufführung gelangt „Volpone“ (oder der Kampf ums Geld), eine Komödie in zwei Akten von Stefano Zweig (nach Ben Jonson). Preis der Karte einschließlich Garderobe und Theaterzeitung 1,50 M. Karten für die Veranstaltungen sind zu haben bei den Bildungsobleuten der Kreise und Abteilungen, bei Dorich, Engelster 24/25 (Nagelrengasse), Witz, Zwickstr. 6 (Tabakvertrieb der GGG), Verband der graphischen Arbeiter, Kesseler 55, in den Formärtsprechstunden, der Buchhandlung B. D. S. Dieck, Lindenstr. 2, sowie in allen bekannten Verkaufsstellen.

Der größte Sender Europas.

Einweihung des Rundfunksenders Langenberg.

Langenberg, 15. Januar. (B.Z.) Rundfunkkommissar Dr. Bredow übergab heute vormittag im Auftrage des Reichspostministers den bel Langenberg auf dem Hordberge errichteten Rheinlandgrößender den Betrieb. Der Rundfunkkommissar wies in einer gleichzeitig durch den Sender übertragenen Ansprache darauf hin, daß die Lösung des Rundfunkproblems im Rhein- und Ruhrgebiet zu der schwierigsten Aufgabe gehört hätte, die dem Rundfunk bisher gestellt worden sei. Der rheinisch-westfälische Bezirk stehe in bezug auf den Detektorbereich dem günstigsten deutschen Bezirk gleich. Die aus aller Welt eingetroffenen Meldungen über seine Stärke seien verblüffend. Der Sender sei nach den modernsten Gesichtspunkten der Hochfrequenz ausgeführt. Er sei der größte Europas innerhalb des üblichen Rundfunkwellenbereiches.

Sport.

Noch immer Degraewe-Tollemebeck in Führung.

Die betrübende Sensation des Sonnabend nachmittag ist das Auscheiden des Star Tieg aus dem Felde. Die beiden vorangegangenen Siege zwingen zur Aufgabe. Mac Ramara fährt als Erfahmann weiter.

Die beiden Nachmittagswertungen bringen keine aufregenden Momente und somit auch keine Feldveränderungen. In der Spitzengruppe führen nach wie vor Degraewe-Thollemebeck mit 128 P. vor Koch-Kielens 74, Tonani-Lorenz 69 und Buschenhagen-Frankenstein 69 Punkte. Eine Runde zurück: 5. van Kempen-Bauer 155, 6. Goossens-Stodelnd 98 und 7. Wambst-Bacquehan 32 Punkte. Zwei Runden zurück: 8. Petri-Junge 67 Punkte. Drei Runden zurück: 9. Behrendt-Stupinski 64 und 10. Rauch-Hürtgen 22 P. Vier Runden zurück: 11. Seiferth-Mantgen 60 Punkte.

Die Sonnabendnacht.

Selbstverständlich stand die Arena in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag im Zeichen des „Ausverkauf“, und mit Spannung harrie die große Gemeinde der kommenden Dinge.

Die 10-Uhr-Wertung.

Die Glöde ertönt. In der großen Halle wird es lebendiger. Das Feld jedoch behält vorerst das ruhige Tempo bei. 1888,040 Kilometer sind bis um 10 Uhr bedeckt. Ohne Aufregung fährt Junge den ersten Spurt nach Hause. Tonani, Wambst und Koch nehmen die nächsten Plätze. Gemächlich findet dann der Frankenstein, Kielens und Koch, Lebhaffter geht es beim dritten Spurt zu: Tonani nimmt den ersten Platz vor Behrendt, Mantgen und Rauch. Steier Spurt: 1. van Kempen vor Lorenz, Frankenstein und Bacquehan. Fünfter Spurt: 1. Mantgen vor Koch, Tonani und Thollemebeck. Sechster Spurt: 1. van Kempen vor Lorenz, Frankenstein und Stupinski. Siebenter Spurt: 1. Mantgen vor Tonani, Behrendt und Wambst. Achter Spurt: 1. Seiferth vor Bauer, Stodelnd und Bacquehan. Neunter Spurt: 1. van Kempen vor Buschenhagen, Thollemebeck und Lorenz. Zehnter Spurt: 1. Degraewe vor Kielens, Stupinski und Rauch.

Tieg und Junge scheiden aus. Neue Mannschaften.

Nachdem ergibt sich folgender Stand des Rennens: Spitze Degraewe-Thollemebeck 136, 2. Koch-Kielens 83, 3. Tonani-Lorenz 89, 4. Buschenhagen-Frankenstein 70 Punkte. — Eine Runde zurück: 5. van Kempen-Bauer 178, 6. Goossens-Stodelnd 100, 7. Wambst-Bacquehan 38 Punkte. — Zwei Runden zurück: 8. Petri-Junge 72 Punkte. — Drei Runden zurück: 9. Behrendt-Stupinski 72 Punkte, 10. Rauch-Hürtgen 24 Punkte. — Vier Runden zurück: Seiferth-Mantgen 77 Punkte, Mac Ramara Erfahmann.

Petri-Mac Ramara.

Nach dem zweiten Spurt bei der 10-Uhr-Wertung trug man Junge mit der Bahre von der Bahn fort. Er hat Hüft- und Schulterprellung und eine leichte Gehirnerschütterung erlitten und gibt das Rennen auf.

herausragend bewährt bei:

Togal Tabletten

Gicht, Rheuma, Ischias, Erkältungskrankheiten.

Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen, Erschöpfungszustände.

Togal stillt die Schmerzen und lähmt die Nervenzellen. Keine schädlichen Nebenwirkungen. — Prege: Die Shera Regi! — In allen Apotheken erhältlich. U.S. Löh. 648 Chludn 748 Acid. acet. sol. ad 100 Amyl.

Musikaufträge

Übernimmt man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Rammelsburgerstr. 64/66. Telefon 8777-78. Geschäftstage 9-5, Sonntags 10-2 Uhr. Auf Wunsch: Bestreuerbesuch.



Leiser

Ballschuh-Woche

Unerreicht in Auswahl u. Qualität

Fabelhaft billig

Vollbrokat **10** 50

Seidene Strümpfe in allen Farben, zu jedem Schuh passend, ganz besonders billig

Zur Pflege der Lederschuhe nur „Manna“

Ballkalender

- 20. Jan.: 1. Reimann-Ball in den Räumen des Zoo
- 22. Jan.: Filmball in den Räumen des Zoo
- 22. Jan.: Ball der Reklame-Fachleute (Philharmonie)
- 29. Jan.: Dressball in den Räumen des Zoo
- 5. Febr.: Ball der Jungfrauen (Philharmonie)
- 12. Febr.: Funkball
- 12. Febr.: Ball der Kartokaristen (Philharmonie)
- 15. Febr.: Universitäts-Ball in den Räumen des Zoo
- 25. Febr.: Ball der Kristallkugeln (Philharmonie)
- 26. Febr.: 2. Reimann-Ball in den Räumen des Zoo

Einige Beispiele:

- Chromlack-Herren-Schnürschuhe mod. Form. Good-year geodoppelt. 14,50, **12 50**
- Schwarze Damen-Aiasschuhe mit Imit Louis XV. Absatz..... **5 90**
- Lack-Spangenschuhe mit Imit Louis XV. Absatz, dor elegante Tanshoch..... **12 50**
- Schneestiefel 12,50, 10,90, **8 90**
- Ball-Ueberziehtiefel aus Leder, mit Fell besetzt, einzelne Größen 5,90, **3 90**
- Frackstiefel, Lackbesatzstiefel, Gold- u. Silberchevreauxschuhe in größter Auswahl

WERTHEIM

Leipziger Str., Versand-Abteilung Berlin W9
Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

EXTRA-PREISE

Montag, Dienstag, Mittwoch Sowie Vorrat

GLAS PORZELLAN STEINGUT



Kaffee- oder Teegeschirr
9 Teile, für 6 Pers., Schwarzwälder Handmalerel, verschied. Formen u. Dekore, m. kleinen Fehlern **3 95**

Weiß Porzellan
Speiseteller flach u. hoch 48 Pt.
Dessertteller 28 Pt.
Terrinen 2 95
Kartoffelschüsseln 1 75
Saucieren 1 25
Salatieren ^{rund od. viereck.} 25 b. 95 Pt.
Platten oval 45 Pt. b. 2 15
Beilageschalen 45 Pt.
Tassen 25 Pt.
Kaffeekannen 65 Pt. b. 1 75
Teekannen 55 Pt. b. 1 75
Milchtöpfe 28 Pt. b. 1 20

Dekoriert Porzellan
„Rosa Rose“
Kaffeekannen 1 50 b. 2 50
Milchtöpfe 40 Pt. b. 60 Pt.
Zuckerdosen 45 Pt. b. 95 Pt.
Dessertteller 30 Pt. b. 42 Pt.
Kuchenteller ^{mit Henkel} 95 Pt. 1 10
Butterdosen 65, 80 Pt. 1 10
Untersetzer ^{für Kaffeekannen} 42 Pt.
Tassen ^{halb-stark} 45 Pt. dünn 65 Pt.
Mokkatassen dünn 45 Pt.
Teekannen 1 95 2 50



Kelchgarnitur „Margot“

Kelch und Stiel geschliffen, mit kleinen Fehlern
Römer 95 Pf. Rotweinkelche 75 Pf. Portweinkelche 60 Pf. Likörgläser 55 Pf.

Weiß Porzellan
mit Fehlern
Teller flach 25 Pt. tief 30 Pt.
Dessertteller 15 Pt.
Platten oval 28 Pt. b. 1 45
Salats ^{viereckig oder rund} 18 Pt. b. 75 Pt.
Beilageschalen 38 Pt.
Saucieren 65 Pt.
Ragoutschüsseln 1 15 1 45
Platten rund 65 Pt.
Zuckerdosen 10 Pt.
Kaffeekannen 55 Pt.
Tassen 12 Pt.
Teekannen 45 Pt. b. 95 Pt.
Milchtöpfe 12 Pt. b. 45 Pt.

Bunt Porzellan
Kuchenteller mit Henkel 45 Pt.
Tassen mit Goldrand 22 Pt.
Satz-Töpfe ^{bunt und Goldrand} 1 95
Dosen ^{für Marmeladen Früchtedekor} 45 Pt.

HARTSTEINGUT

Speiseteller flach und hoch 15 Pt.
Dessertteller 10 Pt.
Kompotteller 6 Pt.

Speiseteller flach und hoch 22 Pt.
Dessertteller 14 Pt.
Kompotteller 10 Pt.

Steingut-Tafelgeschirr 7 25 Feston mit Gold 12 75
23 Teile, für 6 Personen, bunt

5 Aluminium-Schmortöpfe 7 50 un-bordiert 9 75
16 bis 24 cm Ø, mit Deckel sowie mit isolierten Griffen

Emaillie-Geschirr

gute Qualität, mit kleinen Fehlern, darunter Kaffeekannen, Kochgeschirr, Wasserkessel usw.

Glas

Toilettegarnituren 2 95
Stielig, gepreßt, bernsteinfarbig
Bierbecher geschliffen 18 Pt.
Butterglocken f. 1/2 Pfd. geschliffen 95 Pt.
Likörgläser grüner Stiel 32 Pt.
Jardinieren ^{24 cm Schleudern} 1 25
Bonbonieren gepreßt 65 Pt.
Wasserbecher gepreßt 12 Pt.
Teller gepreßt, Schleudern 15 Pt.
Likörschalen farbig 25 Pt.
Römer farbig, geschliffen 95 Pt.

Steingut

Saucieren weiß, farbig 45 Pt.
Platten oval, 36 cm 25 Pt.
Salatschüsseln ^{Satz 6 Stück} 90 Pt.
Töpfe braun Banzlau, Satz 6 St. 1 95
Küchegarnituren 6 75
Dreift, 20 teilig
Waschgarnituren
verschied. Formen u. Dekore
5 Teile, von 2 90 an

Elegant wie ein steifer Kragen
Bequem wie ein weicher Kragen

van Heusen
Der **HALBSTEIFE KRAGEN**
Deutsches Fabrikat

Billigste Hauswäsche Überall zu haben

17. Jan. - 15. Febr.
zu ganz niedrigen Preisen!
verkaufen wir Stoffreste aller Art
Friedmann & Weber.
W. Friedrich Ebert Str. 8.
gegenüber Post St.

Ein wirklicher Genuss ist Radio nur mit Lautsprecher!

Kompl. eingericht. Anlagen
2 u. 3 Röhren Apparate
mit Lautsprecher
Erste Fabrikate
Nur 3 Mk. wöchtl. Teilz.

weiteres
und Vorführung unverbindl.

SHERLOCK-GES. m. b. H.
letzt: Hackescher Markt 2-3, Norden 4791-93

Neue Berliner
Genossenschafts-Bäckerei
eing. Genossenschaft m. beschr. Haftpl.
Reinickendorf-Ost, Wilkestr. 62
Unsere Genossenschaft ist durch Generalversammlung beschluß vom 19. Dezember 1926 aufgelöst.
Die Gläubiger werden hierdurch aufgefordert, ihre Forderungen einzureichen.
Berlin-Reinickendorf, d. 12. Januar 1927.
Die Liquidatoren
Karl Metzold Karl Schulz.

Bettfedern
aus erster Hand, 20 B. grau 80 Bf., gelb 90 Bf., blau 1 75, Halbduane 2 75, 4 weiß, Flaumruß 4, beste 5, Duane 7, weiß 8-10, Schleißduane 3 50-4, Oberbett la. best. 5 Bf. 12, 15, Riffen 3 Bf. 3 50, 5 50 aufm. gegen Radv. Mücken-Netze (mit teils Nistfl. Nichtpflanzl. jurist. 86hm.
Bettfedernspezialhaus Sachsel & Stadler, Berlin G 12, Sandbühner Str. 43
Englische Dampfreinigung a. t. a. l. s.

BERLIN steht Kopf; denn das sind Angebote von ungeheurer Durchschlagskraft.

Leopold Gadiel Königstr. 22-26 1. Stock

BERLIN staunt! Wintermäntel aus prima reinwollenem Velours de laine mit großem Pelzkragen und großen Pelzmanschetten sowie rundherumgehender Pelzbordüre, ganz auf reinseid. Futter jetzt nur **59.-**

Hochelegantes Tanzkleid aus ganz vorz. Crepe de chine. Die reiche Verwendg. von Seidenstoffe und künstl. Füllstoffen machen das hochpart. gearbeit. Kleid trotz des außerordentl. billigen Preises zu einer Abend- u. Gesellschaft-Toilette, die zu sehen eine reine Freude bietet. In all. mod. Licht- u. Abendfarb. nur **39.-**

Frauen-Kleid Hochelegantes aus prima reinwollenem Ripa. Neue Frühjahrsform. Der Rock zeigt bereits die neu- art. reiche Fallegarn. Erhöht wird d. Reiz d. Kleides besond. durch die eleg. Crepe de chine Weste u. dadurch, daß Ärmel u. Kragen ebenfalls m. Crepe de chine besetzt sind. In den mod. Modet. gedarmblau, marine, hell-dunkelbraun, dunkelgrün, taupe, silber, stiel, rotke und ervette v. Größe 44 bis 54 nur **30.-**

Elegant. Frühjahrskleid für jg. Damen a. prima reinwollen. Ripa. Das in der neuen Lumpenblusenform mit rundem in tiefe Falten geleg. Rock gearbeit. Kleid. Ist ein reinem Vorderteil u. auf dem feinen Crepe-de-chine-Krag- u. Ärmel- belegen, aber apart best. Das Kleid hat ein. bis z. Gürtel reich. Einsatz. Ist offen u. geschl. zu tragen und kostet in vielen Farben (blau, rot etc.) nur **30.-**

Regenmäntel aus den besten Imprägnierten Herbestoffen. In gedachten Farben mit Unterkraus. In klassischen Formen mit Netz und Taschen nur **12.-** Imprägn. Regenm. in guten Qualit. bereits ab **25.-**

Besonders schöne und praktische Knaben-Anzüge In Qualität und Verarbeitung wirklich erstklassig (Hose ganz gefüttert) in ungeheurer Auswahl (Sport- und Fantasieform) für das Alter von 3 bis 15 Jahren je nach Größe ab **13.-**

Originelle Masken-Kostüme kleidsam und farbenprächtig in riesiger Auswahl; wie Masken. T-Girl, Tollkirsche, Vagabund, Moulin rouge, Schützenl. Weiße Maus, Schwarzer Kater, Pierrotten, Pierrots und Domino für Damen und Herren je nach Ausführung ab **15.-**

Wanderungen zwischen den Völkern.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Die Vereinigten Staaten waren auch für Deutschland stets das Hauptziel seiner Auswanderer. Der Präsident der USA hat jüngst verkündigt, daß die auf Deutschland entfallende Einwanderungsquote für die Zukunft von 51 277 auf 23 428, also um mehr als die Hälfte, herabgesetzt wird. Diese Meldung gelangt nach Deutschland in einem Zeitpunkt, wo die Arbeitslosigkeit neuen Reforden entgegengeht. In einem Zeitpunkt, wo man mit weitefter Freisetzung von Arbeitskräften zu rechnen hat und sich der Vermutung nicht verschließen kann, daß die deutsche Arbeitslosigkeit für absehbare Zeit zu einer dauernden Erscheinung geworden ist. Die Auswanderung kann nur als ein (nicht einmal erwünschter) Nothelfer zur Binderung der Lage des Arbeitsmarktes in Frage kommen. Trotzdem wird ihre Unterbindung in der gegenwärtigen Lage schmerzhaft empfunden. Wie die Hochschulzölle den freien Austausch der Waren, so hindern die Einwanderungsverbote den freien Ortswechsel der Personen: beides steht der Entfaltung einer arbeitsteiligen Weltwirtschaft im Wege.

Wie die Vereinigten Staaten den Zuzug beschränken.

Im Durchschnitt der Jahre 1910 bis 1914 betrug der jährliche Wanderungsüberschuß der Vereinigten Staaten 746 362, im Jahre 1914: 915 142. Infolge des Krieges ist die Zahl der europäischen Auswanderer gewaltig zusammengeschrumpft. Nach Inkrafttreten des Einwanderungsgesetzes von 1924 betrug der amerikanische Ueberschuß der Einwanderer 1925 nur noch 201 586, 1926: 227 496. Das ist ein Drittel bis ein Viertel der Vorkriegszeit. Die Gesamtzahl der Einwanderer war in diesem Jahre 294 314 bzw. 304 468. Inbesseren entfällt diese Zuwanderung zum großen Teil auf Kanada und Mexiko, die ebenso wie die südamerikanischen Staaten der Einschränkung nicht unterliegen, während die Zahl der sogenannten „Quoten einwanderer“ 1925 nur 145 971, 1926: 157 432 betrug. Das Einwanderungsgesetz von 1924 hat die jährliche Einwanderungsquote einer Nationalität auf 2 Proz. jener Zahl von Deutschen, Polen usw. festgelegt, die im Jahre 1890 in den Vereinigten Staaten wohnten. Das Gesetz wollte außer der allgemeinen hauptsächlich die osteuropäische Zuwanderung beschränken. Die große Einwanderungswelle aus jenen Ländern setzte nämlich erst nach 1890 ein, weshalb als Stichtag 1890, wo sich nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Angehörigen jener Nationalitäten in den Vereinigten Staaten aufhielt, gewählt wurde. Ab Juli 1927 wird die Zahl der Zugelassenen sowohl zur Bevölkerungszahl der Vereinigten Staaten im Jahre 1920 wie zu den 1920 in den Vereinigten Staaten lebenden Angehörigen der betreffenden Nationalität in Beziehung gesetzt. Nach diesem neuen verwickelten System wurde auch die oben erwähnte Einschränkung der deutschen Einwanderer berechnet, die übrigens zugunsten der englischen und irischen sich auswirkte.

Die übrige „neue Welt“.

Wenn auch die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten drastisch eingeschränkt wurde, so waren Kanada, Mexiko, Brasilien, Argentinien, Südafrika und Australien an sich wohl in der Lage, große Massen von Einwanderern aufzunehmen. In Wirklichkeit ist jedoch die gegenwärtige Aufnahmefähigkeit jener Länder bzw. Erdteile praktisch sehr gering. In Kanada ist ein großer Bedarf nach landwirtschaftlichen Arbeitern vorhanden, zumal die kanadischen Farmer vielfach nach den Vereinigten Staaten hinüberwandern. Trotz staatlicher Unterstützung der Zuwanderung nach Kanada bleibt der Zustrom in möglichen Grenzen: 1924 sind 111 362, 1925: 96 046, 1926 (neue Monate) 112 635 Einwanderer (zum größten Teil aber aus dem britischen Reich und den Vereinigten Staaten) eingewandert. In Mexiko bleibt abzuwarten, inwiefern die dort eingeleitete Aufstellung des Grundbesitzes zur Vermehrung der Einwanderung beitragen wird. Einfließen ist sie sehr gering. Große Bedeutung kommt der Auswanderung nach Argentinien und Brasilien zu; inbesseren hat die seit Jahren andauernde Wirtschaftskrise in jenen Ländern der Einwanderung Hindernisse bereitet. In den zwölf Jahren 1914 bis 1926 entfielen von der Bevölkerungsvermehrung Argentinien — bei einer Gesamtbevölkerungszahl von über 10 Millionen — 1,7 Millionen auf natürlichen Bevölkerungszuwachs und nur 360 000 auf die Einwanderung. Die Zahl der Einwanderer ging von 114 053 im Jahre 1924 auf 81 860 im Jahre 1925 zurück. Italien und Spanien stellen mehr als 80 Proz. der argentinischen Einwanderer; aus Deutschland sind 1925 etwa 5000 Personen zugewandert. Brasilien nahm 1923: 86 679, 1924: 98 125, 1925: 84 883 Einwanderer auf. Hier steht die Einwanderung aus Portugal an der ersten Stelle, ihr folgen die Einwanderung aus Spanien, Italien und Deutschland. 1925 gingen 7185 deutsche Auswanderer nach Brasilien. Bemerkenswert ist, daß Brasilien als einziges Land auch japanische Einwanderer aufnimmt. Im Jahre 1924 stand die Zahl der japanischen Einwanderer mit 6330 den deutschen wenig nach. Die Auswanderung nach Südafrika ist außerordentlich gering. 1925 wanderten insgesamt 5248 Personen (1924 noch weniger) dorthin aus, wovon fast drei Viertel auf England entfielen. Australien endlich ist

am wenigsten in der Lage, größere Einwanderermassen aufzunehmen, weil dort die natürliche Bevölkerungszunahme sehr groß ist. Ohne sehr beträchtliche Kapitalwanderung könnte Australien jährlich höchstens 30 000 bis 35 000 Einwanderer, Neuseeland höchstens 10 000 im Jahr aufnehmen.

Die Rolle Frankreichs — Italienische Wanderungskrise.

Eine bemerkenswerte Rolle spielt Frankreich als Wanderungsziel. Verschiedene Ursachen: die großen Menschenverluste im Kriege, der geringe Bevölkerungszuwachs, der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete, Inflationskonjunktur und endlich der durch den Friedensvertrag vergrößerte Industriearbeitsapparat haben zu einer riesigen Nachfrage nach Arbeitskräften geführt. Während 1921 nur 1 1/2 Millionen fremde Arbeiter in Frankreich tätig waren, erreichte deren Zahl 1925 fast 3 Millionen, etwa 7 Proz. der Gesamtbevölkerung. Es gibt Bezirke, wo fast 30 Proz. der Einwohner ausländer sind. An erster Stelle stehen die Italiener. Im Jahre 1925 zählte man deren 808 000, ihnen folgten 487 000 Spanier, 460 000 Belgier, 340 000 Polen, 146 000 Schweizer. Die Zahl der Deutschen weist einen starken Rückgang auf, wenn auch im Moseldepartement (ehemals deutsches Eisenhüttengebiet) eine an sich große Zahl Deutsche beschäftigt ist. Im Jahre 1911 wurden 100 000 Deutsche registriert, für das Jahr 1925 wird ihre Zahl auf 65 000 geschätzt. 1925 setzte ein beträchtliches Abfließen der Einwanderung nach Frankreich ein, vornehmlich infolge der Verlangsamung der Wiederaufbauarbeiten. 1924 konnten noch 231 000 neu eingewanderte italienische Arbeiter in Frankreich Arbeit finden, 1925 waren es nur 147 445, im ersten Halbjahre 1926 nur 59 000. Dagegen ist die Zahl der Rückwanderer aus Frankreich nach Italien von 88 000 auf 103 000 gestiegen. Da die italienische Auswanderung nach den Vereinigten Staaten fast unmöglich gemacht wurde und auch die Auswanderung nach Brasilien und Argentinien infolge der dortigen Wirtschaftskrise zusammenschrumpfte, entstand in Italien eine schwere Wanderungskrise. Verschärft wird diese durch die Stabilisierungskrise in Italien und Frankreich. Da die französische Industrie in erster Linie die ausländischen Arbeiter einsetzt und bereits Zehntausende von Italienern, Belgiern, Polen, Ungarn usw. in den letzten Wochen den französischen Boden verlassen haben, wird die wachsende französische Arbeitslosigkeit durch die Rückwanderungen unheimlich gemacht.

Probleme der internationalen Wanderungen.

Die Bedeutung der internationalen Wanderungen und die Folgen ihrer Erschwerung sind außerordentlich groß. Weltpolitisch kann die Erschwerung der Wanderungsbewegung zu scharfen Konflikten, schließlich zum Kriege führen; auch kann sie als Vorwand zu imperialistischem Vordringen benutzt werden; denken wir nur an Italien und Japan. Von der weltwirtschaftlichen Bedeutung der Wanderung war eingangs schon die Rede. Hier soll nur nochmals unterstrichen werden, daß als notwendiges Gegenstück zum Freihandel die Freizügigkeit der Arbeitskräfte unentbehrlich ist. Erheblich ist die Bedeutung der Wanderungen für die Zahlungsbilanz der Völker. Das Heimatland verliert mit den Auswanderern Arbeitskräfte, deren Austausch und Ausbildung viel Geld gekostet hat. Als ein gewisser Ersatz dafür kommen die Geldsendungen der Auswanderer der Zahlungsbilanz des Heimatlandes zugute. Wichtiger noch als die Geldsendungen der Auswanderer ist das Bestehen von Verbindungen der Auswanderer mit dem Heimatland, was zur Förderung der Ausfuhr des Heimatlandes viel beitragen kann.

Aus den internationalen Wanderungen ergibt sich auch eine Fülle von sozialen Problemen. Zwischen der Einwanderungsbeschränkung nach den Vereinigten Staaten und der dortigen Lohnhöhe besteht sicher ein gewisser Zusammenhang. Andererseits kann das Einströmen der Einwanderer zum Lohnrückgang führen: ein Grund, weshalb die amerikanischen, australischen und südafrikanischen Gewerkschaften die Zuwanderung zu hindern trachten. Es bleibt ein wichtiges Problem, wie dem Lohnrückgang der Einwanderer entgegenzuwirken werden kann: Schutz der Einwanderer, ihre Gleichbehandlung im Tarifvertrag und in der Sozialversicherung, ihre gewerkschaftliche Organisierung, vor allem aber durch die Schöpfung eines organisierten Weltarbeitsmarktes.

Krupp legt die Bilanz vor.

Nationalisierung auf dem Rücken der Belegschaften.

Nach dem Subventionsantrag für die Firma Krupp, der die Öffentlichkeit so lebhaft beschäftigt hat, mußte man dem Geschäftsabluß des Krupp-Konzerns für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr mit besonderer Spannung entgegensehen. Entgegen den angesichts des Subventionsantrages möglichen Befürchtungen ist der Gesamteindruck der Bilanz ein durchaus günstiger. Auch die Rede, die Herr Krupp von

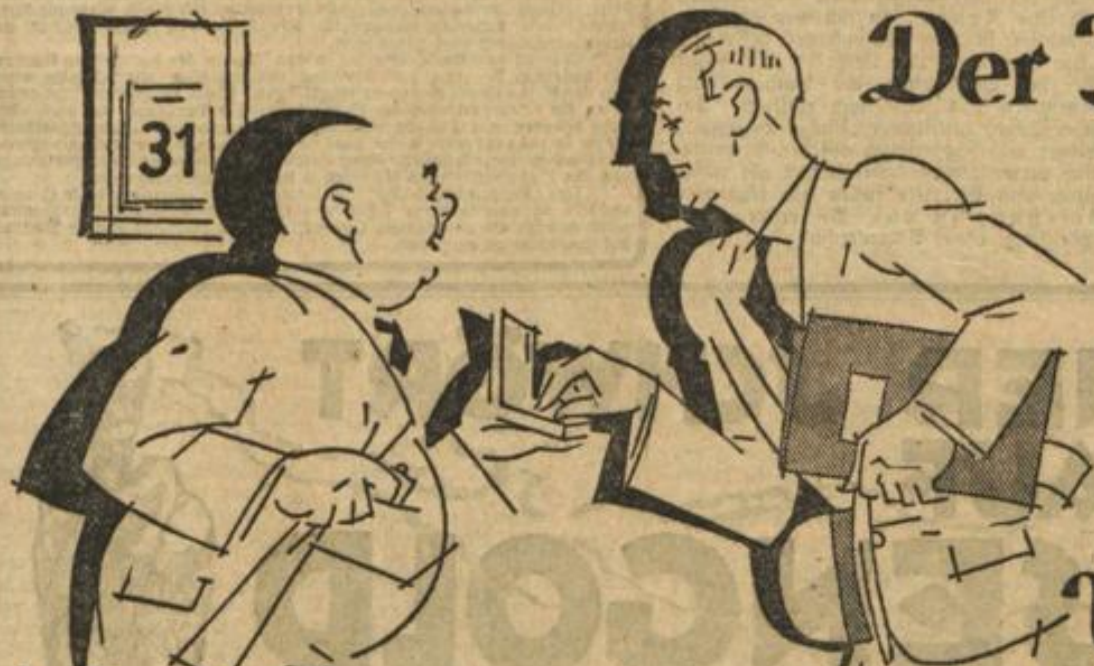
Bohlen und Halbach in der Generalversammlung gehalten hat, ist in jeder Hinsicht optimistisch. Die im vergangenen Jahr durchgeführte Rationalisierung des Gesamtorgans habe zu einer besseren Ausnutzung der Betriebe und zu einem größeren wirtschaftlichen Nutzungsgrade geführt. Die Gießstahlfabrik in Essen, das Kernwerk des Konzerns, erfordere allerdings noch weitgehendere Rationalisierungsmaßnahmen; auch sei die Notwendigkeit weiterer Beschäftigerüberhebungen wahrscheinlich. Die sehr gute Beschäftigung der Zechen, Hütten und Stahlwerke habe weiter angehalten. Im Monat Dezember 1926 ist in der Stahlerzeugung sogar der höchste Stand erreicht worden, den die Krupp-Werke seit ihrem Bestehen zu verzeichnen haben. Die Flüssigkeit der Werte sei erheblich gebessert, die Bilanz sei unter Sicherung weitgehender Reserven aufgestellt worden. Eine Notwendigkeit, die 60 Millionen Borgzugsattien einzuziehen, habe sich nicht ergeben. Allerdings sei im Gefolge der Rationalisierung weiter eine starke Verminderung der Belegschaft erfolgt. Wie der Vergleich mit dem Vorjahre ergibt, ist tatsächlich die Gesamtbelegschaft von 65 145 auf 46 262 zurückgegangen.

Die optimistischen Ausführungen des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach werden in den Zahlen der Bilanz als berechtigt widergespiegelt. Trotz der Verringerung der Belegschaften um fast ein Drittel ist der Rohüberschuß der Betriebe nach Deduktion sämtlicher Betriebskosten (die „weitgehend gesicherten Reserven“ sind naturgemäß vorweg abgezogen) nicht gesunken, sondern von 32,13 auf 33,02 Millionen gestiegen. Auf der anderen Seite sind die Steuern von 15,59 auf 12,80 Millionen zurückgegangen. Die sozialen Beiträge von 6,54 auf 3,13 Millionen, also um mehr als 50 Prozent gesunken. Die Zinslasten gingen von 4,24 auf 3,06 Millionen zurück. Die Abschreibungen konnten von 15,75 auf 6,29 Millionen ermäßigt werden, eine Folge der inzwischen durchgeführten Umstellung und ein Ausdruck der starken Zuversicht in die Zukunft des Konzerns. Während im Vorjahre noch ein Verlust von 15,29 Millionen ausgewiesen wurde, ist dieser jetzt auf 2,11 Millionen gesunken. Der Verlust wird buchnäßig aus den Sonderrückstellungen gedeckt und erfordert keine Veränderung in der Höhe des 160 Millionen betragenden Aktienkapitals. Der Eindruck der Bilanz ist in jeder Hinsicht günstig. Die hohe Belastung mit Vorräten, fertigen und halbfertigen Waren von 85,72 Millionen im Vorjahre ist auf 44,53 Millionen gesunken. Die Bankguthaben sind von 5,01 auf 14,01 Millionen erhöht (Rückgang anderer Posten um 8 Millionen). Die laufenden Forderungen sind mit 38,19 gegen 39,70 Millionen kaum verändert. In Effekten und Beteiligungen konnte eine höher Bewertung von 25,85 auf 29,66 Millionen erfolgen. Obwohl im Vergleich zum Vorjahre die Beschäftigung offensichtlich nicht geringer geworden ist, sind die Werksanlagen mit 168,12 um rund 17 Millionen niedriger bewertet. Auf der Passivseite zeigt sich eine Verringerung der Anleiheschuld von 56,25 auf 48,10 Millionen. Die Verpflichtungen an Warengläubiger sind fast auf die Hälfte gesunken, von 26,29 auf 16,57 Millionen. Noch auffälliger ist der Rückgang der Bank- und Akzeptverpflichtungen von 21,90 auf 3,33 Millionen oder fast auf ein Siebeniel. Dabei wurden die Rückstellungen nur um den im Vorjahre ausgewiesenen Verlust vermindert. Die übrigen großen Reserven blieben unangetastet oder wurden sogar erhöht.

Angehts dieser Bilanz kann man Herrn Krupp von Bohlen und Halbach wirklich zustimmen, wenn er optimistisch ist und wenn er die Person abweist, daß der Subventionsantrag des Essener Oberbürgermeisters mit mangelnder Selbstlosigkeit des Konzerns zu erklären gewesen wäre. Nicht ohne pittoresken Beigeschmack ist es aber auch, daß er die von anderer Seite betonte Gefahr der „Latten Spaltisierung“ ablehnt. Um so merkwürdiger allerdings betrübte es, daß es zu dem Subventionsgesuch überhaupt kommen konnte.

Eine Erklärung dafür gibt es allerdings: Der Geschäftsabluß des Krupp-Konzerns zeigt, daß Krupp sich auf Kosten der Belegschaft finanziell saniert hat und daß der Konzern mit seiner typischen Unternehmerrationalisierung erst jene traurige Lage der Essener Belegschaft herbeigeführt hat, die dann zu dem Subventionsgesuch führte. In jeder Hinsicht erweist sich der ablehnende Haushaltsbeschluß des Reichstages also als berechtigt. Es zeigt sich aber auch mit aller Deutlichkeit, der Fall Krupp ist ein Musterbeispiel dafür, daß es ein Ende haben muß mit jener Form der Rationalisierung, die dem Unternehmertum alle Rationalisierungs Vorteile, der Arbeiterschaft und der Öffentlichkeit aber alle Lasten aufbürdet. Gewiß steht der Krupp-Konzern mit seinem Vorgehen nicht allein und sicher begegnet die Umstellung des Krupp-Konzerns nach wie vor relativ den größten Schwierigkeiten. Aber der Abschluß muß die Öffentlichkeit wahrheitsgemäß gegenüber der Leichtfertigkeit, mit der den privatrechtlichen Sanierungsinteressen das soziale Gesamtinteresse geopfert wird.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 12. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes beträgt 135,7 und ist gegenüber der Vorwoche um 0,6 Proz. gesunken. Die Indexziffer der Agrarstoffe ist bei rückläufigen Preisen für Vieh und Vieherzeugnisse um 1,7 Proz. auf 139,4 zurückgegangen. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren hat leicht auf 129,0 angezogen, während die Preise der industriellen Fertigwaren auf 141,6 nachgegeben haben.



Der Klügere gibt nach..

Genug der trennenden Worte!
Sind noch Massary-Zigaretten da?
Dann wird bald alles wieder gut sein.
Denn die Massary-Zigarette in ihrer besänftigenden Milde und bezaubernden Duftköstlichkeit überbrückt rasch jede Mißstimmung.

Massary rauchen - Massary reichen. Welch kluge und zugleich charmante Art des Nachgebens!

Urteilen Sie selbst!

Massary-Perle 4 Massary-Delft 5 Massary-Ritter 6
GOLD- u. PURPURMUNDE 4 GOLD- u. TÜRKIS MÜNDE 5 GOLD- u. SEIDEN MÜNDE 6

Ein neuer Beitrag zum Lassalle-Problem

Sozialismus und Psychoanalyse.

Wenn Dr. Erwin Rohms vom Geist der Psychoanalyse getragene Schrift „Lassalle der Führer“ (Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien 1926) in der Parteipresse bisher fast nur Ablehnung erfahren hat, sprach ohne Zweifel ein gewisses Mißtrauen gegen die psychoanalytische Schule oder eine Verkennung ihrer Absichten und Möglichkeiten mit. Aber ob auch die von Professor Siegmund Freud verkündete Lehre immer noch ein kühnes Verbrechen und Vortosin ist und einen Beginn, keinen Abschluß darstellt, haben wir Sozialdemokraten am wenigsten Anlaß, das verständnislose Grinsen mitzumachen, mit dem bis auf diesen Tag — wieder einmal! — die Kunst in ihrer Sturheit eine neue Erkenntnis begrüßt. Daß der Wiener Gelehrte zu den unerschrockenen Männern gehört, die mit einer Art unterm Arm ausziehen, in einen Wald von Vorurteilen eine Lichtung zu schlagen, hat er bitter genug zu kosten bekommen. Nicht nur der Stumpf sinn der medizinischen Hochkollegen stand gegen ihn auf, so mit der Begründung, mit der vor hundert Jahren eine hochmohloweise Behörde einen Erfinder beschied: „Alle nützlichen Erfindungen sind schon gemacht“, sondern eine verküßte Gesellschaft fühlte sich auch in ihrem Heiligsten durch eine Doktrin bedroht, die die tätige Rolle der unbewußten Seelenregungen und unter ihnen wieder die der Geschlechtsempfindungen schonungslos aufdeckt und sich mit dem etwa im Traum austretenden „aller ethischen Fesseln entledigten Ich“ beschäftigt. Bestrebt, die Ercheinungen zu verstehen, Zusammenhänge zwischen ihnen herzustellen und die Macht des Menschen über sie zu erweitern, wollen Freud und die Seinen zwar in ihrer Behelbenheit statt Reformier nur Beobachter sein, aber mer hören hat, zu hören, nernimmt den harten Trommelwirbel einer Revolution; der Meister der Psychoanalyse selbst lehnt es ab, für die konventionelle Sexualmoral Partei zu ergreifen und die Art, wie heute die Probleme des Geschlechtslebens praktisch zu ordnen versucht werden, sehr gering schätzend, rechnet er der Gesellschaft vor, daß das, was sie ihre Sittlichkeit heißt, mehr Opfer kostet, als es wert ist.

Mit dem Sozialismus steht die Psychoanalyse so wenig im Widerspruch, daß sich sogar gewisse Gleichklänge ergeben. Wie der Sozialismus das Sinnvolle und Gesetzmäßige alles historischen Geschehens herauschält, so findet die Psychoanalyse einen Sinn in scheinbar sinnlosen Vorkommnissen unseres Seelenlebens, in Geheißleistungen, wie Versprechen, Verschreiben, Vergessen, in Träumen, in Neurosen; wie der Sozialismus die soziale Freiheit des Menschen in der kapitalistischen Welt als Erfindung abtut, so widerlegt die Psychoanalyse die „Maffion der seelischen Freiheit“, und die Rolle, die die Psychoanalyse der Macht des Unbewußten beim Tun und Lassen des einzelnen zuschreibt, spielt in der sozialistischen Anschauung für ganze Gesellschaftsklassen ein sehr häufig ebenfalls Unbewußtes: das Klasseninteresse. Auch gibt es bedeutsame Berührung, zwischen Freud und Marx die Brücke des Bewußten, wie Dr. Siegfried Bernfelds „Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung“. Aber wie sich dieses Verhältnis im einzelnen noch entwickeln mag, für die Errichtung der unabhändigen Bewußten unseres Ichs hat die psychoanalytische Theorie Unsterbliches geleistet; wer die Wahrheit gegen sich selbst als eine erste Pflicht achtet, wird der Lehre auch dann Dank wissen, wenn er von einem Ausflug in die Tiefen der eigenen Unterwelt, wo die Blut- und Blutshandbegelüste eng beieinander wohnen, mit dem Entsehungskuss von Schillers Lauder wiederkehrt: „Doch da unten ist's fürchterlich!“, nicht umsonst sagt Stefan Zweig, daß ein vor Freuds Entdeckungen geschriebenes Lehrbuch der Psychologie heute so veraltet anmutet wie ein vor Kenntnis der Elektrizität verfaßtes Physikwerk.

Der Kenner dieser Grundtatfachen tritt anders an Rohms Schrift über Lassalle heran als der ganz voraussetzungslose Leser, den die Ausdruckweise der Freud-Schule verblüßt und der Grundgedanke der Studie befremdet. Aber unbillig ist es, von einem Buch mehr zu verlangen, als es selbst geben will. Wohl kennt Rohm die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in den sechziger und siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts genau, wenn er auch fälschlich annimmt, daß Lassalle sich bei längerem Leben an Bismarck ausgeliefert hätte und daß Schweiger das Brot der preußischen Regierung gegessen habe. Doch liegt es ihm ganz fern, dem Historiker mit einem Absteher in politische und soziale Gebiete ins Handwerk zu psuchen. Er geht rein psychologisch vor. Er streift Lassalles Seele auf den Seelertisch und hebt aus verborgenen Tiefen Triebe und Regungen ans Licht, die bei dem Gründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins nie über die Bewußtseinschwelle getreten sind. Man braucht nicht Psychoanalytiker zu sein, um Lassalles Liebeserlebnisse einer Betrachtung für wert zu halten; daß man seinen Beziehungen zu Frauen mit Recht nachspüre, weil sie wie bei keinem anderen großen Sozialisten Einfluß auf sein öffentliches Wirken geübt hätten, betont

aus Kautsky einmal. Aber Rohm tritt an Lassalles Verhältnis zum anderen Geschlecht mit den neuen Erkenntnissen der Psychoanalyse heran. Wenn nach Freud die allererste Geschlechtsempfindung des kaum über das Säuglingsalter hinausgewachsenen Knaben der eigenen Mutter gilt und Eiferucht und Haß gegen den Vater daraus entspringt, beides Gefühle, die ins Unterbewußtsein abgedrängt und dem denkfähigen Menschen später nie bewußt werden, so schreibt Rohm auch Lassalle eine ausgesprochene „Mutterfixierung“ zu. Dieser Komplex bestimmte sein Verhältnis zu der um zwanzig Jahre älteren Gräfin Hayfeld, die ihm eine volle Erfüllung der „Oedipus-situation“ bot, nämlich den Besitz des im Unterbewußtsein mit der Mutter gleichgesetzten Liebesobjekts und in Form der „Hayfeld'schen Hande“ den erfolgreichen Kampf gegen den mit dem eigenen Vater identifizierten Gatten der Gräfin. Diese Realisierung der aus der Oedipus-situation hervorgehenden Wünsche“ jesselt Lassalle für Lebensdauer an die Gräfin. Daß nach psychoanalytischer Auffassung übermäßige Mutterfixierung mit Flucht vor jungträulischem Wesen und Drang zu schon berührten Frauen Hand in Hand geht, trifft bei Lassalle auffallend zu; er gesteht einmal, junge Mädchen immer gemieden zu haben und bekennet zugleich seine Vorliebe für verheiratete Frauen; auch der Verkehr mit Dirnen war dem schon 1847 an Sophias Ertrankenden kaum fremd. In dem Ungetüm, mit dem Lassalle dann um Helene v. Dönniges wird, entdeckt Rohm einen Versuch, sich von der Mutterfixierung gemaltam zu befreien. Aber dieses Unbewußte ist stärker, so daß Lassalle „aus seiner unlöslichen Mutterfixierung heraus neurotisch verlor“. Das fast logische Ende ist der Zweikampf, in dem er fällt.

So zwingend diese Deutung ist, wenn man für Lassalles Untergang nicht auch Gründe aus anderen Sphären als dem bewußt oder unbewußt Geschlechtlichen heranziehen will, so zu Unrecht verallgemeinert erscheint Rohms Behauptung, daß „die unlösliche Mutterfixierung“ von der größten Wichtigkeit nicht nur für das Führertum Lassalles, sondern auch für das psychologische Problem des Führertums überhaupt sei. Durch „Mutteridentifizierung“ entstehe eine wie alles unbewußt bleibende „homosexuelle Komponente“, die in Verbindung mit überstarkem „Narzissmus“ — Verliebtheit ins eigene Ich, Eitelkeit, Selbstvergottung Führertum entstehen lasse. Als Beweis dafür, daß die Abwesenheit der geschilderten Triebkonstellation Führertum im psychoanalytischen Sinne auch einer Persönlichkeit verleihe, die bewußt nach Führung strebe, wird Karl Marx genannt, über den Rohm ebenfalls eine psychoanalytische Studie beizubringen verspricht: Lassalle der „Führer“ im Gegenlag zu Marx dem „Wissenschaftler“? Rag aber jene Begriffsbestimmung auch auf Lassalle zutreffen, so wandelt sich doch die Art des Führertums je nach der Zeit und dem Wesen der Geführten so sehr, daß es unmöglich als bleibende Größe gelten kann. Für die Führerwerbung bei den „Völkischen“ sprechen wohl andere psychologische Eigenschaften mit als bei den Sozialdemokraten; schon die Anwendung seiner Teile von homosexueller Komponente mit Narzissmus auf Vorkämpfer, wie August Bebel und Wilhelm Liebknecht, müßte Rohm von der Unhaltbarkeit seiner Verallgemeinerung überzeugen.

Doch wie dem sein mag, vorderhand ist die psychoanalytische Durchleuchtung der unterirdischen Seelenpartien eines großen Mannes nur geeignet, seinen kleinen Kreis von Forschern anzuregen. Immer steht die Masse eine Prometheusgestalt, wie die Lassalles, nicht im Bann einer „Mutterfixierung“, sondern im Kampf um der Menschheit großen Gegenstände, und erschüttert wird sie nicht durch sein „Libidinalschicksal“ mit „Oedipuskomplex“, sondern durch sein historisches Schicksal. Und beides zu Recht!

Hermann Wendel.

Die Schutzpatronin der Gelben.

Ueber Gewerkschaften und Regierungsbildung.

Der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“, dem gewerkschaftsfeindlichen Unternehmensorgan, ist das Ereignis schwer auf die Nerven gefallen, daß der mit der Bildung einer Rechtsregierung betraute Dr. Curtius „sich mit den Führern der sogenannten anerkannten Gewerkschaften „benahm“ und ihre Wünsche, die natürlich sofort in Gestalt von „Forderungen“ vorgebracht wurden, entgegennahm“. Das Scharfmacherblatt wundert sich sehr darüber, wozu diese Fühlungsnahme eigentlich dienen sollte und warum sie nötig war.

„Sind denn die Gewerkschaften heute schon zur Bedeutung der politischen Parteien aufgerückt... oder sucht man in den Gewerkschaften die alleinigen und berechtigten Vertreter der deutschen Arbeiterschaft, wie das in anderer Weise leider bei gewissen Reichsteilen geschieht. Beides wären verhängnisvolle Irrtümer.“

Nach ihren Sätzungen seien doch „die Gewerkschaften unpolitische, lediglich zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen zusammengeschlossene Personeneinigungen, die gerade auf ihre Unabhängigkeit von irgendwelchen politischen Parteien, wenn es ihnen gerade paßt, den größten Wert legen“. Millionen deutscher Arbeiter läte man bitter Unrecht, wenn man nur die Gewerkschaften als ihre Vertreter ansehen würde. Es gäbe doch auch „glücklicherweise“ in Deutschland noch eine große Zahl von Arbeitern, die sich entweder in nationaler Form „organisiert“ hätten oder es vorzögen, ohne Organisation zu bleiben.

„Mit welcher Berechtigung kann also ein Kandidat mit Gewerkschaftsvertretern verhandeln? Aber auch die große Gefahr für die ganze Regierungsbildung ist nicht zu unterschätzen, welche darin liegt, sich mit den Gewerkschaftsführern gewissermaßen auf ein Programm festzulegen.“

Die Erklärungen Hermann Müllers, des Führers der freien Gewerkschaften, enthalten ein ganz klares, in der letzten Zeit systematisch... vertretenes Programm, dessen auch nur teilweise Erfüllung die allergrößten Schädigungen unserer Wirtschaft nach sich ziehen würde. Da lauden alle die schönen Dinge auf, wie Erlaß eines Notgesetzes über den Achtstundentag und strikte Befestigung des Uebersündensens; Erhöhung der Löhne, die keineswegs an die Bedingung der Befestigung der Rohrzugzwangswirtschaft oder an eine starke Erhöhung der Rieten gebunden werden dürfe, und dergleichen mehr. Sollte Dr. Curtius, was uns nicht bekannt geworden ist, nicht eine scharfe

und deutliche Ablehnung dieser bei der Neubildung einer Regierung gar nicht zu diskutierenden Wünsche ausgesprochen haben, so wäre die Gefahr vorhanden, daß, wenn... dieses Programm der Gewerkschaften von vielen Parteien als ein Teil des gesamten Regierungsprogramms betrachtet werden würde.“

Die Gewerkschaftsforderungen seien rein wirtschaftlicher Art und hätten mit Politik nichts zu tun. Es ist schon schlimm genug, daß ein auf politischer Grundlage zusammengeschlossenes Gremium, wie der Reichstag, das letzte Wort über ihre Verwirklichung zu sprechen hat. Die Entscheidung darüber wäre viel besser bei nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten aufgebauten Interessen aufgehoben, die über die notwendige Sachkunde in diesen Dingen verfügten.

Was geht die Gewerkschaften die Regierungsbildung an? trumpft das Scharfmacherblatt zum Schluß auf und sagt, man sei im nachrevolutionären Deutschland diesen Organisationen schon viel zu viel entgegengekommen. „Es wäre die höchste Zeit, wenn sie (die Gewerkschaften) endlich auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt würden, die der jetzigen Behandlung keineswegs entspricht.“

Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“, die sich durch ihre unausgesetzten Angriffe gegen die Gewerkschaften und ihre Loblieder auf die Gelben schon längst auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt hat, verliert natürlich kein Wort darüber, daß der Kandidat sich auch mit den Vertretern der Unternehmensverbände „benahm“. Das erschein ihr als selbstverständlich, woraus sich deutlich ihre Art von Objektivität ergibt. Die Wünsche, die von den zur Ausherrung eruchten Gewerkschaftsvertretern sofort in Gestalt von „Forderungen“ vorgebracht wurden, waren bereits geltend gemacht, bevor die letzte Regierung sich aufgelöst hat. Daß die Forderungen der Spitzengewerkschaften diesen Blatt nicht gefallen, nehmen wir ihm nicht abel, doch wird es sich nicht nur mit den Forderungen abfinden müssen, sondern auch mit deren Verwirklichung.

Entweder hat man in der Redaktion dieses Organs der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie die „nachrevolutionären“ Umgestaltungen verdrängen oder man tut so, als ob seit 1914 alles beim alten geblieben wäre und die Gewerkschaften sich mit der Duldung durch die Regierung und den Berrufserklärungen ihrer Mitglieder durch die hochmögenden Gönner der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ abzufinden hätten. So oder so — die Zeiten sind für immer vorbei und die krampfhaften Bemühungen dieses Blattes, die Gewerkschaften

Schirm

Wigdor

Ab Sonnabend, den 15. Januar

Inventur-Ausverkauf

Extra preiswerte Angebote

in modern ausgestatteten

12teiligen Schirmen

1. Mako-Taffet dauerhafter Gebrauchsschirm . . . M. 5.85
2. Halbseidener Taffet . . . M. 6.75
3. Halbseide mit Webekante sehr preiswert M. 8.50
4. Braun, glanzreiche Halbseide neueste Griffe . . . M. 9.75
5. Surah-Halbseide sehr solide Qualität . . . M. 10.50
6. Solide Halbseide Fantasie-Rundhaken . . . M. 11.50
7. Satin de chine seldeneiche Qualität . . . M. 12.75
8. Braune Halbseide mit Böffe-horngriffen . . . M. 16.00
9. Reinseidener Taffet ungewöhnlich billig . . . M. 21.00
10. Ia Reinseidener Taffet mit aparten Borden M. 27.50

ten zu unterschätzen und die Selben als Bundesgenossen des Scharfmacheriums so lächerlich zu überheben, sind vergeblich.

Die Gewerkschaften waren sich von vornherein darüber klar, daß bei der Unterhaltung mit Dr. Curtius für sie nichts herauskommen würde. Allein schon die Tatsache, daß der bisherige Reichswirtschaftsminister in seinem Bemühen, eine Rechtsregierung zu bilden, die Form wählte, unbeschadet etwaiger Spekulationen, die Vertreter der Spitzenverbände der Gewerkschaften zu hören, sollte auch die „Bergwerks-Zeitung“ darüber berichten, daß — wohl oder übel — mit den Gewerkschaften zu rechnen ist. Hinter den Parteien stehen Reich und zwar in ihrer überwiegenden Mehrzahl Arbeitnehmer, die, soweit sie sich überhaupt als Staatsbürger betätigen, auch gewerkschaftlich organisiert sind. Und ob das auf politischer Grundlage zusammengesetzte „Gremium“, der Reichstag, den Scharfmachern an der Ruhr gefüllt oder nicht, sie haben die Vertiefung zu respektieren und werden es auf die Dauer nicht verhindern können, daß auch die Gewerkschaftsvertreter mehr und mehr in ihre Domäne eindringen, in die Wirtschaft.

Die „Verquickung von Politik und Wirtschaft“ aber ist älteren Datums und von den Industriellen so eifrig betrieben worden, daß die Befürchtung des Falles ob solcher Verquickung recht post festum kommt. Im übrigen haben wir keineswegs die Absicht, einen unruhigen Versuch am unangenehmen Objekt zu machen, die „Bergwerks-Zeitung“ zu belehren. Vielmehr wollen wir unseren Gewerkschaftsmitgliedern deren Ausführungen als Beispiel dafür zeigen, was die Arbeitnehmerschaft von dem scharfmacherischen Ausbeutertum, zu all der Arbeitslosigkeit, zu all der Ueberstundenwirtschaft und der elenden Löhne, sowohl wirtschaftlich wie politisch zu erwarten hätte, wenn es den Trabanten dieses Prozentums gelingen würde, mit Hilfe der Selben die Gewerkschaften zu lähmen und ihren Einfluß zu unterbinden. Durch unermüdete Stärkung unserer Organisationen muß dieser Einfluß soweit gesteigert werden, daß er ausreicht, der deutschen Arbeiterschaft die ihr gebührende Stelle im Wirtschaftstoben zu sichern. Dann werden wir noch deutlicher als heute zeigen können, was die Gewerkschaften die Regierungsbildung angeht.

Sorgt für Arbeit!

Wo bleibt das preussische Wirtschaftsprogramm?

Die Arbeitsbeschaffung des letzten Jahres ist eine richtige Tragikomödie. Im letzten Frühjahr merkwürdiger Optimismus und dann fast in dem Augenblick, in dem der Reichstag in die Ferien gehen wollte, also kurz vor Jahresausgang, in Hast und Eile die Aufstellung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms! Dann wieder Optimismus, bis um die Jahreswende die Blatte der Arbeitsbeschaffung offenkundig war. Statt den nachgeordneten Behörden ordentlich einzugehen, überließ man es ihnen, Initiative zu entwickeln. Jetzt schlugen die maßgebenden Stellen im Reich die Hände über dem Kopf zusammen, weil ein gut Teil der für die Arbeitsbeschaffung angebotenen Gelder gar nicht in Anspruch genommen wurde. Es wäre sehr interessant, zu erfahren, wieviel denn von der für die Arbeitsbeschaffung im ganzen bereitgestellten Summe wirklich verwendet wurde und wieviel nicht in Anspruch genommen worden ist. Die Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums wird vermutlich über diese wichtige Frage noch keinen Aufschluß geben; denn die Klippen, an denen die Arbeitsbeschaffung zu einem guten Teil scheiterte, liegen allem Anschein nach draußen bei den Regierungspräsidenten. Dort ist die Arbeitsbeschaffung ins Stocken geraten. Kein Wunder, wenn die Regierungspräsidenten von den Zentralstellen keine weiteren Mittel anforderten. Das Schweigen der Regierungspräsidenten wurde ebenfalls optimistisch gedeutet, und alles war sozusagen „in Butter“, bis plötzlich der Sprung der Arbeitslosenlisten in der zweiten Dezemberhälfte wie ein Donnerkeil in die Winterferien einschlug.

Zufriedenheit und Erschreckt, ruft man jetzt nach der Erweiterung der Arbeitsbeschaffung, nach einem zweiten Arbeitsbeschaffungsprogramm. Bei diesem Ruf erinnert man sich unwillkürlich daran, daß in Preußen doch bereits ein Wirtschaftsprogramm, das ein Ob- und Wirtsprogramm und ein Arbeitsbeschaffungsprogramm im engeren Sinne umfaßt, fertiggestellt ist. Wie steht es mit diesem Programm? Warum hört man von ihm nichts? Ist es ein Verbrechen, wenn dieses Wirtschaftsprogramm etwas eher, als ursprünglich vorgesehen war, durchgeführt wird? Der Finanzminister macht Schwierigkeiten. Wählt das Landtage ist es, schleunigst über die Finanzierung des Wirtschaftsprogramms Klarheit zu schaffen. Kann die parlamentarische Opposition nicht etwas abgetürzt werden? Das Programm fordert Bau von Eisenbahnen und ist gegen die Kanalpläne. Preußen will von der Kanalbauverwaltung nichts wissen. Kanäle oder Eisenbahnen, Restaurierungen, Hafenanlagen und Strohfabriken! Entweder — oder! Wir brauchen reich Klarheit und dann muß endlich Dampf hinter die für die Durchführung der Projekte in Frage kommenden Stellen gesetzt werden. Nur Schluß mit diesem ewigen, unerträglichen Scheitern!

Das Problem der Arbeitsvermehrung ist das Problem der neuen Reichsregierung. Nur Männer, die Gewähr dafür bieten, dieses Problem durch Beschaffung von Arbeit und Verkürzung der Arbeitszeit in beschleunigtem Tempo — der Reichswagen ist heute keine Kutsche mehr wie zu Großvaters Zeiten — meistern zu können, dürfen an die Spitze des Reiches.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Klemmner Achtung!
Dienstags, den 18. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Cinenstr. 83/85

Verammlung
aller in den Innungsbetrieben beschäftigten Kollegen.

Branchenversammlung
Mittwoch, den 19. Januar, abends 7 Uhr, im Dactereisal des Verbandshauses, Cinenstr. 83/85

Branchenversammlung
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Branchenversammlung
Donnerstag, den 20. Januar, abends 6 1/2 Uhr, in unserer Kulturabteilung, Cinenstr. 107 (gegenüber Verbandshaus)

Filmvorführung
Für alle Kollegen der Branche der Walzwerkarbeiter, Draht- und Kabelwerke, sowie Papierfabrikanten, sowie die übrigen Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sind

Frauenversammlung
Filmvorführung. Aus dem Programm: 1. Der schwarze Sonntag. (Film aus drei

Parten im Januar 1903. Es handelt sich um den Streik der Betrübter Arbeiter.)

Der Eintritt ist frei. Karten sind bei den weiblichen Vertrauenspersonen und im Reichsamt-Geschäftsamt zu haben.

Mittwoch, den 19. Januar, abends 7 Uhr, im Dactereisal des Verbandshauses, Cinenstr. 83/85

Die Kolleginnen müssen diese Versammlung rechtlich besuchen, da wichtige Angelegenheiten erörtert werden müssen.

Donnerstag, den 20. Januar, abends 6 1/2 Uhr, in unserer Kulturabteilung, Cinenstr. 107 (gegenüber Verbandshaus)

Für alle Kollegen der Branche der Walzwerkarbeiter, Draht- und Kabelwerke, sowie Papierfabrikanten, sowie die übrigen Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sind

Donnerstag, den 20. Januar, abends 6 1/2 Uhr, in unserer Kulturabteilung, Cinenstr. 107 (gegenüber Verbandshaus)

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 1. Kreis Mitte. Versammlung aller Ortsvereine am Dienstag, 18. Januar, 8 Uhr, bei Klotzsche, Adreßstr. 1. Vortrag: „Ermittelte Bedeutung unserer Gewerkschaft“. Referent: Walter Richard Schreiber, 8. Reichsamt des Reichsamt-Geschäftsamt. Erscheinen alle Genosseninnen und Genossen in unbedingt erforderlicher Zahl.
- 2. Kreis Tiergarten. Abt. 1. Abteilungsleiter! Die Abteilungsleiter werden gebeten, die Abteilungen der Beamtinnenvereine an den Genossen Böger, Lindenstraße 2, einzulassen.
- 3. Kreis Wedding. Montag, 17. Januar, 8 1/2 Uhr, im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10. Kreisfunktionsversammlung. Referent: „Wohlfühlens- und Wohlfühlens“. Referent: Hermann Schneider, 25. b. H. Um persönliches und schriftliches Erscheinen wird wegen des aktuellen Themas dringend gebeten. — Arbeitermobilmobilität: Montag, 17. Januar, 7 1/2 Uhr, bei Müller, Ulmerstraße 12. Vortrag: „Arbeitermobilmobilität“. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 4. Kreis Kreuzberg. Versammlung aller sozialdemokratischen Ortsvereine am Mittwoch, 19. Januar, 8 Uhr, bei Reim, Urbanstr. 29. Tagesordnung: 1. Große Gedächtnisfeier der Grundschule. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen. 2. Die Arbeit und die neue Schule. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 5. Kreis Wilmersdorf. Kreis Schulvereine: Ausnahmsweise wird die Kreisfunktionsversammlung am Dienstag, 18. Januar, verschoben. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen. 6. Kreis Prenzlauer Berg. Versammlung am Dienstag, 18. Januar, 8 Uhr, bei Reim, Urbanstr. 29. Tagesordnung: 1. Große Gedächtnisfeier der Grundschule. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen. 2. Die Arbeit und die neue Schule. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.

Allgemeine Funktionär-Versammlung

am Dienstag, den 18. Januar 1927, abends 7 Uhr, in den „Prachshäusern am Märchenbrunnen“, Am Friedrichshain 29/32. Tagesordnung: Regierungsbildung und Sozialdemokratie. Referent: Reichstagsabgeordneter Wilhelm Dittmann. Als Ausweis gilt die Funktionärskarte für das Jahr 1926 mit gleichlautendem Mitgliedsbuch.

- 12. Kreis Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Wilmersdorf. Vorträge: Sonntag, 18. Januar, Winterfest im Großes Gesellschaftshaus, Mariendorf, unter Mitwirkung von Mitgliedern der internationalen Arbeiterbewegung und der Volkshilfen-Bund. Konzert, weitere Vorträge. Tagesordnung: 1. R. — Arbeitermobilmobilität: Dienstag, 18. Januar, 8 Uhr, bei Reim, Urbanstr. 29. Vortrag: „Arbeitermobilmobilität“. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 14. Kreis Kreuzberg. Abt. 1. Abteilungsleiter! Der Abteilungsleiter beginnt nicht Montag, 17. Januar, sondern erst am 24. Januar.

Morgen, Montag, 17. Januar:

- 19. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 20. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 21. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.

Dienstag, 18. Januar:

- 11. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 12. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 13. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 14. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 15. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 16. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 17. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 18. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 19. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 20. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 21. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 22. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 23. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 24. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 25. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 26. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 27. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 28. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 29. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 30. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 31. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 32. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 33. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 34. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 35. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 36. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 37. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 38. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 39. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 40. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 41. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 42. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 43. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 44. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 45. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 46. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 47. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 48. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 49. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 50. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 51. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 52. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 53. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 54. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 55. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 56. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 57. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 58. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 59. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 60. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 61. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 62. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 63. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 64. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 65. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 66. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 67. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 68. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 69. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 70. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 71. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 72. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 73. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 74. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 75. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 76. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 77. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 78. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 79. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 80. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 81. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 82. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 83. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 84. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 85. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 86. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 87. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 88. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 89. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 90. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 91. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 92. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 93. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 94. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 95. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 96. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 97. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 98. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 99. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 100. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.

Frauenveranstaltungen!

- 1. Kreis Tiergarten. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 2. Kreis Wedding. Montag, 17. Januar, 8 1/2 Uhr, im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10. Kreisfunktionsversammlung. Referent: „Wohlfühlens- und Wohlfühlens“. Referent: Hermann Schneider, 25. b. H. Um persönliches und schriftliches Erscheinen wird wegen des aktuellen Themas dringend gebeten. — Arbeitermobilmobilität: Montag, 17. Januar, 7 1/2 Uhr, bei Müller, Ulmerstraße 12. Vortrag: „Arbeitermobilmobilität“. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.

Frauenveranstaltungen am Montag, 17. Januar:

- 1. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 2. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 3. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 4. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 5. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 6. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 7. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 8. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 9. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 10. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 11. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 12. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 13. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 14. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 15. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 16. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 17. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 18. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 19. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 20. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 21. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 22. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 23. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 24. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 25. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 26. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 27. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 28. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 29. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 30. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 31. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 32. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 33. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 34. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 35. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 36. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 37. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 38. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 39. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 40. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 41. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtdirektorin Emma Todenhagen.
- 42. Abt. 1. Abteilungsleiter! Abteilungsleiter müssen an der 7 1/2 Uhr im Schiller-Ensemble, Pankstraße 10, teilnehmen. Referent: Stadtd

Großer Verkauf von Textil-Waren zu außergewöhnlich billigen Preisen!

Kleiderstoffe

- Schotten** doppeltbreit, in verschiedenen Stellungen, Mtr. **85** Pf.
- Wollmusselin** in diversen Mustern Meter **95** Pf.
- Crêpe marocain** reine Wolle, bedruckt Meter **1¹⁵**
- Anzugstoffe** für Knaben, ca. 140 cm breit Meter **1⁷⁵**
- Rips-Popeline** reine Wolle, gute Kleiderware, in viel. Farben, Meter **3⁶⁵**
- Eolienne** Wolle m. Seide schwere Qualität, ca. 100 cm breit Meter **3⁹⁰**
- Kostümstoffe** ca. 130 cm breit, in den verschiedensten Stoffarten, Meter **4⁵⁰**

Baumwollene Kleiderstoffe

- Perkal** für Blusen u. Oberhemden, ca. 80 cm breit Meter **45** Pf.
- Musseline** Elässermehr-farbiger Druck, ca. 80 cm brt., Mtr. **48** Pf.
- Bedruckt. Crêpe** Mtr. **48** Pf.
- Velours-Barchent** solide Must., Meter **58** Pf.
- Crêpe marocain** bedruckt ca. 100 cm brt., Mtr. **65** Pf.
- Pullover-stoffe** Mtr. **75** Pf.
- Frotté** ca. 100 cm breit Meter **88** Pf.
- Jacquard** mit Kunstseide, feine Halbfarben, Meter **98** Pf.

Seide und Samt

- Bastkaros** moderne Stellungen, Meter **1⁷⁵**
- Rhenania** ca. 85 cm breit, gute schwere Qualität Meter **2⁸⁵**
- Japenseide** für Lampenschirme, gleichmäßige deutsche Ware, ca. 90 cm breit, Meter **3⁷⁵**
- Taffet** Seide mit Kunstseide schöne Farben, doppeltbreit Meter **3⁹⁰**
- Armure-Jacquard** für Mäntel Meter **4⁹⁰**
- Köpersamt** Lindener, IL. Wahl, oder Mengers, 70 cm **6⁹⁰**
- Crêpe Georgette** ca. 100 cm breit, gute Kleiderware, in viel. mod. Farben, Mtr. **7⁹⁰**

Reinw. Schotten ca. 100 cm breit Meter **1⁹⁵**

Maskensamt in grosser Farbauswahl Meter **1⁴⁵**

Crêpe de Chine ca. 96 cm breit, moderne Farben, gute Kleiderware, Meter **4⁸⁵**

Trikotagen

- Damen-Hemdchen** Baumwolle, weiss und farbig **58, 38** Pf.
- Schlupfhöschen** für Damen zum Unterziehen, Baumwolle, fein gewirkt, weiss und farbig ... **68** Pf.
- Damen-Hemdchsen** Baumwolle, weiss und farbig, Windelform **1²⁵**
- Schlupfhöschen für Damen** Kunstseide, grosse Farbauswahl **1⁶⁵**
- Damen-Hemdchsen** echt Mako, Windelform **1⁹⁵**
- Herren-Hosen** Mako imitiert, in allen Grössen **1⁶⁵**
- Herren-Hemden** Mako imitiert, mit doppelter Brust **1⁹⁵**

Morgenröcke aus bestem Flanellstoff, frische Form, ganz besonders preiswert **2⁹⁵**

Damen-Bekleidung

- Reinw. Kleider** mit langen Ärmeln, ganz besonders preiswert ... **7⁹⁰**
- Kleider in Seide** vorzügl. Verarbeitung, z.T. mit Perlenstickerei **18⁷⁵**
- Mäntel** in reinwollenen Qualitäten, zum Teil mit Pelzbesatz, ganz aussergewöhnlich billig **9⁷⁵**
- Pullover** aus Baumwolle mit Kunstseide, in vielen Farben **4⁵⁰**
- Lumberjackets** aus Baumwolle mit Kunstseide, in vielen Farben **5⁵⁰**
- Lumberjackets** aus schwerer Kunstseide, offen u. geschl. zu tragen, in hellen Farb. **8⁹⁰**

Strümpfe

- Damen-Strümpfe** od. Herren-Socken, prima Baumwolle Paar **65** Pf.
- Damen-Strümpfe** prima Qualität, mit Doppelsohle, schwarz und farbig Paar **95** Pf.
- Damen-Strümpfe** prima Seiden- oder Mako, mit Doppelsohle, Hochferse u. Naht, schwarz u. farbig, Paar **1⁴⁵**
- Damen-Strümpfe** Bemberg-Seide (künstliche Waschseide) Paar **2⁹⁵**
- Herren-Socken** prima Baumw., einfarbig und in modernen Jacquardmustern Paar **75** Pf.
- Herren-Socken** pa. Mako, moderne Jacquardmuster Paar **1¹⁰**
- Sportstrümpfe** für Herren, pa. reine Wolle, in neuesten Mustern, besonders preiswert ... Paar von **2⁴⁵** an

Morgenröcke aus gutem Velours Barchent, in schöner bunter Ausmusterung ... **4⁹⁰**

HERMANN TIETZ

Leipziger Str. • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Str. • Brunnenstr. Kottbuser Damm • Wilmersdorfer Str. • Grosse Frankfurter Str. • Chausseestr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Metallarbeiter
Julius Franke
am 12. Januar gestorben ist.
Einschäferung am Dienstag, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Baumföhlenweg, Klef-bolzstr. 10.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Metallarbeiter
Richard Höder
am 14. Januar gestorben ist.
Einschäferung am Donnerstag, den 20. Januar, abends 6 Uhr, im Krematorium Baumföhlenweg, Klef-bolzstr. 10.
Ehre ihrem Andenken!
Kege Bestattung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Statt besonderer Anzeige!
Allen Freunden, Eltern, Genossen und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau
Berta Krüger
geb. Klein
nach kurzem, schwerem Leiden am 12. d. M. verschieden ist.
Gott Krüger, Goltwitz, Engländer 23.
Die Einschäferung findet am Mitt-woch, den 19. Januar, abends 7 Uhr, im Krematorium Gerlichstraße statt.

Am Mittwoch, den 12. Januar ver-schied nach längerem Leiden unsere langjährige, jederzeit treue und liebe Gattin
Berta Krüger
Engländer 23, im 54. Lebensjahre.
Wir werden ihrer trauerreichen Parteiliebende immerfort in Ehren gedenken!
Die 3. Abteilung.
Die Einschäferung erfolgt Mittwoch, den 19. Januar, abends 7 Uhr, im Krematorium Gerlichstraße, Klef-bolzstr. 10.
Die Bestattung wird erwartet.

Hiermit teile ich allen Freunden und Bekannten mit, daß meine liebe Frau, unsere gute, treue und liebe Mutter, Frau
Hedwig Hormuth
geb. Kiemer
am Donnerstag, den 12. Jan., nachmittags 10 Uhr, nach langem, schwerem Leiden sanft verschieden ist.
Um stille Teilnahme bitten
Gustav Hormuth, Fritz Hormuth
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Baumföhlenweg, Klef-bolzstr. 10, statt.

Dr. Finkenrath
Haut-, Haar-, Nieren-, Blasen-, Geschl., Beinleiden u. Kosmetik, praktiziert jetzt
Oppelner Str. 30, Ecke Wrangelstr. 47
12-11-4-7, Sonntag 10-11, Strahlentherapie!
Krankenkassen zugelassen!

Danksagung.
Es war uns ein Trost, unseren Schmerz über den unersetzlichen Verlust, der uns durch das Hinscheiden meines lieben Mannes, meines guten Sohnes, des Kaufmanns
Max Metzner
betroffen hat, mit so vielen Freunden geteilt zu wissen.
Wir sagen an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank.
Frieda Metzner, geb. Voigt,
Louise Metzner als Mutter.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes
Richard Kreutzberg
sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere der Gruppenleitung und Kollegen der Fachgruppe der Putzer Berlins, sowie der 81. Abt. der SPD, dem Arbeiterverband, dem Arbeiter-radfahrverein Marienfelde und der Reichsbanner-gruppe Mariendorf meinen herzlichsten Dank.
Emmy Kreutzberg.
Berlin-Marienfelde, den 15. Januar 1927.

Danksagung.
Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme und die herrlichen Kranzgebunden demselben meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes Berndts und Schwagers
Max Lubitz
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere den Eltern des Heinen, den Angehörigen und Arbeitern des Betriebes G. We und dem Männerchor Reinholden-Ort unseren innigsten Dank.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Ww. Ferta Lubitz, geb. Slack.

Blumenspenden
oder Fr
blumet präpariert
Paul Golletz.
born, selbst best.
Mariannenstraße 3.
Ede Raumpflanze
Umsonst, 10000
Hortons
bedarf
VERGEGEN
Alexanderplatz

Berein der Freidenker für Feuerbestattung
Bezirk 6 Kreuzberg
Mitglieder-Versammlung
am Montag, den 17. Januar, abends 7 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Engel-Hfer 24/25
Bericht über Jugendbewe 1927.
Bericht über Erziehung weltlicher Schulen im Bezirk Kreuzberg.
Bericht über die Gau-Generalversammlung.
Referat über § 218 d. Str. G. B. Frau Heiler-Kemnitz.
Genossen ersuchen pünktlich.
Der Vorstand.

Butter 1.80
1. Qualität, 1.7
1.50
Wegner, Berlin 50
Mariannenstraße 34.
Betriebskrankenkasse der Stadt Berlin
Auf das Nachschreiben für die Wahlen der Vertreter der Beherren und der Erfasmmänner zum Vorstand vom 27. Dezember 1926 ist nur ein gültige Wahlrecht eingegangen.
Nach § 20 (4 10) der Wahlordnung gelten daher die auf diesem Wahlrecht be-zugnehmenden Personen, beginnend mit dem Namen Egarig, Wilhelm, als gewählt.
Die zum 7. Februar 1927 angelegte Wahl hat deshalb nicht statt.
Die Gültigkeit der Wahl kann inner-halb einer Woche nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem Sachhand oder dem Verordnungsamt der Stadt Berlin angefochten werden. Das Ver-ordnungsamt entscheidet.
Berlin, den 11. Januar 1927.
Der Vorstand.
Fuppen, Hobbe, Tuppenbogen, Repo-rturen Preiswert, billig, Kottbuser, Baumföhlenweg 14, Poststr.

Die Predigt.

Von Elsa Maria Bud.

Die Orgel begann mit dumpfen Bässen zu stöhnen, draußen legte Schneeregen an die leise bebenden Fenster der Kirche. Der Predigtamtskandidat Hechinger nahm die Dürftigkeit und erzwungene Rührtheit dieses Gotteshauses der Arbeiterstadt in stüchtigem Aufblick in sich hinein; er sah dort, wie einer auf der Straßbank vor Gericht sitzt, alles hatte das Recht, kalt und drohend und mit verlängertem Zeigefinger dazustehen, alles war graugetünchte Buße und braunholzerne Freudlosigkeit. Torn am Altar war ein bißchen monduliches Silber über schwarzen Sammetdecken und ein schmerzverhögener Kreuzfigus, aus grauem Stein geschlagen. Das gab alles zusammen eine rechte Totenkapelle, gemacht für Heulen und zähneklappernde Zerknirschung. Die Orgel brauste drohende Weiler über die geknickten Köpfe, und wenn sie einmal leisere und lichtere Töne aus dem gewaltigen Brustkasten der Empore hinauslang, war doch ein Seufzen darin und zugleich trübte auch der nasse Schneefall lauter an den hilflos ungeschickten Bilderfenstern.

Hechinger hob den mächtigen Jungmannskopf, kraute sich stüchtig im Haar, sog mühsam an der verbrauchten Steinkohl, in der eine Schicht Dampfheizung gegen einen Unterstrom Kesselluft kämpfte.

Hier sollte er nun predigen! Hier! Da gab es viel zu sagen, wenn das Wort nicht vor der Geburt erstar!

Jetzt stand der Hauptgeistliche, im Gebet versenkt, auf der Steinkanzel. Am Abend würde er, der Kandidat, diese Kanzel betreten, vielleicht mit derselben Pose dastehen und das Raß dieser hundertprozentigen Frömmigkeit zur Schau stellen.

Hechinger betrachtete mit leiser Wendung den rechten Nebenmann. Der hatte den alten Splinder vor sich in der Hand hängen und starrte glösig, schläfrig hinein, als mühten aus dem Röhrentopf irgendwelche Andachtsgefühle kommen, die anders nicht aufzubringen waren. Die Hand war verarbeitet, klugig; der graue Borstenschädel hatte die starre Haltung eines völlig ausgeleerten Kufs. Links sah ein Weib! Alt, so alt — da waren wohl Jahrhunderte, da war wohl eine ganze Weltperiode auf Amalgam und Schultern geprägt! War ein Wesen, das nicht mehr sterben konnte, so lange hockte es schon geästet herum, hatte Zahllose geboren, hatte Zahllose ins Grab gelegt, konnte nicht mehr lächeln, war nur noch knochige Grimasse. Doch sie sang.

Mit dünnem Spielstimmchen piepste sie den drohenden zuchtmeisterlichen Legi ins Orgelbranden. Und rings um den Kandidaten, der da fremd und jung unter der Gemeinde saß und ihre zerquälten Seelen witterte, folgte der ergebene, schläfrigschleppende Gang der Orgel nach, immer ein Schyehotel hinterdrein. Brach dann in der Modulation ab; die Bälge stoppten mit Gekauf; einen Augenblick tröstende Stille durchs Gewölbe. Und nun begann die Predigt.

Eine harte Ölpreußenstimme, in den Achsen knarrend, non schlechtem Salbungssol geschmiert, dreiteile einen Wismasch an Sprüchen von diesseits und jenseits der Jäsur des Jahres 1 aus, verband sie mit dräuender Ermahnung, lebte, was sich nicht zusammenfügte, mit den — ach, so leergewordenen, abgegriffenen Sentenzen aneinander.

Hechinger begann es ein wenig zu schwitzen. War das Die Bibel nach, ihr Glanz, ihre Ewigkeit? „Der Tod ist der Sünde Sold“, posterte es dumpf von da drüben — — „Ihr Schlangen, ihr Otterngezücht!“ Grollend, mit aufgelegten Fäusten, wurde das Alltagsgrauen in die Kirche hinabgeschüttet: Betrug, Rächtenhoff, Hier nach den Gütern dieser Welt (der Schag, den Rost und Motten fressen), Verderb der Jugend. Dem gefesteten sich die Strafen nach; erst Bildliches aus dem Bereich fernem, wundergläubigen Mergensland-Daleins: Verdorrte Feigenbäume und Weinstöcke, Wäcker in Blut vermandelt, Frätsche und Henschrecken, und Raupentrah.

Dampf döste die Gemeinde, mit Dacknaden; die Worte waren erhabener Schutt, unter dem sie leicht versanken, da war kein goldenes Sell hinabgeworfen in ihre trübe Tiefe, nichts, das hinanzog, auflöste und löstete — ach, kein Aufheben aus allzu harter Beugung war da, kein Liebesfunkten.

Dann wurde alles Gegenwärtige als Strafe des Himmels gedeutet, der Zeigefinger stach triegerisch in die Luft, die Hoffnungen verkrochen sich, ja, der Himmel trör über der vereisten Erde zu, Gebüßt, ins Starren geraten, vor sich eine Reihe alter, müde nickender Köpfe, hörte Hechinger den harten, gebakten Spruchsalat bis zu dem Ende, das in gefalteten, widerwillig gefünstigten Trost ausließ.

Dann schünte die Orgel, brach gewaltig aus; etwas dünner Gehang versuchte aufzukommen, fand sich nicht aus jäh zerrissener Schläfrigkeit heraus und verrann bald.

Am Abend spähte Hechinger während der Liturgie vom kleinen Sakristeifenster aus ins Kircheninnere hinein. Daselbe Bild; mürrisches, müheverstaubtes Volk. Kaum irgendwo Gesichter, die das Leben mit Künstlerfinn fertig gezeichnet hatte; fast alles vom Kulturbetrieb noch im Werden zerdrückt, zernichtet, nur Reste des natürlichen Planes in ihnen. Er fühlte eine heiße, in allen Adern schwollende Sucht, sich gleich einem Ausgräber an dies Zertrümmernswert zu hegeben — — vorsichtig mühte man die Reste heben, Stützen ansehen, das ursprüngliche Bild in möglichster Ganzheit und Reinheit restaurieren.

Religion! Diesseits-Religion! Hic Rhodus — — — Es war nicht alles klar, was sich in ihm formte, als er schon, etwas schen den Lalar anhebend, zur Kanzel aufstieg. Elektrische Dichter brannten in den Leuchtern, ein wenig durchwärmt war nun die graue Rührtheit. Kläglicher Gehang verebbte im Nachstrom der Orgel. Und der junge Prediger nahm sein Herz, fest, fest in die Hände, daß es ihm nicht ganz entsprang und las das Thema vor, das er gewählt hatte:

„Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärben, man wird auch nicht sagen: Siehe hier, oder: Da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist in euch.“ Das trüge das kleine Kind schon auf der Stirn, führte er nun aus, welcher Glanz, welches Glück wäre um Kinder. Langsam verschütete allzu frühe und allzu viele Lebensmühe den Ausdruck göttlichen Ursprungs und wirkte von außen nach innen. Und dennoch, da er sie alle vor sich sähe, Menschen mit Schicksalen, Menschen mit Strom und Last genug — ja, da wäre wohl keiner, dem nicht das Licht tief inwendig gelüben, jenes Willen vom Gottesreich in der Brust.

„Ihr wunderbaren, ihr tapferen Menschen!“ sagte er, „welche Heidenkränze habt ihr euch alle verdient. In wieviel Lebensschicksalen habt ihr mit zusammengegriffenen Seelenkräften getämpft

Curtius bei der Arbeit.



„Ein neues Kabinett faeten, nichts leichter als das!“



„Aberdings, der Teig ist etwas zäh“



„Es ist doch schwerer, als ich dachte...“



„Himmelddonnerwetter!“



„Ich gebe es auf!“

und durchgehaken! Das Leben mag manches Mal mit euch umgegangen sein wie mit jenem Tantalus, der ewig dürsten mußte, während unerreichbare Früchte vor seinen Augen in Saft schwellten. Müht nicht auch ihr, immer wieder, an gebäuften Genüssen vorbeimarschieren, die nie euer sein können! Befestigt ihr doch an jedem Tage unzählige Prüfungen eurer Sittlichkeit und Festigkeit, die viele andere Menschen nie kennenlernen!

Ich sehe die Väter und die Mütter; wieviel Güte ist in ihnen allen, wieviel Treue, wieviel zäher Wille, das Leben zu erhöhen, die Grundlagen zu festigen, um das zukünftige Geschlecht hinaanzuführen, was es ein wenig freier atmen und weiter hinausblenden kann auf Gottes überreiche Erde! Ich ahne die Würde eurer tausendfach geprüften Herzen, euren Trieb, in Ehren alt zu werden, diesen bescheidenen Stolz, der euch schöner schmückt, als eine unerdiente Krone es je könnte. Ihr Männer schleppt die oft unmenlich demessene Last der Familie; Opfer sind eure Jahre. Ihr Frauen erschöpft euch in der reibenden Mühle der Emshandlung, Hintansetzung eurer selbst, die voller Größe sind und die doch kaum einer je richtig erkennt. Gottes Hände seid ihr alle, die zu Ende bringen wollen, was nun begonnen wurde, als die Welt entstand. Das inwendige Reich trägt ihr getreulich durch die Stürze und Schlände einer zerlassenen Zeit, die Menschen weiter voneinander trennt als je zuvor — könnten ja wohl viele von einem fernen Stern sein, so fremd bleiben sie euch und ihr ihnen!

Ich aber, der euch predigen soll, ich will von eurem Leben und Leiden wissen, und Liebe soll mein Führer sein — — — So sprach er und so pries er aus überschwellendem Herzen die Kiegepriesenen, die Immergeschollenen, die ewigen Rekruten des Lebens.

Da hockten sie, hoben ein wenig die Köpfe, war vielleicht ein inneres Raunen in ihnen, daß er sie — jeden einzelnen — kenne und meine. Wie schön er das alles fühlte, der junge Mensch da oben. Es war nur neu, gelobt zu werden, wenn man auch mußte, man hatte sich Lob genug verdient — und würde sich immer verdienen wollen. Neu war es. Gebüßt und getabelt war man lebenslang, das war eine nie reichende Kette: Schule, Behörde, Brotherr, der Arzt schalt noch und die Schwester und — gut, daß man's nicht hörte, zuletzt gewiß auch der Totengräber. Dann sprach wohl der Pastor ein sadencheiniges Lob, „er war den Seinen ein guter Vater und Gatte“ — sprach's zwischen Frühstück und Mittag achmal an acht Särgen; ging schalt hinter eine Tür und biß in keine Semmel, inwendig voll scheltender Ungeduld, denn der Tote war zu spät hereingetragen worden — — —

In der Sakristei zitterte noch letzter Orgelhall und das Schurten vieler Füße.

„Herr Kollege,“ rasselte der Hauptgeistliche und mischte ein wenig Salbungssol in seine Rede, „Ihrer Predigt fehlte noch — gestalten Sie? — der richtige innere Aufbau: Thema, Einleitung, Ausführung a: Das Reich Gottes in der Glaubenslehre; Ausführung b: Im Menschenherzen; Ausführung c: Wie trachten wir nach seinem Besitz! Und ich meine, Herr Kollege, wir dürfen das Erzählische nicht außer acht lassen, hm — ja. — Das Volk ist nicht gemacht, Lob zu vertragen, die Sünde und das Laster in diesen Volksbezirken sind ungeheuer — ja, das wollte ich nur freundschaftlich sagen — — —“

Und er schied mit kühlem Handreichen.

Das Jubiläum der Dynamomaschine.

Am 17. Januar 1867 wurde die Erfindung bekanntgegeben.

Man wird selten jemand finden, der auf die Frage, was eine Maschine sei, sofort bündig antworten könnte. In der Tat gibt es grundsätzlich zweierlei Maschinen, nämlich einmal bloße Rechenmaschinen wie etwa eine Taschenuhr und zweitens die eigentlichen Arbeitsmaschinen, die die Bewertung der Naturkräfte gestalten. Schon das Altertum kannte Maschinen der ersten Art. Ihre Entwicklung geht parallel mit der Kunst des Schlossers und Mechanikers. Die Arbeitsmaschinen aber stellen einen ungleich höheren Zustand der materiellen Entwicklung vor, sie legen eine hohe Vollendung der Arbeiten des Schlossers und Mechanikers voraus. Es gibt grundsätzlich nur zwei moderne Arbeitsmaschinen: Warmkraftmaschine und Dynamomaschine. Eigentlich gehört der Windmotor und das Wasserrad ebenfalls hierher, beides sind Arbeitsmaschinen, d. h. sie erzeugen verwertbare Arbeit aus Naturkräften.

Aber obgleich Windmotor und Wasserrad auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken können, haben sie doch niemals einen Einfluß auf die Gestaltung der menschlichen Wirtschaft gehabt.

Ungefähr mit dem Jahre 1700 beginnt die Entwicklung der Dampfmaschine, die 1769 durch Watt ihre lebensfähige Gestalt erhielt. Von diesem Zeitpunkt an wurde die Kohle zur wichtigsten Energiequelle. Die Länder bedeckten sich mit einem Netz von Verkehrslinien. Das Segelschiff wich fast vollständig dem Dampfschiff.

Das „Jahrhundert des Dampfes“, das man mit geschichtlicher Berechtigung etwa von 1769 ab zählen kann, war aber noch nicht völlig vergangen, als Werner Siemens den gewaltigen Rivalen der Dampfmaschine, die Dynamomaschine erfand. Zwar gab es schon lange vor ihm Maschinen zur Herstellung von Elektrizität. Sie gehen alle auf die großartigen Versuche des Engländers Michael Faraday zurück, jener berühmten wissenschaftlichen Leuchte, die vom Buchbindergehilfen zum Forscher ersten Ranges emporstieg. Aber das gleiche was feinerzeit Watt für die Dampfmaschine leistete, das hat Siemens für die Dynamomaschine ausgeführt: jene wesentliche Ausführung, die allein den unbefrähkten praktischen Gebrauch ermöglichte.

Was ist der Grundgedanke der Dynamomaschine? Während jedermann glaubt, die Wirkung einer Dampfmaschine grundsätzlich zu begreifen, trifft dies für die Dynamomaschine in keiner Weise zu. Man weiß: es wird in dieser Maschine mechanische Arbeit in elektrischen Strom umgewandelt. Die gleiche Maschine ist imstande, wie ebenfalls schon Werner Siemens gezeigt hat, den elektrischen Strom wieder in Bewegung umzusetzen. Siemens zeigte im Jahre 1879 auf der Frankfurter Ausstellung zum ersten Male eine elektrische Eisenbahn: darin funktionierte also die neue Maschine als Motor. Der grundlegende physikalische Vorgang nun, dessen Entdeckung Faraday und dessen praktische Bewertung Siemens zu danken ist, kann auf folgende Weise beschrieben werden:

Bewegt man einen Magneten zu einem geschlossenen Drahtkreis hin, so entsteht in diesem ein Strom. Entfernt man ihn, so entsteht ein Strom von entgegengesetzter Richtung. Dabei ist zu bemerken, daß die Hin- und Herbewegung in Abwesenheit des Drahtkreises widerstandlos vor sich geht, während die gleiche Hin- und Herbewegung bei Stromerzeugung nur unter Überwindung eines weiter nicht erkennbaren Widerstandes möglich ist. Die zur Überwindung des Widerstandes verbrauchte Arbeit erscheint bis zu 98 Proz. in der Energie des elektrischen Stromes wieder. Durch diese hohe Rentabilität der Anlage hatte die Dynamomaschine von vornherein einen großen Vorzug vor der Dampfmaschine, die in der praktischen Ausführung kaum 1 Proz. Reizeffekt einbrachte und heute auch erst bei 14 Proz. steht.

Die Siemens'sche Umgestaltung der Dynamomaschine bestand darin, daß er an die Stelle des Magneten den Elektromagneten einführt, und weiter darin, daß er den kühnen Gedanken erfolgreich zum Ziele führte: die für den Elektromagneten notwendige Elektrizität aus der in Gang gesetzten Dynamomaschine selber zu gewinnen! In der Tat enthält ja auch das weiche Eisen, wie man es für Elektromagneten braucht, innewohnend noch Spuren von Magnetismus. Darauf beruht die Möglichkeit, zunächst ganz schwache Ströme zu gewinnen, die in dem weichen Eisen stärkeren Magnetismus und sonach stärkere Ströme hervorbringen. Ein Verständnis aber dafür, wie nun die Energie der Bewegung sich in Elektrizität umsetzt, mangelt uns völlig. Der Vorgang ist geheimnisvoll, und auch die elegantesten Fachausdrücke wie Kraftlinien und Induktion usw. helfen darüber nicht hinweg.

Man erkannte sofort, daß man Hilfe der Dynamomaschine die Wasserkräfte auf unserem Planeten auswerten kann. Ramentlich in Frankreich bemühte man sich in dieser Richtung und dort entstand auch der Ausdruck „weiße Kohle“, dessen Schöpfer Aristide Berges ist, einer der Pioniere der Elektrotechnik. Es schien, als ob sich zwei verschiedene Energiequellen, nämlich Kohle und Wasserkraft, mit Hilfe von zwei verschiedenen Maschinen, nämlich Dampfmaschine und Dynamomaschine, dauernd nebeneinander entwickeln würden. Indessen zeigte es sich, daß die Auswertung der Wasserkräfte nur sehr langsam vor sich ging. Die erste für industrielle Zwecke gebaute Kraftübertragung scheint die von Kriegstetten nach Solothurn in der Schweiz vom Jahre 1888 gewesen zu sein. Die ständige Zunahme der Kohlenförderung, die ungeheure Entwicklung des Eisenbahnwesens, Verbilligung der Frachten brachte es mit sich, daß die Dampfmaschine auch am Hundert der Wasserkraft bis vor wenigen Jahren beinahe allein herrschend blieb.

Man muß sich diese Sachlage recht eindringlich vorstellen. Aus dem Ruhrgebiet wird Kohle 600 Kilometer weit nach Luzern transportiert, und mit dieser Kohle wurden die schweren Gotthardzüge nach Italien gefahren. Links und rechts von der Bahnlinie sah der Reisende die „weiße Kohle“ in Schluchten und Tälern glitzern, er hörte das Donnern der Wasserfälle, das Bräusen der Bergfälle, er sah den weißen Farn als einzigen Nährboden dieser Naturkraft oben glänzen — und nichts von all diesen Schätzen wurde verwendet, um an Ort und Stelle nutzbare Arbeit zu leisten!

Die Schmelzer mußten erst durch die Kohlenkraft der Nachkriegszeit dazu gezwungen werden, ihre eigenen Naturkräfte zum Betrieb ihrer Bahnen zu verwenden. Das Mittel dazu war die durch Wasserkraft angetriebene Dynamomaschine.

Darüber hinaus geht nun die unentbehrliche Entwicklung der Gegenwart dazu über, auch in den feindlichen Ländern die Kohle nach dem Umweg über die Dampfmaschine mittels der Dynamomaschine in Elektrizität zu verwandeln. Mehr und mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß der elektrische Strom die zweckmäßigste Form ist, vermittelt welcher der materielle Betrieb unserer abendlichen Kultur aufrecht erhalten wird. Kohle, Wasserkraft, Gezeiten, Windkraft und schließlich auch noch Sonnenlicht werden mehr und mehr aufgeschlossen, ausgewertet und mit Hilfe der Dynamomaschine als Elektrizität den Menschen nutzbar gemacht. Darum ist die Erfindung der Dynamomaschine eine der wichtigsten geistigen Schöpfungen der Gegenwart. Dr. R. Lammle.

Lob des Kaktus.

Jede Zeit wählt sich aus dem Tier- und Pflanzenreich ihre besonderen Lieblinge. Als ehemals der dickwändige Bierpießer vom Stammtisch aus die Nation herrlichen Zeiten entgegenführte, gedieh zu Hause im fugeligen Glas der behäbige Goldfisch und vom Fensterstod grüßte feist und rot der Storchschnabel. Ein Bild der Selbstzufriedenheit und strammen Ordnung. Die alte Jungfer lebte von der Färschheit ihres Kopses. Großmutter zog Kresse für den Kanarienvogel.

Rum, wir haben eine glorreiche Revolution hinter uns gebracht. Den Köpeln war sie nicht befremdlich, die Goldfische, durch und durch reaktionäre Tiere, freispitzen teils, teils wurden sie so fett, daß man sie nicht mehr in Stängelgläsern halten konnte. Storchschnabel und Kresse gediehen weiter bei armen Leuten, werden aber nicht beachtet. Die Zeiten liebten das Fantastische, Ergötze. Man suchte nach ausgeprägten Charakteren.

Unter Menschen? Sitte, keine anständigen Nebenfragen. Sie sollten längst gemerkt haben, daß hier nur von Botanik und Zoologie die Rede ist. Kurz: die Zoologie verlagte. Dadel, Reerschweindchen und Zigel vermachte nicht die Grundansichten der menschlichen Gesellschaft zu verändern, ebensowenig wie Diplomaten, Juristen und Politiker. Wenn das Pflanzenreich konnte mit einem Geschlecht aufwarten, das allen Forderungen einer neuen Epoche gewachsen ist.

Wer sich im harten Daseinskampf durch ein höheres Beispiel aus der lebendigen Natur stärken und erbauen will, der ziehe sich einen Kaktus!

Er gehört nicht zu den leuchtenden, bunten Blumenprinzessinnen, die ihre vergängliche Pracht aller Welt toten zur Schau stellen. Er wiegt sich nicht in bezaubernden Düften und treibt geheime Ruppelstänke. Er will nicht mehr schmecken als er ist.

Stämmig, in sich verschlossen, wehrhaft nach außen, doch innerlich von zartem Gemüt, so lebt der Kaktus sein nüchternes und strenges Leben.

Er ist der Prototyp unter den Pflanzen. Sein Rod ist krautgrün, unansehnlich. Sehr genügsam behilft er sich mit wenig Erde und Wasser und baut unverdorren Zelle an Zelle.

Von seinen glatten Ranieren hält er nichts. Der Außenwelt zeigt er eine ruppige, stachelige Schale. Derb, knollig, knurrig hocht er in seinem Lösschen und sieht aus wie ein verdorrter Mensch, der sich nur ungerne anreden läßt. Er gehört zu den seltenen Naturen, die es für den Tod nicht auszuweichen können, wenn man von ihren Bedenken viel Wesens macht. Eine Rose will umworben, in ihrer Eitelkeit geschmeichelt sein. Dem Kaktus ist diese Tiererei und solches Geize tief verhaßt. Denkt aber deshalb ja nicht, daß er ein mürrischer, trockener Gefelle sei. Wie so manchem Menschen, der brummig und gollig erscheint, ein warmfühlendes Herz in der Brust schlägt, so verbirgt auch der Kaktus unter seinem stacheligen Panzer ein reiches, gemütsvolles Innenleben. Er ist ein ausgesprochen Freund von Überraschungen und denkt sich im stillen die tollsten Späße aus.

Schönbar melancolischer und in tiefer Resignation verbringt er den Winter. So, nach im Frühling, wenn die anderen Pflanzen sich gewaltig entfalten, bleibt er stumm und reglos, wie ein Wächter, der stille Ruhe tut. Inzwischen hat er in aller Heimlichkeit in seinem Zellentat die turkiolesten Befehle erteilt. Und plötzlich, wenn man am wenigsten darauf gefaßt ist, treibt er in einer Nacht die landerbarsten Knollen und Würzchen aus. In wenigen Tagen hat er sich eine lange, behaarte Nase aufgesetzt, oder eine schintenartige Keule von sich gestreckt, oder eine ganze Schaar von fugelrunden Kaktusbabys um sich versammelt.

Ja, da staunst du. Dieser Pflanzenprolet ist ein Kerl mit echtem Humor. Er hat mehr Phantasie als ein Duzend zeitgenössischer Dichter und mehr sozialen Sinn als hundert gelehrte Nationalökonomien, denn er läßt ohne Tadel sich die Jugend über den Kopf wachsen und nährt sie aus seinen besten Säften.

Und wenn er ganz besonders gut gelaunt ist, dann getraut er sich gar, sein Lebenswerk mit einer zarten, wunderschönen Blüte zu krönen. Aber nur selten öffnet er soweit sein Herz, denn wie alle edlen Charaktere scheut er sich, seine innersten Gefühle allzu eifertig zu offenbaren.

Roch ein Befenszug muß hervorgehoben werden, um die „Kodernität“ des Kaktus zu beweisen.

Sieht euch mal die vielgliedrigen Blätterpflanzen an. Welche Schwachhaftigkeit in den Formen. Das treibt hie und da und dort Stengelchen, Knospen, Blättchen, überwachert sich selbst, ist in steter Bewegung, nervös, launenhaft. Die kleine Zimmerlinde, die vor mir steht, ist der Inbegriff aller Romantik. Empfindsam, pathetisch, ehrgeizig, voll abenteuerndem Drang nach Licht und Sonne. Sie ist ein Gestalt gewordenes Volkslied.

Könn ihr euch den Kaktus als Gegenstand der Volkspoesie vorstellen?

Von einem Ingenieur, der den Stoff in zweckmäßige Formen umbildet, wird man keine lyrische Gefühlsregung erwarten. Knappe, einfache Lösungen zu finden, die nützlich sind, ohne dekorative Wirkungen auszuschalten, das ist seine Aufgabe.

Unser Kaktus ist ein solcher Pflanzeningenieur mit zeitgemäßer Anschauung.

Er vermeidet alles Kantenwerk spießiger Romantik und konstruiert exakt und streng seine Formen.

Seine mathematische Begabung ist auffallend. Er türmt schartantige Säulen auf, die an die Kristalle des Salzfasses erinnern. Er konstruiert vielgliedrige Körper mit erstaunlicher Genauigkeit in allen Teilen. Er spannt sich zur Kugel oder zum Zylinder.

Seine Ingenieurkünste lösen das Problem, möglichst viel Masse in möglichst wenig Oberfläche unterzubringen.

Und mit welchem Kunstgeschmack verteilt er seine Selbstschutorganisation, das Sternengeflecht der Stacheln!

Wäre er Mensch, so würde er seine Dolche und Lanzen gebrauchen, um feindseligkeiten umzubringen.

Da er aber nur Kaktus ist, begnügt er sich, sein Leben vor räuberischem Angriff zerstörungswütiger Umwelt zu schützen. Es ist kein Fall bekannt, daß ein Kaktus einem anderen Pflanzenwesen seine Stacheln ins Herz wachsen ließ. So ritterlich sein Aussehen, so wenig ist er Willkür. Sein weltpolitisches Glaubensbekenntnis gilt wahrscheinlich dem wehrhaften Pazifismus.

Nachdem ich diese Zeilen geschrieben, versammelte ich meine Kaktus um mich. Die Eitelkeit des Federbüchses ließ mich nicht ruhen: ich las ihnen vor, was ich zu ihrem Lobe zusammengetastet hatte. Natürlich in der Erwartung, Dankbarkeit und Beifall zu ernen.

Da standen sie in ihren irdenen Töpfen und Lösschen, kackig, fugeilig, schuppig und struppig. Aus Mexiko, Afrika, vom Südpol des Kaukasus, von der Alpenmatte. Eine Internationale pflanzlicher Proleten.

Ich war fertig und bereit, einige verbindliche Redensarten über „die interessanten Ausführungen“ entgegenzunehmen. Ebenso erwartete ich als markiges Schlusswort die Bemerkung, daß am Kaktus die Welt demnächst genesen werde.

Nichts dergleichen geschah. Unbewegt und unbefleht standen die Gelobten stumm in ihren Stacheln. Ich merkte sehr deutlich, daß ihnen meine literarischen Geistesblitze nicht im geringsten imponiert hatten.

Ich gestehe, daß ich zunächst enttäuscht war. Dann aber begriff ich, daß ihr Klassenstolz es ihnen verbot, von schönrednerischem Wortwerk irgendein Wesen zu machen.

Aus ihrem Schweigen hörte ich manche Anklage heraus: Was nützen uns deine Lobpreisungen, wenn du manchmal vergißt, uns rechtzeitig den Tropfen Wasser zu geben, den wir für unser behagliches Leben brauchen, oder wenn du verläumst, unser Wachstum durch den nötigen Füllschuß an nährhafter Erde zu fördern? Ich hatte plötzlich das unangenehme Gefühl, in eine Reihe mit jenen Dichtern gestellt zu sein, die das Leben des Proletariats zu ästhetischen Betrachtungen verarbeiten, ohne eine Hand zu rühren, wenn es gilt, der Befimmung die Tat folgen zu lassen.

Ich versprach also meinen Kaktus, sie ferner mit Vorlesungen zu verschonen und dafür pünktlicher und achtsamer in meinen Hilfeleistungen zu sein.

Am nächsten Morgen belohnten einige Knospenswürzchen den mahnhaften Schwur.

Das Rätsel eines vorgeschichtlichen Alphabetes.

Die Funde, die bei Ausgrabungen in dem französischen Ortchen Glazel am Nordabhang des Puy de Dome gemacht wurden, haben besonders großes Aufsehen erregt durch die Entdeckung von Schriftzeichen, die hier ans Licht gehoben wurden. Aufzählend wurde eine Menge von Geräten zutage gefördert, Messer, Schaber, Speerspitzen, Ackerbaugeräte aus vulkanischem Gestein, äonische Narbenschalen usw., die die Fundstätte als eine Siedlung aus der jüngeren Steinzeit erscheinen lassen. Um das Alphabet von Glazel ist nun ein bester Gelehrter entbrannt, dessen bisherige Ergebnisse in einem Aufsatz der „Umschau“ zusammengestellt werden.

Der Prähistoriker Salomon Reinach, der die Fundstätte untersuchte, sprach zuerst die Anschauung aus, daß sie mit denen des ägäischen und trojanischen Kulturkreises so viel Übereinstimmung zeigten, daß man beide auf dieselbe Zeit — etwa 3000 v. Chr. — datieren müsse. Dagegen erhob sich nun mannigfacher Widerspruch. Einige bezweifelten überhaupt die Echtheit der Funde, die von anderen als ganz unantastbar bezeichnet wurde. Aus den Tierabdrücken glaubte man mit Sicherheit feststellen zu können, daß die Funde der Steinzeit entstammten. Aus den unzweifelhaft geborgenen 50 Tonnen mit Schriftzeichen wurde dann hervorgehoben, daß zu jener Zeit, also zwischen 3000 und 4000 v. Chr. schon eine wohlentwickelte Schrift im Gebrauch war, die neben einigen neuen Zeichen solche aufweist, die mit phönizischen, arabischen, griechischen und lateinischen Schriftzeichen eine überraschende Ähnlichkeit besitzen. Eine weitgehende Übereinstimmung, die man zwischen der Schrift von Glazel und den Schriftzeichen, die vor etwa zwanzig Jahren in portugiesischen Dolmen gefunden wurden, festgestellt.

Mit einer neuen Hypothese ist der Londoner Prähistoriker Prof. G. Elliot Smith aufgetreten. Er nimmt die Echtheit der Funde als erwiesen an, findet aber in dem Auftreten der Schriftzeichen eine von ihm schon früher vertretene Ansicht bestätigt, nach der die Kennertzeit Westeuropas von fast allen Forschern viel zu früh angelegt wird. Wenn man den Beginn der jüngeren Steinzeit von Westeuropas ins zweite vorchristliche Jahrhundert verlegt, dann kommt man zu einer zeitlichen Übereinstimmung mit der freischen Kultur des östlichen Mittelmeeres. Dann würde auch das Auftreten der Schriftzeichen nicht als verwunderlich erscheinen, denn wir wissen aus den Funden der letzten Jahrzehnte, daß im ersten und zweiten Jahrtausend vor Christi in den Ländern der östlichen Mittelmeeres eine Reihenschrift in Gebrauch war. Die phönizischen Schriftzeichen, die ihren Weg in der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts über Areta nach Griechenland nahmen, wählten denn von Griechenland über Italien nach Frankreich gelangt sein. Demgegenüber behauptet allerdings Morlet, der die Steinwerkzeuge in die ältere Steinzeit verlegt, daß der Fund von Glazel die Entstehung der Schrift in Westeuropa beweise. An dieser Datierung ist aber vielfach Kritik geübt worden. So geht der Streik der Meinungen über das rätselhafte Alphabet von Glazel noch hin und her; aber man ist sich einig, daß hier einer der wichtigsten vorgeschichtlichen Funde gemacht worden ist, dessen endgültige Klärung noch in weiter Ferne liegt.

Kraftwagenverkehr in Amerika. Bisher galt es als unmöglich, daß im Konkurrenzkampf zwischen Kraftwagen und Eisenbahn eine gewisse Distanz gegeben sei, oberhalb welcher die Eisenbahn sicher überlegen ist. Man stellte genaue Berechnungen an, um die Größe dieser wirtschaftlich wichtigen Distanz herauszufinden. Eine unternehmende amerikanische Gesellschaft hat diesen theoretischen Erwägungen ein jähes Ende bereitet. Auf eine Entfernung von 2750 Kilometer hin verbinden riesige Personenautos Pancoater in Kanada mit San Diego an der Grenze der Vereinigten Staaten und Mexiko. Anschließend läuft eine Autolinie nach El Paso in Texas, 1250 Kilometer weit. Ingesamt durchmisst der Reisende bei viermaligem Umsteigen ziemlich genau 4000 Kilometer. Obgleich zwischen den genannten Orten auch gute Eisenbahnverbindungen mit Fernzügen bestehen, macht die Gesellschaft trotzdem gute Geschäfte. Besonders lebhaft ist der Fern-Autoverkehr auf der 733 Kilometer langen Strecke San Francisco—Los Angeles. Dort verkehren „Solowagen“ mit Wirtschaftsbetrieb. Die Fahrt dauert 14 1/2 Stunden.

Auf der zuletzt genannten Strecke verkehren täglich etwa 100 direkte Personenwagen. In Aussicht genommen ist die Einführung des Schlafwagenverkehrs! Natürlich empfinden die Eisenbahnen diese Konkurrenz sehr bitter. Sie suchen durch Einführung zahlreicher Zubringerlinien, die mit besonders billigen Tarifen arbeiten, den Verkehr auf sich zu lenken. Bei uns hat es die Reichsbahn in der Hand, jede derartige unangenehme Konkurrenz zu verunmöglichen. Für das Publikum ist die amerikanische Methode vorteilhafter, da sie den Fortschritt begünstigt.

Stunde Morgenstunde

Reinwollene Kostüme	2.50	Strickbinder	0.25
Anzugstoffe	2.50	Herrn-Mützen	0.70
Stoffe	1.50	Barchentlaken	2.50
Stoffe	2.20	Barchentlaken	2.40
Ulsterstoffe	3.50	Barchentdecken	0.90
Veilours	2.90	Tischdecken	1.20
Manchester	1.90	Laken-Nessel	0.80
Damen Hemdhosen	1.20	Lakenstoffe	1.30
Kunstseid. Damenhemdhosen	1.50	Laken-Halbheinen	1.60
Kunstseid. Dam.-Futterschlüpfer	2.20	Wäsche-Stoffe	0.40
Damen-Schlüpfer	1.25	Hemden-Barchent	0.55
Damen-Reformhosen	1.40	Cöper-Barchent	0.75
Knaben-Sweater	1.75	Bettbezüge	8.75
Kinder-Hemdhosen	1.—	Bettbezüge	9.75
Männer-Barchenthemden	2.50	Frottier-Handtücher	0.75
Herrn-Hemden	1.70	Handtücher	0.45
Herrn-Unterhosen	1.20	Herrn-Joppenanzug	11.—
Herrn-Futterunterhosen	1.30	Herrn-Manca.-u. Cordanzüge	27.—
Männer-Unterhosen	0.70	Herrn-Wintermäntel	22.—
Damen-Unterhosen	0.90	Herrn-Gummimäntel	7.50
Damen-Pullover	2.95	Herrn-Joppen	10.50
Damen-Strickjacken	5.95	Herrn-Hosen	3.25
Frauen Strickblusen	2.50	Knabenanzüge	4.90
Strickwesten	4.70	Damen-Wintermäntel	7.50

Jackpelle 19.00, Fußsäcke 20.00

Baer Sohn & Berlin N 4.
nur Chausseestraße 29-30

Gegen Grippe



Kahlbaum Edel
der große deutsche Weinbrand ebenbürtig französischem Cognac

RICHARD VOGEL
Potsdamer Straße 14 + Friedrichstraße 43
Inventur-Ausverkauf
TEPPICHE

Bouclé	Velour	Yournay	Axminster
Extra	Extra	Kirman m. Pr.	Kabul
140/200	22.40	30.25	58.50
175/250	35.—	47.40	88.—
200/300	48.—	64.80	120.—
			76.80

Während der Inventur 7% auf Originalpreise, in Lino-leum, zurückgesetzte Muster, sehr billig.

Tischdecken v. T. M. n. Divandecken v. T. M. n. Reise- und Schlafdecken.

Konkurrenzlos!!!

Metallbetten 16.50 an
Polsieranstrichen 20.—
Sofa 50.—
Schl.-Chaiselounges 24.—
Chaiselounges-Bedien 7.—
Wandbühne 3.—
Patentmatratzen 0.—

Freisendung! Ratenzahlung!
Göhr, Berlin, Pappelallee 12
Pankow, Schmidtstr. 1.

50 Pf. wochen- ohne Anzahlung!

Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer-
Bilder
kauft man direkt in der
Kunstbildfabrik „Diamant“
Berlin NO 18, Elisabethstr. 27
(Am Alexanderplatz)
Schlafzimmer-Bilder schon v. 15 M. an
Auf Wunsch Vertreterbesuch

Befanntmachung

Arbeitnehmern, die nicht zur Einkommensteuer veranlagt sind, sind Steuerbeiträge, die vom Arbeitslohn im Jahre 1926 einbehalten worden sind, am Montag zu erstatten, wenn

1. die bezugsfreien Beiträge von 200 M. 1926 über die Einkommensteuer hinaus nach dem Familienhebe insolge Bedienstetenbescheinigung beim Steueramt nicht in voller Höhe berichtigt worden sind, oder

2. bei der Steuerzahlung nicht berichtigte wirtschafliche Einkünfte vorliegen haben, die ihre steuerliche Befreiungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt haben.

Der Antrag muß unter Beifügung der Steuerfacte 1926 und der nachstehenden Nachweise über die Einkommensteuer und die Einkünfte wirtschafliche Einkünfte bis zum 31. März 1927 bei dem Finanzamt gestellt werden, in dessen Gebiet der Arbeitsnehmer am 31. Dezember 1926 gemeldet hat. Ein wirtschafliche Einkünfte über die Einkommensteuer hinaus sind bei der Einkommensteuererklärung nicht zu berücksichtigen, wenn die Einkünfte von den Finanzämtern kostenlos festgestellt sind.

Berlin, den 24. Dezember 1926.
Die Finanzämter des
Landesfinanzamtsbezirks Berlin.

Metallbetten
Stahlmattressen, Kinderbetten, etc. in Fab.
Lat. 660 re. Eisenmattensabrik Suhl Thür.

Die Filme der Woche.

„Metropolis.“

(Ufa-Palast am Zoo.)

Ein imponierender Triumph aller Filmtechniken, ein bewundernswertes Werk des Fleißes und der Hingabe, aber ein Verfall im Geistigen — das ist das Endergebnis dieses vielumstrittenen Filmes. Es erhebt sich sogleich die Frage: Soll der Film überhaupt an die Lösung komplizierter Probleme herangehen oder sich nur an das halten, was leicht in eine Bilderfolge zu übersehen ist und damit allen höheren Aufgaben aus dem Wege gehen? Es ist die Klage aller großen Regisseure, daß sie für ihre Kunst, die ja technisch alles leisten kann, und für ihre Begabung, die sich oft genug erwiesen hat, nicht die Manuskripte finden, die sie brauchen. Fritz Lang, der Regisseur des „Rüden Todes“, des „Dr. Mabuse“ und der „Räbelungen“ hatte die größten Hoffnungen erweckt auf „Metropolis“, über die seit anderthalb Jahren die seitlichsten Gerüchte sich verbreitet hatten. Aber er ist schließlich auch am Manuskript gescheitert; denn diese Zukunftspantomie aus dem Jahre 2000 der Theo v. Harbou ist nicht die Vorlage, die diesem ungeheuren Aufwand an Kräften und Mitteln entspricht. Diese utopische Zukunftsperspektive greift zu Lösungen, die in dem Ansehen einer sozialen Dichtung zulässig sein mochten, aber heute als romanhaft naiv anmuten. Die Verfasserin spielt mit Kontrasten, die ins Ungeheure gesteigert sind. Auf der einen Seite steht der Beherrscher und Schöpfer der ungeheuren Industriefabrik Metropolis, auf der anderen die ungeheure Schaar zu reinen Sklaven degenerierten Arbeiter, die schon fast zu Automaten geworden sind, jedes eigenen Willens beraubt. Die Oberstadt ist ein gigantisches, in die Wolken ragendes Ungeheuer, in dem die Maschinenteknik zum vollen Siege geführt ist. Im Mittelpunkt der Anlage steht ein neuer Turm zu Babel, von dem aus das Riesenwerk geleitet wird. Tief unten in der Unterstadt haust das Volk der Fronknechte. Ihr einziger Trost ist die jugendliche Maria, die ihnen in den Zusammenkünften in unterirdischen Katakomben als Retter einen Mittel zwischen Hirn und Hand verleiht. Dieser Mittel ist der verwöhnte Sohn des Fabrikgewaltigen, der eines Tages entdeckt, in welcher Welt er lebt und aus Liebe zu Maria die Erbscholle übernimmt. Der Vater will gegen den Sohn die Erfindung eines Lebererfinders ausspielen, der einen künstlichen Menschen schaffen will, durch den die Arbeiterfrage ein für allemal gelöst werden soll. Aber dieser Erfinder, verrückt geworden durch den Raub seiner Frau, der der Fabrikgewaltigen in ihm begangen hat, erlitt eine teuflische Rache. Er schafft eine künstliche Doppelgängerin der Maria, die ganz Metropolis umstürzen soll. Sie entsammt die Arbeiter zur Zerstörung der Maschinen und wird schließlich von ihnen als Hege verbrannt, als sie ihr Soukspiel erkannt haben. Die wirkliche Maria hat indes mit dem Mittel die Tausende von Arbeiterkindern aus der Unterstadt gerettet, die durch den Wassereintrich dem Tode preisgegeben zu sein schienen. Es folgt ein Kampf auf Leben und Tod zwischen dem Mittel und dem Erfinder und schließlich die Versöhnung zwischen Arbeit und Kapital durch den Mittel und seine Liebe.

Über diesen Text läßt Fritz Lang seine virtuellen Filmdünste spielen. Ungeheures ist aufgeboten an Filmarbeit jeder Art. Wir wollen hier nicht die Statistik des Wertes ausrechnen und müssen auch darauf verzichten, alle die wertvollen Mitarbeiter an dem Kollektivwerk aufzuführen. Nur die bewundernswürdige Leistung der Kamerabeherrscher Karl Freund und Günther Rittau soll gehührend hervorgehoben werden. In der Regie von Lang muß man unterscheiden die Verwendung von Massen, die sich in den längst erprobten Bahnen bewegt, aber hierin immer noch Steigerungen erzielt, und die Ueberhebung der phantastischen Elemente. Seine Zukunftsstadt, in der zwischen den himmelhohen Wolkenfragern Brücken schweben, Luftschiffe und Flugzeuge als alltägliche Verkehrsmittel verkehren, ist eine tüchtige Schöpfung. Weniger gelungen scheint seine Maschinenwelt, die zwar sehr effektiv wirkt, aber nur in der Anbahnung von heute bereits zum Teil überwundener Elemente besteht. Auch die Erzeugung des künstlichen Menschen ist mehr ein Augenblendwerk voll großen malerischen Reizes. Viele der staunenerregenden Effekte sind der Schüßler-Technik zu verdanken, die es erlaubt, große Bauten durch Trübs zu erheben. Während das Borspiel und der erste Akt viel zu lang ausgezogen sind, ist der Schlussteil wirklich auf ein furioses Tempo gestellt. Hier hat der Regisseur sein bestes geleistet. Die Explosion der Werke, die Wetterkatastrophe, der Aufruhr der Arbeiter, die Rettung der Kinder, sind bisher kaum erreichte Höhepunkte rein filmischer Darstellung. Der Wortkampf zwischen Erfinder und Mittel und die Zirkuskünste auf dem Dach des Doms scheinen uns dagegen Zustände an amerikanischen Gesmäch, die wir gut wissen könnten. Die Personen sind größtenteils Symbole, Repräsentanten von Massen und Typen. Durch eifrige Kette und konzentrierte Energie zeichnet Alfred Abel den Unternehmer, gespenstisch und in den Gebärden vielfach übertrieben ist der Erfinder Rudolf Klein-Rogges. Gustav Fröhlich vermag aus dem Mittel auch nicht mehr zu machen, als was er in Wirklichkeit ist, ein hübscher, selbsterweicher Junge. Eine sich einprägende Gestalt schuf Heinrich George in dem robusten treuen Wächter der Hauptmaschine. Für die schwierige Rolle der Maria in ihrer Doppelprägung hatte man das Bagnis einer bisher unprobierten Darstellerin unternommen. Es bewährte sich. Denn die jugendliche Brigitte Helm gab ihr sowohl die Anmut und das Visionäre, wie auch das Dämonische der Verführerin. Gegenüber den sich überbietenden Sensationen und dem rasenden Tempo des Schlusshafes kam die Musik von Gottfried Huppertz glücklicherweise nicht auf, denn sonst wäre das Infernale unerträglich geworden. D.

„Zirkustempel.“

(Lauenhien-Palast.)

Dem Regisseur Benjamin Christensen schwebten offenbar wunderbare Bilder vor Augen, als er sich hinstellte und sein Filmmannuskript schrieb. So entstand ein Film, getragen von sein durchdachter Regie, aber voll urchön trauriger Handlungen. Hinter einem Taschentuch schließen sich die Tore der Strafanstalt, er tritt

ins Freie. Zur selben Zeit kommt ein junges Mädchen in die Großstadt. Der Verbrecher und das junge Ding lernen sich durch Zufall kennen. Der Dämon ist led; doch entwarfnet Marys Unschuld ihn, und es entspinnt sich ein zartes Liebesverhältnis. Norma Shearer spielt dieses junge Mädchen so rührend bescheiden, so angstvoll und aufrichtig, daß der Erfolg dieses Unschuldsengels nicht zum üblichen amerikanischen Kitsch wird. Das junge Mädchen wird beim Zirkusballett beschäftigt. Das bunte Treiben hinter der Zeltleinwand wird in wunderschönen Einzelheiten und in einem glänzenden Massen-Maschenspiel ausgemalt. Zum Zirkuspersonal gehören Rino, der Löwenbändiger, ein weibertoller Mann, und seine eifersüchtige Frau. Dieses Paar wird von John Millan und von Carmel Myers verkörpert. Ihre Gesichter sind stets verzerrt, sie schneiden zentimeterlange Grimassen, und sie spielen mit einer Aufdringlichkeit, als ob sie sich noch am Anfang aller Filmschauspielkunst befänden. Natürlich stellt Rino dem jungen Mädchen nach; Carl, der Berufsverbrecher, will es aus dem Risseu erretten und geht, um Geld zu bekommen, auf Einbruch aus. Angeschossen kehrt er zurück, und eben vor Ankunft der Polizisten erklärt er Mary, daß er ein Dieb ist. Das Geständnis packt die Zuschauer, da die Darsteller Mac und Norma Shearer diese ganze Aussprache Szene für Szene so erschreckt, so verzweifelt, so lebenswahr gestalten. Carl wandert in die Strafanstalt und Mary geht mit dem Zirkus auf Reisen. Prachtvoll schildert der Regisseur dieses Ausbrechen in tiefer Nacht. Mary wird eine berühmte Luftturnerin, sie arbeitet als ganz große Nummer über Rinos offenem Löwenkäfig. Die eifersüchtige Frau bringt das Haltefeld in Unordnung. Mary stürzt ab und wird beinahe von einem Löwen umgebracht. Sie ist Krüppel geworden, verkauft Hampelmänner. Carl, der jetzt die Schuhmacherei betreibt, findet Mary wieder. Rino ist erblindet, seine Frau, die fünf Jahre Gefängnis verbüßt hat, lebt im tiefsten Elend. Unterm Weihnachtsbaum sinken sich Mary und Carl beglückt in die Arme. Dieses endliche Finden gelingt dem Regisseur recht stimmungsvoll. Benjamin Christensen ist immer ein Künstler, ob er nun ein Lustspiel, Literatur, einen Film im wissenschaftlichen Gewande oder einen Kinoreißer verfilmt. Wann wird sich endlich der Künstler finden, der ihm ein vollwertiges Drehbuch schreibt? — z.

„Die Spordtschen Jäger.“

(Phöbus-Palast.)

Gleich am Anfang erlebt man eine große ungetrübte Freude: man sieht wieder einmal marschierende Soldatenbeine und gleich darauf die dazugehörigen Soldaten. Und hoch zu Ross reitet Hauptmann Otto Gebühr. Er ist so leutselig und nennt seine braven Soldaten „Kinder“, er singt mit ihnen, und es ist wieder einmal eine Lust, Soldat zu sein. Der Rhythmus patriotischer Herzen beschleunigt sich. Nachher wimmelt es von Offizieren, und unter ihnen vegetiert einer, der Lehmann heißt und sich auch sonst ausdrücklich jenseitig benimmt. Also die Voraussetzungen für einen Erfolg sind gegeben: Militär, teile antisemitische Anspielungen und Otto Gebühr erleben immer noch eine anständige Konjunktur. Aber hinter dieser Kulisse verbirgt sich eine Tragödie, die allerdings nicht scharf herausgearbeitet worden ist. Bei dem Jägerregiment in der kleinen masurischen Stadt steht ein Leutnant Raugard, ein armer Kerl, der das Opfer einer ungeheilten Vogeleidenenschaft ist. Nachts schleicht er sich in die Wälder und wildert. Aber bekanntlich geht der Krug nur eine gewisse Zeit zum Wasser. Man stellt den Wilderer, und Raugard zieht die Konsequenz und erschießt sich. Dieser psychologische Fall wird weder in dem Roman Stomronnets noch im Film erschöpft. Das Drum und Dran überwiegt. Es entsteht ein Meliè-film aus einer vergessenen ostpreussischen Garnison, und auf die Ausgestaltung dieses Melièus legt der Regisseur Hofger-Madsen den Hauptakzent. Wundervolle Naturaufnahmen gelingen, etwa der masurische Wald in Abendnebeln mit welchen, verwischten Konturen, und diese Aufnahmen stehen nicht um ihrer selbst willen da, sie bilden den Schauplatz der Handlung. Ebt ist das Försterhaus, sind die nächsten Kasernenstuben, die billigen möblierten Zimmer der Offiziere, edt sind jedoch nicht immer die Schauplätze. An erster Stelle Steinruds Doerffler, ein gedrungener Ostpreuße, schmauzig, rauh, aufbrausend, topfig und mächtig wie ein Bernhardiner, aber mit weichem Herzen. Seine Tochter Grete Rosheim ist zu feingliedrig für dieses ostpreussische Grotchen und kommt kaum über eine sentimentale Salonhaltung heraus. Otto Gebühr als verstorbener Hauptmann kultiviert nur sein königliches Fredericus-Nächeln, und Pointner verleiht seinem nach Ostpreußen verlehnten Gardekurastler die edlen Züge dieser angenehm verblödeten Menschengattung. Hilbe Wongel ist ein prachtvoll naturwahres Fischweib, verklämpft, unordentlich und doch rührend als Mutter. Diese scharf unrisenen Rechenfiguren überschatten die Hauptrolle. Walter Rilla hat gute Augenblicke. Manchmal verfügt er über ein wehes, zeretztes Nächeln, aber die Gestalt bleibt ohne eigene Prägung. Ein psychologischer Film hätte entstehen können, das Resultat ist jedoch nur eine glatt gearbeitete Familienangelegenheit mit stellenweise zu dickem Inderguth. Uebriqns übertrug die junge Schauspielerin Elizza La Porta durch ihre erpösten Gefühlsausbrüche.

„So ist Paris.“

(Marmorhaus.)

Ein neuer Lubitsch-Film erregt immer Interesse. Lubitsch hat die leichte, elegante Art, auch aus Richtigkeiten etwas wirklich hümmäßiges zu machen. Er ist der Meister der Einfälle und Improvisation. Aber in der Serie seiner amerikanischen Lustspiele spielt dieser jüngste Film seine besondere Rolle. Auch Lubitsch schläft manchmal, und sein Manuskriptverfasser Kälig hat sich zudem die Sache sehr leicht gemacht. Warum dieser Allersweltstoff, der in jeder anderen Großstadt spielen kann, ausgerechnet nach Paris benannt ist, bleibt rätselhaft. Man könnte auch sagen: So ist New York oder Amerika, denn zur rechten Zeit wird immer gebremst und der holden Sinnlichkeit zuliebe das angefachte Feuer vorzeitig ausgeblasen. Ein Fikt über die Strafe von Fenster zu Fenster zwischen zwei Ehepaaren ist der ganze Inhalt. Die bürgerliche Seite, ein Ehepaar, ist kontrastiert mit dem Tänzerpaar, dessen weibliche Hälfte sich natürlich als alte Bekanntheit des Jurytes herausstellt. Der Fikt geht hin und her, und als es zur Entscheidung kommen muß, wird ein Noiv aus der Niedermaus eingeschoben. Der Fikt ist zu einer Gefängnisstrafe wegen Automobilrolerei verurteilt, geht aber in der Nacht vor Eintritt der Strafe noch mit der Freundin von vis-à-vis auf den Ball. Inzwischen macht der Tänzer vergebliche Anstalten bei der braveren Arztfrau, muß sich dem Polizeibeamten gegenüber als Chemann ausgeben und nun statt seiner die Hofstraße antreten. Die Frau holt ihren toial beschönigten Gatten siegreich ins Heim zurück. Veröhnung und ungerichtiges Eheglück! Der Ball ist das große Filmereignis. Allerlei reizende Situationen werden lebendig und das Ganze in einer Art Kurzschritt von Ausschnitten, die durchscheinendgewirbelt werden, gekennzeichnet. Im übrigen lebt der Film von Lubitschs Einfällen, besonders bemerkt sei der Filmwitz: der überführte Chemann soll ganz klein werden, ehe ihm seine Gattin verleiht, und das wird dann flugs im Film gezeigt. Monte Blue ist der geborene Filmstipieliebhaber. Sein Art ist ganz der charmanter, jeder Situation gewachsene und immer siegreich lächelnde Marx. Andre Beranger muß dem Tänzer ganz wider Erwarten die Note des Schachlings geben, der von seiner Frau erst mit Et zur tänzerischen Leistungsfähigkeit angepöppelt werden muß. Die Dämonrollen hätte man in Deutschland besser besetzt. Die Arztfrau ist in der Darstellung Ruth Millers wirklich ziemlich unbedeutend, und Lilian Tatham übertribt im Gebrauch ihrer Sprechwerkzeuge erheblich. Um so besser ist sie dafür in den Rollen. T.

„Zigeuner im Frack.“

(U. I. Kurfürstendamm.)

Das Premierenpublikum zeigte alle Merkmale der Langeweile, als es sich die Zigeuner im Frack ansah. Ein an und für sich hüngereder Stoff ist vom Regisseur und von dem Manuskriptverfasser zu sehr gedehnt worden. Auf einem elenden Nummernspiel machen zwei Zigeuner und eine Zigeunerin, gerissene Betrüger, für ein paar blönnige Schaulustige mit der Götterwelt bekannt. Ein Hochkapler ganz großen Formats bewundert die Tricks, bedauert aber ihre schlechte Ausführung. Darum verbindet er sich mit den dreien,

Emelka-Palast
Das goldene Haus am Kurfürstendamm

Das Ereignis von Berlin!

Uraufführung des
75.
HARRY PIEL
Jubiläum-Films

Was ist los im Zirkus Beely



REGIE: HARRY PIEL

Hauptrollen:
Harry Piel
Hanni Weiss
Jlona Karolewna
Fritz Greiner
Erich Kaiser-Titz
Charly Berger
Eugen Burg
Ralf Ostermann

Anfangszeiten: 5, 7.15, 9.15

B. Z. a. M. 14. I. 1927:

... von allerhöchstem, lustigstem Reiz, präzis, spielig, mit größter künstlerischer Intensität gestaltet.

Berl. 12-Uhr-Mittag-Ztg. 14. I. 1927:

... bricht sieghaft Lubitsch überragende Regiekunst durch ... entzückende Einfälle, die unnahambar sind ... ist dieser Film schenswert.

DIE NEUESTE LUBITSCH-SENSATION

Der Lustspiel-Schlager

„SO IST PARIS“

Regie: Ernst Lubitsch

Der tägliche Beifallssturm im „Marmorhaus“

Beginn: 5.15, 7.15, 9.15 Uhr.

Warner Bros. Produktion 1926 im Verleih-Filiale Bruckmann & Co. A.-G.

führt sie nach New York und läßt sie dort in höchsten Gesellschaftskreisen ein spiritistisches Unwesen treiben. Sie verdienen Geld über Geld, doch einmal will der Hochstapler zu der Waife eines Millionärs ein Gentleman sein, was ihm seine Geschäftsfreunde sehr vergören. Es kommt zum Krach unter den Bieren, sie geraten in die Hände der Polizei, ihre Betrügereien werden entlarvt, und der Hochstapler ist wirklich ein Gentleman, er nimmt alle Schuld auf sich. Die drei führen dann wieder das unruhige Leben der Zigeuner, und nach einiger Zeit, die filmisch überhaupt nicht angedeutet wird, kommt der Herzgube über den Weg, und Hochstapler und Zigeunerin liegen sich in den Armen. Der Photograph hat sich einer sehr guten Arbeit befleißigt. Vorzüglich schildert er den kleinen Rummelplatz und erzielt seine Lichteffekte durch einen Turmleuchter, der an beiden Enden seiner langen Balancierstange brennende Fackeln trägt. Daher ist es wirklich schade, daß der Regisseur diesem Photographen so wenig zu tun gab. Was hätte er bei der Materialflation der Geister usw. leisten können. Statt dessen mußte er seine Tricks immer wiederholen, weil dem Regisseur nichts Besehendes einfiel. Tod Browning selbst bewies sich als typischer Amerikaner, der dem kleinen Spielfilm, sobald er ihn nicht auf Tempo anlegen kann,

völlig ratlos gegenübersteht, da ihm zum fein ausgestalteten Milieu-film und desgleichen zum verinnerlichten Film das Können fehlt. Die Darsteller Mitchell Lewis und Robert Ober lief er ganz auf Typenschilderung spielen. Alice Bringle gefiel als Zigeunerin.

„Was ist los im Zirkus Beely?“ (Emelka-Palast.)

Zum fünfundsiebzigsten Male zeigt Harry Biel seine überlegenen lächelnden Kinoentfesslungen, seine elegante, durchtrainierte Frackfigur, zum fünfundsiebzigsten Male gelingt es ihm, sich nach der im letzten Augenblick-Methode zu retten. Dieses Mal übertrifft er aber aus Jubiläumsgründen sich selbst. Er übertrumpft seine wilden Abenteuer. Harry Biel, der Globetrotter, sucht die Millionentante seines ermordeten Freundes, die sich unbegreiflicherweise im Zirkus Beely aufhält und ebenfalls von einer geheimnisvoll verumrungen Persönlichkeit gesucht wird. Ein schämiger Reger und eine verführerische Längerin wandeln dazu auch noch auf verbrecherischen Pfaden. Zum Heberfluch wird Harry Biel von der Polizei für den Mörder seines Freundes gehalten. Als zweifach begabter Landstrolach in einem Lamentfug, und bekannt es fertiglich vor sechs hungrigen Bestien zu retten. Daneben hypnotisiert er in aller Eile einen Tiger, der ihm nach dieser Prozedur wie ein kleiner Binscher folgt. Doch Harry Biel außerdem am Trapez brilliert, die Verbrecher entlarvt und sich mit seinem Tiger am Schluß in Großaufnahme photographieren läßt, ist selbstverständlich. Für die Liebe ist in diesem Film auch geforgt. Die blinde Tochter des Ermordeten heiratet nach einer glücklich überstandenen Augenoperation einen berühmten Arzt, dem Erich Kaiser-Litz mit Anmut und Würde adelt. Das Ganze ist echte Kolportage, aber Harry Biel gibt ihr eine fabelhafte Aufmachung. Der Film hat keine toten Stellen, alles rollt in geheiligem Tempo ab, man fragt überhaupt nicht nach der Richtigkeit und Möglichkeit der Vorgänge. Biel arbeitet bewundernswürdig mit der Anbetungs- und Verfeinerungsmethode, man glaubt immer etwas zu wissen und weiß doch nichts. Aber ist diese filmisch glänzende Kolportage mit dem Schauspieler Biel nicht interessanter als irgendein langweilig aufgemachter Gesellschaftsfilm?

Billige Bücher-Woche

Karl Block, Buchhandlung und Antiquariat, Berlin SW, Kochstraße 9
Besuchen Sie mein Ladengeschäft. Reichhaltiges Bücherlager aus allen Literaturgebieten

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
Platz d. Republ.
7 1/2 Uhr: Othello
Schauspielhaus
2 1/2 Uhr: Doppel-
selbstmord
8 Uhr: Hamlet,
Schiller-Theater
3 Uhr: Alt-Berlin
8 1/2 Uhr: Charleys Tante

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:
Das Glöckchen
des Eremiten
K. Jeps, K. Dürr,
Fr. Franz.
Abonn.-Turnus IV

Deutsches Theater
Norden 10334-37
8 Uhr:
Weidhardt v. Gneisenau
von Wolfgang Goetz
Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele
Norden 10334-37
8 Uhr:
Ollapotrada
von Lerner-Holena
Regie: Heinz Hilpert.
Hierauf:
Das Völkchen
von Franz Molnar
Regie: Eug. Robert

CASINO-THEATER 8 Uhr
Neu! Ein Tag im Paradies! Neu!
Ausschneiden 1 Gutschein 1-4 Pers
Paletten nur 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Trabrennen Ruhleben
Sonntag, den 16. Januar
mittags 12 Uhr

Letzte Woche Inventur Verkauf
Deutsches Teppichhaus
Emil Lefèvre
G. m. b. H.
Berlin S. Seit 1882
Oranienstr. 158
Gewaltiger Preis-Abbau!
Vormittags-Einkauf
empfehlenswert
Katalog und Extralist
kostenlos!

Zentral-Th.
Täglich 8 Uhr:
Der große Opernenerfolg!
Der Trompeter
vom Rhein
K. Altmann, J. Kiss, E. Bort,
L. Kainok, K. Knorr.
Preis: von 1-7 M.
Hühner-Saal
Heute 8 Uhr:
Konzert
des Berliner
Sinfonie-Orchest.
Mitwirkende:
Walter Müller
(Pianist)
„Unsterbliche
Melster in Wort
und Ton“
Eintritt 25 Pf.

Gr. Schauspielhaus
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Von Mund
zu Mund
CHARELL-
REVUE
Sons. nachm. 3 Uhr
ungekürzte Vorstellung
zu ermäß. Preisen!

Metropol-Theat
Täglich 8 Uhr:
Zirkusprinzessin
Residenztheater
Täglich 8 1/2 Uhr:
Absteigequartier
Heute nachm. 4 Uhr:
Absteigequartier
Eintritt: Jugendliche verboten

Thalia-Theater
8 Uhr:
Der große und der
kleine Klaus

Trianon-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der gr. Lächerfolg:
Dr. Stieglitz
mit
Lobe u. Ebelbacher
Hilfsw. Sess. 1. Sess. 4.9.
Theater d. Märchen
Goldfischen.

Walhalla-Theat.
Königsplatz
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Es war einmal
in Heidelberg
mit d. Schlager
Ich hab' mein Herz
in Heidelberg verloren
Vorzeit. 50% Ermäß.
Käte-Schmidt-Samst
Gaston Briese

Lehrbühnen
Dts. Künstler-Th.
Fritz Massary:
8: „Die Königin“
Stg. 3 1/2: „Der frühe
liche Weinberg“
Lessing-Theater
Alb. Bassermann
8: „Der Diktator“
Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr:
Major Barbara
Lustspielhaus
Guido Thielscher
Horra — ein Junge

Theat. a. Nollendorfpl.
Kurfürst 2091
8 Uhr:
Klubleute
mit
Max Adalbert

Lehrbühnen
Th. Königsplatz St.
Hasenheide 2110
8 Uhr:
Mrs. Cheney-Ende
Elisabeth Bergner
Komödienhaus
Norden 6304
8 1/2 Uhr: Fräulein
P.L. Böhm v. Thellmann

**UFA-THEATER
KAMMERLICHT-
SPIELE**

**UFA-THEATER
FRIEDRICHSTR.**

**UFA-THEATER
TURMSTRASSE**

**UFA-THEATER
ALEXANDERPL.**

**UFA-THEATER
WEINBERGSWEG**

Volksbühne
Theater am Mühlplatz Th. am Schiffbauerdamm
3 Uhr Heute 3 und 8 Uhr
Lysistrata Das Grabmal
8 Uhr: Volpone des unbekannt
Morgen 8 Uhr: Soldaten
Volpone

Wallner-Theater
Tägl. 8 1/2 u. Sonntag 3 1/2 Uhr (KL Preise)
die erfolgreiche Schlageroperette
Das blonde Wunder

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Täglich 8 1/2 Uhr:
Nachmittags: halbe Preise.
volles Programm!
Dönhoff-Brett!
Variété, Tanz, Konzert, mit Karl Braun

HALLER
Täglich 8 1/2 Uhr
REVUE
„An und aus“
Theater i. Admiralspalast
Ost kopiert — nie erreicht!
Sonntags-
2 Vorstellungen
3 und 8 1/2 Uhr
Nachmittags die ganze Vor-
stellung zu halben Preisen



BEN HUR
Täglich:
UFA-THEATER
KAMMERLICHT-
SPIELE
UFA-THEATER
FRIEDRICHSTR.
UFA-THEATER
TURMSTRASSE
UFA-THEATER
ALEXANDERPL.
UFA-THEATER
WEINBERGSWEG
UFA-THEATER
FRIEDRICHSHAIN
Kaufen Sie bei Wertheim ein er-
mäßigt Ufa-Theater-Scheckbuch

Wintergarten
8 Uhr
Variété
Räucher gestaffelt
Stgs. 3.30: Ermäß. Preise



Die Längerin des Laren
nach dem Roman „Die Mitternachtssohle“
von Laurids Braun
Universal Super Film der Ufa
Der neueste Großfilm
Dimitri Buchowetzki,
des aus der deutschen
Filmindustrie hervorge-
gangenen amerikanischen
Meisterregisseurs
Regie:
Dimitri Buchowetzki
In der Titelrolle:
Laura La Plante
Musikalische Illustration: W. R. Heymann
Ufa-Sinfonie-Orchester unter
Leitung von Arthur Guttman
Uraufführung:
Montag, 17. Januar, 5 7 9 Uhr
Ufa-Palast am Zoo

Konzert-Dir. Hermann Wolff und Jules Sachs
Philharmonie. Freitag, 21. Januar, 8 Uhr: Philharmonie.
**BEETHOVEN: SEPTETT
SCHUBERT: OKTETT**
Streichquintett: Wolfsthal Blass Staatskapelle
Solisten d.
Populäre Preise: Mk. 1.50, 2.-, 3.-, 4.-
Karten b. Bote & Bock, Wertheim u. Abendkasse

Berliner Konzerthaus
Im Clou Mauerstraße 82 Im Clou
Turmbau zu Babel!
Clou Die sehenswerte Ausschmückung der Berliner Sezession
Triumphator-Fest
Morgen, Montag: Großes volkstümliches Konzert der
Berliner Liedertafel, Chormelster: Musikdirektor Max Wiedemann

Berliner-Elektriker-Genossenschaft
Berlin N24, Elsässer Str. 86-88 | Filiale Westen, Wilmersdorf
Fernsprecher - Norden 65 25 u. 65 26 Landhausstraße 4 - Tel.: Pfalzberg 9831
Ausstellungsräume und Lager
Alexanderstr. 30-40 (Alexander-Passage) Tel.: Königsstadt 540.
Elektrische Anlagen jeder Art u. jeden Umfangs
zu kulantem Zahlungsbedingungen.
Beleuchtungskörper und Osram-Lampen zu Fabrikpreisen.



heute
UFA PALAST
Wochent. 5, 7, 9. Sess. 3, 5, 7, 9
GLORIAPALAST
Täglich 5, 7, 9
KURFÜRSTENDAMM
Täglich 5, 7, 9
MOZARTSAAL
Wochentags 7, 9. Sess. 3, 5, 7, 9
TAUENTZIENPALAST
Täglich 5, 7, 9
UFA-PAVILLON
Wochent. 5, 9. Sess. 3, 5, 7, 9
KAMMERLICHTSPIELE
Wochent. 6, 8. Sess. 4, 6, 7, 9
FRIEDRICHSTRASSE
Wochent. 6, 8. Sess. 4, 6, 7, 9
SCHÖNEBERG
Wochentags 7, 9. Sess. 3, 5, 7, 9
TURMSTRASSE
Wochent. 6, 8. Sess. 4, 6, 7, 9
KÖNIGSTADT
Wochent. 7 u. 9. Sess. 3, 5, 7, 9
ALEXANDERPLATZ
Wochent. 7, 9. Sess. 4, 6, 7, 9
WEINBERGSWEG
Wochent. 7, 9. Sess. 4, 6, 7, 9
FRIEDRICHSHAIN
Wochent. 7, 9. Sess. 4, 6, 7, 9
Heute letzter Tag!
„Der heilige Berg“
Ab morgen Montag:
D. Tänzerin d. Zaren
Der große Erfolg!
Fola Negri
Hotel Stadt Lem-
burg
Zigeuner
im Frack
Heute letzter Tag:
Brennende Grenze
Ab morgen Montag:
Sie, die Einzige
Norma Shearer in
Zirkusteufel
Metropolis
Ein Film von Fritz Lang
Freiherren unglück
Ben Hur
mit Ramon Novarro
Ben Hur
mit Ramon Novarro
Carmen
Raquel Meller
Ben Hur
mit Ramon Novarro
Brennende Grenze
Bühnenschau
Ben Hur
mit Ramon Novarro
Ben Hur
mit Ramon Novarro
Ben Hur
mit Ramon Novarro

Rose-Theater
4 Uhr: Das tapfere
Schneidlein.
8 Uhr: Preziosa
Philharmonie
7 1/2 Uhr:
KONZERT
des Philharm. Orch.
Dirig. Prof. Prüwer
HUNDE
Katten, Papageien und alle
Haustiere werden behandelt.
Tierärztliche Poliklinik
Chausseestraße 93
neuen Kriegervereinshaus
Sprechstunden: 11-1 u. 4-6 Uhr

Neue Welt
A. Schulz Hasenheide 108-114
Sonntag, d. 16. Januar, sowie täglich:
Bockbierfest
in den bayer. Alpen - 8 Kapellen
Neue Dekorationen. - 30 bayer. Madi
u. Gr. Alpenball
Eintritt 4 Uhr Anfang 5 Uhr
Voranzeige: Dienstag, d. 18. Januar
Prämierung
des kleinsten Rosenmundes